

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
20. Heft XI. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE



Diesem Hefte liegt ein farbiges Modes-Panorama in Doppelformat bei.

= Gratis =
 Besondere Begünstigung!
Echte Wiener Schnitte
 nach **Mass**
 in beliebiger Anzahl
gratis.

Diese Begünstigung bietet kein
 anderes Modenblatt der Welt.

WIENER MODE

20. Heft XI. Jahrg. 15. Juli 1898.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen
 und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frsch. 18.— =
 Lire 20.— = Sh. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frsch. 4.50 r.
 Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die
 Administration der „Wiener Mode“ in Wien, IV., Wienstraße 19.

Gratis-Beilagen:
 Wiener Kinder-Mode.
 Wiener Handarbeit.
 „Im Boudoir.“
 Für die Kinderstube.
 Farbige Mode-Panoramen.
 Schnittmusterbogen.

Insertionspreise: Im Inseratenteile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeter-
 zeile 1 fl. 5. B. — Bei 12maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener
 Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.



Verlag der **WIENER MODE** — Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

2. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.



Zur Bade- und Reise-Saison!

Die Frau comme il faut

(Die vollkommene Frau).

Prächtig gebunden, über 500 Seiten stark.

4. Auflage. Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein unentbehrlicher, sticher Rathgeber in allen
 Fragen höherer, gesellschaftlicher Pflichten.

Es belehrt die vornehme und die einfache Frau über die Aufgabe
 ihrer Stellung in allen Lebenslagen. Es verhilft zu sicheren Um-
 gangformen, die das gesellschaftliche Leben angenehm machen
 und bespricht alle unsere Beziehungen zur Familie, zu Freunden
 und Bekannten und zur grossen Welt.

Vierte Auflage.

Vielfach vermehrt und erweitert.

Die Kunst schön zu bleiben.

Von Klona Pataki.

Mit einem Lexikon der Schönheitspflege

und einem

Vorwort von August Beyer.

Hochlegant ausgestattet, mit zahlreichen Bignetten, vielfarbig modern
 gebunden.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

In dem Werke „Die Kunst schön zu bleiben“ ist Alles zusammen-
 gefasst, was an Schönheitsmitteln, Rezepten u. durch die Erfahrung
 erprobt wurde; es ist aber auch Alles vermieden, was zu unnützer
 Quacksalberei verleiten könnte. — Jede Angabe der Verwendung ist
 von einer hervorragenden ärztlichen Autorität auf das Sorgfältigste
 überprüft.

Vademecum für Radfahrerinnen.

Handbuch des Radfahrersport für Damen
 mit einem Tableau von

31 Bicycle-Costümen und erklärendem Text.

Herausgegeben von der Redaction der „Wiener Mode“.

Mit Vorwort von *Baldwin Groller*.

3. Auflage.

Preis fl. 1.20. = Mk. 2.—.

Dieses Buch enthält Alles, was die Anfängerin auf dem Rade,
 sowie die geübte Bicyclistin in Bezug auf Technik, Gesundheit,
 Etiquette und Kleidung wissen muss. Jede Käuferin des Buches
 erhält auf Wunsch Schnitte nach Mass gratis.

Pro und Contra.

Eine hygienische Studie über das Radfahren

von

Dr. E. Schuh.

In elegantem Umschlage 45 kr. = 75 Pf.

Hinter dem Pseudonym Dr. Schuh, zu dessen
 Wahrung wir uns verpflichten mussten, birgt sich einer
 der hervorragendsten Gelehrten der Wiener medicinischen
 Facultät, dem es Bedürfnis war, seine massgebende Ansicht
 über die Hygiene des Radfahrens ohne Parteilichkeit, aber
 auch ohne falsch angebrachte Rücksicht auszusprechen. Die
 fesselnd geschriebene Broschüre sollte von Jedermann
 gelesen werden, der selbst radfährt, namentlich aber von
 Müttern, die zu entscheiden haben, ob ihre Kinder diesen
 modernen aber in manchen Entwicklungsperioden nicht
 ungefährlichen Sport ausüben dürfen.

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
 Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.
 Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
 Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
 Versicherung gegen Verlosungsverlust.
 Revision von Losen und Werthpapieren.

(Actiencapital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1897 fl. 8,435,667.06)
 Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
 Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.



Beilage zur „Wiener Mode“.
Einzelverkauf untersagt.



Sommer - Moden - Panorama 1898



Schnitte nach Maß
für Abonnentinnen gratis.

ih
de
vo
ob
ni
ma
ein
Ja
das

mi
ein
gan
bar
ab
gro
Ne
es
fig
ab
Bo
gan
uni
wei
das
Die
Be
reie
ein

Uel
pra
die
sch
mel
lau
lass
gan
ist
die
Her
kin
eber
und
sch
zieh
For
eige
zeu
stell
sich
übe

Gr



Toiletten aus der Wiener Ausstellung.

Von Renée Francis.

haufreiche leuchtende Farben, wie in Sonnenäther getaucht, duftige Gewebe, graziöse Spitzengeriesel an den Toiletten, hier und da ein im grellen Streiflicht ausblitzender, bunter Sonnenschirm . . . es ist kaum zu glauben, daß wir uns in der saison morte in einer der größten Großstädte befinden . . . Wien hat nun auch seine Ausstellung und eine, die sich sehen lassen kann. Wohl mag der freudige Anlaß, das fünfzigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers, allen Beteiligten ein eifriger Ansporn gewesen sein, ihr ganzes Können einzusetzen, ihr Bestes zu leisten. Der Erfolg hat das Werk gekrönt, allerorten spricht man von der Wiener Ausstellung und der Fremdenzufluß dahin ist ein ganz beträchtlicher. Eine für Wien bewegte Epoche hat mit dem Tage der Eröffnung der Ausstellung begonnen, die abwechslungsreichen Bilder, die sich durch den regen Fremdenverkehr entwickeln, entrollen vor unseren Augen ein schönes Stück internationalen Lebens. Was Wunder, wenn auch die Mode

ihr Bestes thut, um dem alten Sage von dem berühmten Wiener Geschmacke alle Ehre zu erweisen. Und wirklich . . . kein Anzeichen deutet darauf hin, daß wir uns in der heißen Jahreszeit befinden, in der sonst Alles die Stadt flieht. Der Corso in den prachtvollen Avenuen der Ausstellung ist allabendlich bunt bewegt, das Rendezvous eines feinen Elite-Publicums, ganz geeignet, dem beobachtenden Auge zu Modestudien zu dienen. Man verzeihe uns, wenn wir die Ausstellung von dieser Seite beleuchten; sie ist nicht die uninteressanteste. — Hier wandelt eine schlanke Brünette in einer rosenrothen Tassetrobe, die mit türkisblauem Seidenmouffeline garnirt ist, dort ergehen sich zwei bekannte Bühnengrößen in harmlosem Flirt, ganz in Weiß gekleidet, das nur durch einen türkisch gemusterten Seidenschirm unterbrochen wird; die Toiletten sind von tadellosem Schnitt und ganz eigenartig in der Façon, so apart, daß sie hier ganz besonders erwähnt zu werden verdienen. Die in feine Plisfésältchen gelegten Röcke werden durch das Halbprinzess-Neberkleid, das nur rückwärts bis zum Rockrande geht und vorne in Jäckchenform aufsteigt, nur vorne frei gelassen.

Die seitlichen Kanten der langen Neberkleidbahnen sind mit drei großen, weißen Elfenbeinknöpfen festgehalten, rückwärts flattern, mit einem losen Knoten zusammengehalten, weiße mit Köpfchen geränderte Mouffelineschleifen herab, was den an und für sich einfach gehaltenen Roben ein festliches Aussehen verleiht. Ganz originell an diesen haargleichen Toiletten ist auch die Ärmelgarnitur, eine in die Ärmelöcher mitgefaßte, sich aufstellende, in dichte Falten geordnete Kuche aus chenillenfäntirtem Moiréband. Das Jäckchengilet, das eine Gürtelschärpe aus Moiréband abschließt, ist gouffirt wie der Rock, der beim Gehen sich in graziosen Faltenbewegungen schaukelt.

Ein anderes, ebenfalls hochelegantes Kleid scheint, nach dem Accent der Trägerin zu schließen, französischen Ursprungs zu sein; es fällt durch seine Einfachheit auf und dadurch, daß seine Besitzerin sich trotz der ausgesprochen englischen Taillenfaçon nicht abhalten ließ, statt des Corsets nur ein Ceinturchein anzulegen. Von viel Geschmack zeigt der Rock dieses taubengrauen Kammgarnkleides; er besteht aus abgestuften, wenig rund geschnittenen und dadurch leicht abstehenden Blendenbesätzen, deren Kanten mit weißem Moiréband glatt unrandet, vielmehr vorgestoßen sind, so daß der Stoff in gewisser Entfernung wie quergestreift aussieht. Die ganz kurze Schoßtaille liegt vollständig faltenlos an; ihren Verschuß besorgen schräg von der linken Achsel bis zur Taille reichende, dicht aneinanderstehende, weiße Perlenknöpfe, die durch eine schmale, untersekte Bandkante wirksam gehoben werden.

Die reizende Mode der andersfarbigen Unter- und duftigen Neberkleider hat heuer zahlreiche Vertreterinnen gefunden; eine praktische, kleidsame und durchaus nicht kostspielige Mode, weil die beiden Theile, mit anderem Fond oder anderer Fülle, verschieden variiert werden können, so daß aus einer Robe deren mehrere zu gewinnen sind. Wenn wir bei diesem Capitel angelangt sind, so möchten wir nicht gerne einen Stoff unerwähnt lassen, der sich hierzu sowohl, als auch für Roben anderer Art ganz vorzüglich eignet, der aber verhältnismäßig noch wenig bekannt ist. In einem der reizendsten Pavillons der Ausstellung finden wir die gewerblichen Landesproducte, der Industrie Bosniens und der Herzegowina ausgestellt. Unter der Fülle wahrhaft sehenswerther, künstlerisch vollendeter Objecte, deren Herstellung bis in's Detail ebenfalls gezeigt wird, fällt unserem Auge ein Gewebe auf, so zart und fein und schön, wie es nur gedacht werden kann. Breite und schmale Seidenstreifen, dicht aneinandergereiht und in Gruppen, ziehen sich auf dem florartig durchscheinenden, seidig glänzenden Fond hin, und auch die glatten Stoffe sind von einem Charme eigener Art. In allen modernen Farbenstellungen werden sie erzeugt; die Industrie Bosniens, dieses neuen Kindes Oesterreichs, stellt sich, wie uns Hofrath Hörmann, ihr eifriger Förderer, versichert, neuestens in die Dienste der Mode; man ist wirklich erstaunt über die Schönheit und Gediegenheit ihrer Erzeugnisse.

In den schönsten Schattirungen Grau, in allen Nuancen Grün, Rosa, Blau und Türkisenblau, Violett, auf weißem und



Nr. 1. Jägerblaues Leinwandkleid mit rothem Blendenbesatz. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des letzten Schnittbogens; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 1, auf dem vorletzten Schnittbogen). Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Blousenkleider. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 2. Hemdblause aus rothem Kaschmir mit Bändchenbesatz und gestreifter Garnitur: auch für stärkere Damen.



Nr. 3. Fichugarnitur aus schwarzem Taffet und Seidentull: auch für die Trauer. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 9.)



Nr. 4. Haus-, Brunnen- oder Gartenkleid aus hellgrauem Cashemire mit Batistblouse und abnehmbaren Jäckchenheiten. (Schnittmethode zum Rock: untenstehend.)
Nr. 5. Haus-, Brunnen- oder Gartenkleid aus dunkelblauer Feinwand mit weißen Bördchen. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 1, auf dem vorliegenden Schnittbogen.)

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

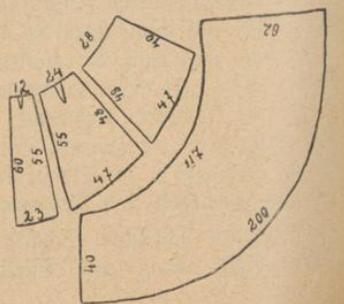


Nr. 6. Besuch- und Promenadetoilette aus weinrothem Sommertuch mit Figaro-Jäckchen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 10; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Bogen Nr. 2, Vorderseite des letzten Schnittbogens; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 42, auf dem vorliegenden Schnittbogen.) Vereinfachung: Der Rockbesatz könnte entfallen, die Säumchentaile durch eine glatte, überhängende Boule ersetzt werden. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

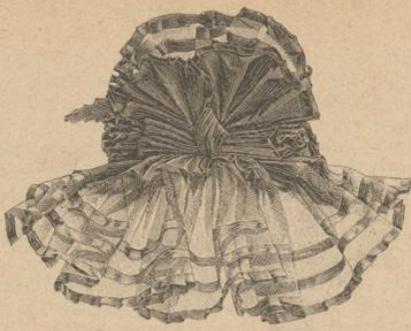
farbig dazu gestimmtem Fond, auch mit ganz breiten Streifen werden die bosnischen Stoffe erzeugt, auch mit waschechten Goldstickereien werden sie geziert, eignen sich daher auch für Luxuswäsche oder robes d'interieurs, da sie mühelos und ohne Schaden zu nehmen, gepulvt werden können. Sie nennen sich: Barundzak, Bez und Arilj.

Wir verlassen den bosnischen Pavillon und begeben uns in die Avenue der Wohlfahrts-Ausstellung. Hier begegnen wir wieder einer Fülle geschmackvoll gekleideter Damen; der prachtvoll irisirende Stoff an jenem Kleide dort concurrirt mit dem silberschimmernden Glanz einer Robe aus mattrosafarbigem, wie mit einem Hauch überzogenen crepe de Chine, von der flittergestickte Moufflineschärpen herabflattern. Dort taucht ein mattbrauner Seidenmoirérock auf mit einer vollständig englisch gehaltenen Fracktaile aus braunem Sommertuch mit kleinen Goldknöpfchen, hier erregt eine Dame in Schwarz Aufmerksamkeit. Ihre ganze Toilette, bis auf die hellgrauen Axislederhandschuhe und die unter dem Kleidsaum sichtbar werdenden, grauen Promenadestiefelchen ist schwarz; Schlangenfiguren, aus kleinen Flitterscheiben zusammengesetzt, scheinen sich über das Tullgewebe des Ueberkleides zu winden, der Effect ist ein herrlicher, wenn durch die Bewegung und Beleuchtung die Schlangen sich zu krümmen scheinen...

Die neueste Farbenstellung Grau-Gelb finden wir an einer Robe vertreten, deren gerundeter Rock aus grauem Covert-coat sich seitlich über einer Grundform aus gelber Seide öffnet, ungezwungen auffallend. Die gelbe Seidentaille hat Jäckchenfaçon und ein Gilet aus gousfrirter, hinesischer Seide, das mit echten (!) Brillantknöpfen besetzt ist und mit einem Gürtel aus lila Spiegelsammit abschließt. Man muß zugeben, daß diese Roben mit voller Berechtigung ebenfalls Ausstellungsobjecte sein könnten!



Schnittmethode zum Rock der Abb. Nr. 4.



Nr. 8. Rückansicht zu Abb. Nr. 7.

Nr. 9. Fichugarnitur aus Taffet und Seidenmousseline. (Rückansicht zu Abb. Nr. 3.)

Nr. 10. Rückansicht zu Abb. Nr. 6.

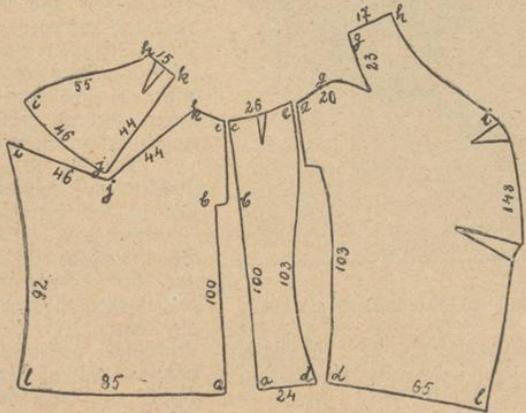
Nr. 7. Reise- und Brunnenkleid aus drayfarbigem Tuch mit tambourierten Nahtstreifen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 8; verwendbarer Schnitt zum Modenrod: die der Abb. Nr. 33, auf dem letzten Schnittbogen.)

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

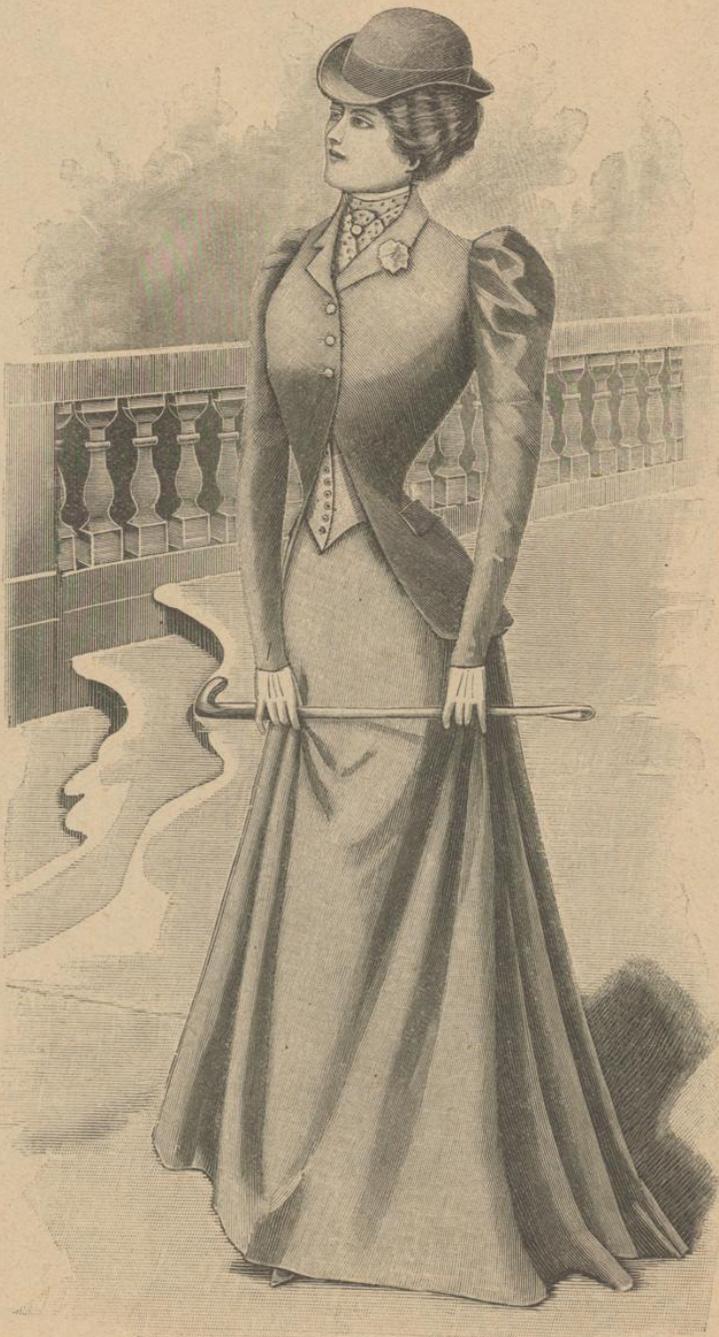
lere Besatzreihe deckt den Hakenverschluss. Schwarzer Sammtbandgürtel mit Silberchnalle; die gesteiften Manchetten und der gesteifte Kragen aus weißem Chiffon sind zum Abknöpfen eingerichtet. Material: 4-5 m Foulard.

Abb. Nr. 3 und 9. Fichugarnitur aus schwarzem Taffet mit Seidentullvolants. Diese bilden einen Kragenansatz und haben drei Reihen 3 cm breiter Noirebändchen aufgesetzt. Die Bindschärpen aus Seidenmousseline sind in Tulpenform zusammengefaßt. Rückwärtige Halsgarnitur aus Taffetrofenblättern und Tullvolants; vorne am Kragen zwei wegstehende Dreiecke aus umsäumten Taffetruchen.

Abb. Nr. 4 und 5. Zwei Haus- oder Brunnenkleider. (Mit Schnittmethode.) Abb. Nr. 4. Die unter der Abbildung dargestellte Schnittmethode zum Rod gibt die Form seiner einzelnen Theile genau wieder; auch das naturgroße Maß ist an der Schnittmethode angegeben. Der Volant- und Rocktheil sind mit Noirebatist oder leichtem Seidenstoff zu füttern, allenfalls können zwei wenig eingereichte Bändchen den inneren unteren Volantrand garniren. Den Abschluß des Volants geben vier Reihen 1 cm breiter Seidenbänder oder Ligen, die dem Ansätze parallel folgen. Die Rückenbahnen sind in zwei Hohlfalten geordnet. Das Jäckchen hat anpassendes Toillenfutter; es besteht eigentlich aus einer kompletten Batistblouse und den Jäckchentheilen, die mit Sicherheitshasen befestigt und nach Bedarf abgenommen werden können, so daß das Kleid auch mit der Blouse getragen werden kann. Die Passe ist vorne und rückwärts in breite Falten gesteppt und schließt mit einem ganz schmalen Köpfchen ab, das aus diesen abgesteppten Falten ausspringt. Die Vorder- und Rückentheile fügen sich gefaltet an die Passe und hängen ein wenig über. Den Abschluß gibt ein Band- oder Lederbügel. Das obere Abschlußband



Schnittmethode zum Rod der Abb. Nr. 11.



Nr. 11. Reiskleid aus taubengrauem Cashemire mit Gilet. (Schnittmethode zum Rod: nebenstehend.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

des aus weiten Vorderbahnen und einem weiten Rückenblatt bestehenden Fächers ist nur an der oberen Kante befestigt. — Abb. Nr. 5 hat einen glatten, aus Zwickeltheilen zusammengestellten Rock, dessen Garnitur vier Reihen zackig aufgenähter Bändchen geben. Die erste Reihe zieht man etwa 25 cm vom unteren Rande entfernt mit Heftfaden vor. Das Fächchen kann über einer Blouse oder über einem mit falschen Rückentheilen versehenen Plastronhemd getragen werden; es besteht aus weiten Theilen und ist, wie die Abbildung genau angibt, zackig mit Bändern oder Ligen benäht, je nach dem in Anwendung kommenden Material. Stehtragenbesatz aus Band, Abbé-Jabot aus Spitzen. Material: Je 8–10 m Boile oder Leinwand.

Abb. Nr. 6 und 10. Besuchkleid aus weinrothem Sommeruch. Der Rock wird aus dem aus Zwickelbahnen bestehenden oberen und dem rundgeschnittenen Volanttheil zusammengesetzt. Der Volant ist vorne 50, rückwärts 60 cm hoch; unten mißt er im Ganzen 4 m, am oberen Rande 2 m 20 cm. Der Vordertheil des Zwickelrockes ist unten 42, oben 11 cm breit und etwa 50 cm hoch, je nach Länge des Rockes, das Seitenblatt mißt unten 44, oben 20 cm, die beiden Rückenbahnen sind je unten 45, oben 22 cm breit und verkürzen sich im Verhältnis zur Höhe des Volants. Den Abschluß des Volants, der wie der Rock mit Moirébatist gefüttert wird, gibt eine aufgenähte Leiste aus in Säumchen genähtem Stoff, an die sich eine breite Guipurespitze oder Stickerei fügt. Die Taille hat anpassendes Futter und seitlich sich mit Haken verbindenden, in Quersäumchen genähten überspannten Oberstoff; deshalb eignet sich die Façon nur für sehr langtaillige Figuren. Das Fächchen hat Saumabschluß; der breite Kragen ist steif gefüttert und verstärkt angelegt. Man schneidet ihn aus weißem Tuch oder



Nr. 14 und 15. Rückansichten zu den Abb. Nr. 12 und 13.



Nr. 12. Dunkelblaues Leinwandkleid mit Rückenpassentaille. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 14; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 33, auf dem letzten Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 2, Vorderseite ebendasselbst.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.

Nr. 13. Rirsrothes Foulardkleid mit Säumchenblouse und unterlegter à jour-Garnitur; auch für stärkere Damen und auch aus bodenstem Seidenstoff herzustellen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 15; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des vorletzten Schnittbogens; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 33, ebendasselbst.)

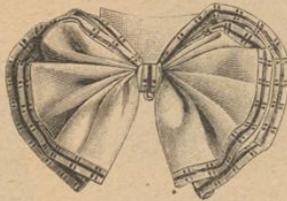
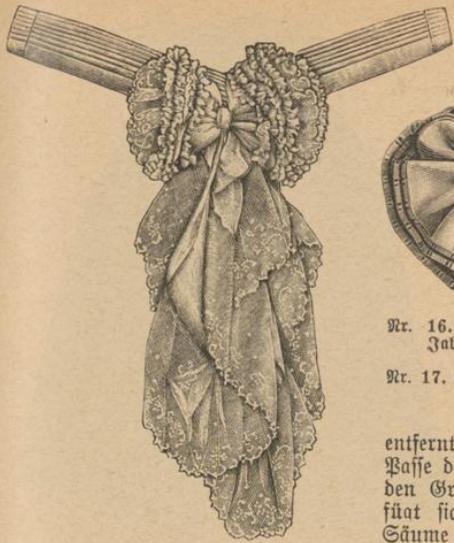
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Piqué und bordirt ihn mit einem Spitzen- oder Stickerei-Entredeuz. Die Ärmel sind in Säume genäht und mit Spitzen besetzt. Material: $5\frac{1}{2}$ 6 m Tuch.

Abb. Nr. 7 und 8. Reise- und Brunnenkleid aus drapierbarem Tuch. Der Rock besteht aus einem Vorderblatt und zwei rundgeschnittenen Theilen und hat, wie die Abbildung angibt, an den Verbindungsnahten untersekte schmale Streifen, die an das gewöhnlich zusammenzunähende Futter anzubringen sind und mit weißer Seide in Form einer schmalen Guirlande tambourirt werden. Am unteren Rande sind die Guirlanden gerundet. Der Oberstoff wird nach der Form dieser Nahtstreifen ausgeschnitten und etwa 5 cm davon entfernt niedergestept, was an den Längenseiten an der Kante zu erfolgen hat. Das Fächchen hat gleichartige Nahtverzierung; an allen Theilen sind die unterlegten tambourirten Streifen angebracht, auch an den Revers, deren oberer Theil offenkantig aufliegt. Stahlknöpfe, gelbweißes Changeant-Taffetfutter.

Abb. Nr. 11. Reittkleid aus grauem Kammgarn. (Mit Schnittmethode) Die neben der Abbildung dargestellte Schnittmethode des Rockes gibt die Form seiner einzelnen Theile genau an; auch die naturgroßen Maßverhältnisse sind an der Schnittmethode angegeben. Der Rock wird innen entsprechend mit Leder besetzt. Die Jackettaile hat doppelte Vorderbahnen, deren untere aus Piqué oder Tuch mit Knöpfen schließen. Die oberen verbinden sich, wie die Abbildung angibt, nur am oberen Theile mit drei Goldknöpfen und sind nach rückwärts geschweift, so daß sie im Schlusse lose aufliegen. Die Rückentheile haben Schließleisten am Schößchen. Seidenfutter, Reverskragen, Stehtragen und Knotencravate.

Abb. Nr. 12 und 14. Dunkelblaues Leinwandkleid. Die in der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnittmethode gibt die Form und das naturgroße Maß der einzelnen Rockbahnen an, die, wenn das Kleid aus Leinwand verfertigt wird, futterlos bleiben. Der innere Rand kann allenfalls mit absteckender, etwa rother



Nr. 16. Stehtragens garnitur mit Jabot für offene Jacken.

Nr. 17. Schildcravate für Blousentailen.

entfernt, so daß die absteckende Passe der Taille. Der obere Rock wird, damit die Entredeuz sich gut kennzeichnen, an deren Rändern an den Grundrock festgehalten. Die Taille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt. Der Oberstoff

schoppen sind angechnitten; à jour-Verzierung wie am Rocke. Der bosnische Seidenstoff ist 58—60 cm breit; man benötigt deshalb, wie von Foulard, 10—12 m zur Herstellung des Kleides.

Abb. Nr. 16. Stehtragens garnitur mit Jabot aus Spitzen. Die erste ist aus gefaltetem, beliebig farbigen Taffet oder satin merveilleux herzustellen und schließt rückwärts mit Haken. Das Jabot aus zwei breiten, ein wenig drapirten Spitzenschärpen schließt mit einer Schleife aus Spitzen ab, deren Ranten mit schmalen Seidenmousseline-Ruchen gerändert sind.

Abb. Nr. 17. Schildcravate aus beliebig farbigem Batist oder Taffet mit gemustertem Randstreifen, der aufgesteppt oder eingewebt ist. Die Cravate wird zu Hemdblousen und Blousentailen getragen.

Abb. Nr. 18 und 19. Strand- und Casinotoilette mit Spitzenüberkleid. Das Spitzenüberkleid ist in runder Form gewebt, so daß es in reichen Falten auffallen kann, ohne an den Hüften sehr faltig zu sein. Der Grundrock ist aus beliebig farbigem Seidenstoff zu schneiden. Entweder man kann, wenn die Stoffbreite hierzu ausreicht, die in der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnittmethode beim Zuschneiden als Vorlage benutzen oder man läßt den Stoff zu den einzelnen Zwickeln unten in seiner Breite und schrägt sie nach oben hin nach Bedarf ab. Die Taille hat ebenfalls farbige Unterlage, die mit anpassendem Futter ausgestattet ist und über diesem ausgespannt wird. Vorne und rückwärts erscheint eine in Quersäume genähte Passe angebracht, die die ganze Taillensbreite einnimmt und sich nach links überhaft. Die Spitzentopfblosse hängt ringsum über; ihren oberen Abschluß gibt eine Ruche aus Spitzen. Vorne eine Schleife aus Sammtband. Epaulettengarnitur aus Spitzen. Material zum Unterkleid: 9—10 m Seide.

Abb. Nr. 20. Stehtragen mit abgerundeten, seitlich abstehenden Theilen und plissirter Cravatenschleife aus Taffet oder Batist, deren Rand eine Bordure aus Spitzen oder Bändchen zeigt. Zu Hemdblousen, Blousentailen und Toiletten im genre tailleur zu verwenden.

Abb. Nr. 21. Canotier. Die Krämpfe des Hutes ist aus blauem, die Kappe aus gelbem Strohgeflecht genäht. Bandoeau mit Schleife aus dunkelblauem schweren Seidenband.

Abb. Nr. 22 und 23. Brunnen- oder Reiscapote. Der in der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnitt gibt die einzelnen Theile der Umhülle in natürlicher Größe wieder. Zur Herstellung dient doppelseitiger Stoff, die Innenseite zeigt schottische Carreaux, die Außenseite ist glatt. Die Umhülle wird rund geschnitten und mit einem Stuarttragen versehen. Am Halsrande sind zwei, etwa 6 cm breite, lange Theile befestigt, die vorne gekreuzt und rückwärts im Taillenschlusse aufeinandergeknöpft werden. Man kann dadurch die Umhülle festhalten, auch wenn sie am Halsrande nicht geschlossen wird.



Nr. 18. Rückansicht zu Abb. Nr. 19.

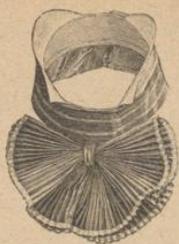
Abb. Nr. 24 und 25. Gartenkleid aus carrir-

leinwand besetzt werden. Die Rückenbahnen sind in Hohlfalten zu ordnen, die man allenfalls mit Bändchen fixiren kann. Die Taille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt. Die Passe aus Stiderei überhaft sich bis zur Achsel- und Armlochnaht und ist mit Spitzenapplicationen versehen, die man aus Tullspitzen gewinnt. Man schneidet die Figuren an den Contouren aus und befestigt sie mit kleinen Stichen an das Plastron. Der Oberstoff überhaft sich ebenfalls bis zur Seitennaht; er ist in Jacken auszuschneiden, die man passepoilirt oder einfaßt und die mit Knöpfen oder Haken an die Passe zu halten sind. Der obere Theil der Aermel hat angelegte Schoppen aus Batist und ist passepoilirt wie die Taillenzacken. Material: 7—8 m Leinwand, 1 1/2 m Batist.

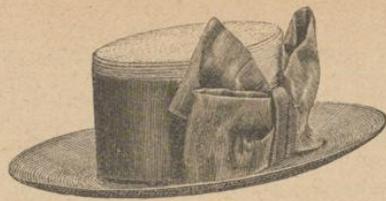
Abb. Nr. 13 und 15. Kirshrothes Foulardkleid. Die Façon des Kleides eignet sich auch zur Ausführung in bosnischem Seidengewebe. Es ist dies ein wunderhübscher, weicher und doch kräftiger, widerstandsfähiger Stoff, der durchscheinend ist und mit farbiger Unterlage versehen werden kann, was seinen Reiz noch erhöht. Die Garnitur des Rockes geben zwei Reihen von à jour-Verzierungen, die aus dünnen Seiden- oder Chenillenschnürchen herzustellen und mit Bändchen, Borden oder Schnüren an beiden Ranten abzugrenzen sind. Der Stoff unter diesen Verzierungen, deren Form man mit Heftsaden genau vorzieht, wird erst nach erfolgtem Anbringen der Schnürchen entfernt, so daß die absteckende Unterlage wie angegeben sichtbar wird. Die gleichartige Garnitur zeigt die gleiche Artigkeit, an deren Rändern an



Nr. 19. Tullspitzen-toilette mit farbigem Unterkleid und Säumchenpasse für den Strand oder für's Casino. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 18; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: die der Abb. Nr. 1, auf dem vorliegenden Schnittbogen; verwendbare Taillengrundform: Begr. Nr. 2, Vorderseite des letzten Schnittbogens.) Vereinfachung: Die Taille kann auch zu einem glatten Seidenrock getragen werden. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 20. Neuer Stehragen mit plissierter Cravate für Blousentailen.



Nr. 21. Canotier aus gelbem und buntem blauem Stroh.



Nr. 22. Rückansicht zu Abb. Nr. 23.



Nr. 23. Brunnen-, Reise- oder Tourencape aus zwei seitigem Stoff mit Trägern. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 22; verwendbarer Schnitt: Bege. Nr. 3, Fig. 16 und 17), Vorderseite des letzten Schnittbogens.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

tem Zephir. (Mit Schnittmethode.) Diese gibt die Form des Zwickel-, Rock- und Bolanttheiles wieder und ist mit naturgroßen Maßangaben versehen. Bolant- und Rocktheil werden je nach Qualität des in Anwendung kommenden Stoffes gefüttert oder futterlos gelassen. Am Innenrande des Bolants können einige Reihen von Waschbördchen angebracht werden. Wie die Abbildung angibt, ist der untere Rand des Zwickelrocktheiles nach der Form der zackig aufzunähenden Bördchen einzubiegen. Diese werden an beiden Ranten aufgesteppt; parallel folgt in einer Entfernung von etwa 6 cm eine zweite Reihe der Bördchen. Die Blousentaille hat anpassendes Futter; sie schließt vorne mit Haken, welche durch die aufgesetzte, etwa 5 cm breite Hohlkaltenspassse gedeckt werden. Den Futtertheilen ist ein Plastron aus weißem Piqué oder Batist beigegeben; die Oberstofftheile sind nach der Form des Plastrons zu verschmälern und an den Längenseiten festzustepfen. Backenbördchenbesatz wie angegeben. Material: 8-10 m Zephir.

Abb. Nr. 26. Theeschürze aus brochirtem Seidenstoff. Aus diesem sind in Falten geordnete Streifen geformt, zwischen die Entreboux aus Seidenschürchenspitzen gesetzt sind. Ringsum ein nach oben hin sich verjüngender, 6 cm breiter Ansatz aus Schürchenspitzen. Das Lätzchen ist aus zwei Seidenstoffstreifen und zwischen diesen angebrachten Spitzen zusammengestellt. Schleifen aus 3 cm breitem Taffetband.



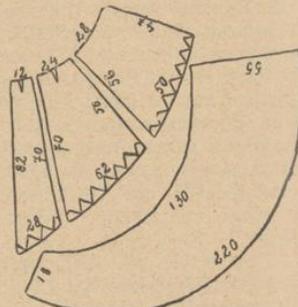
Nr. 24. Gartenkleid aus carrirtem Zephir mit Bandbesatz und Bolantrock; auch für stärkere Damen. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 25; Schnittmethode zum Rock; nebensächlich: verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter; Bege. Nr. 2, Vorderseite des letzten Schnittbogens.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Abb. Nr. 28. Abendtaille aus firschothem Taffet. Das etwa 10-12 cm lange Schößchen der Taille ist angelegt; es wird, wie die Abbildung angibt, in Gruppen in Säumchen genäht, die in fadengerader Richtung angebracht werden. Die Kantierung des Schößchens gibt ein etwa 3 cm breites Köpfchen aus zusammengefaltetem Mouffeline-Chiffon; das Schößchen ist rückwärts in der Mitte geschlitt. Dem anpassenden Futter, das vorne mit Haken schließt, ist ein Plastron aus gesticktem oder mit Spitzen-Application versehenem Mouffeline-Chiffon beigegeben, das an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft wird. Der Oberstoff der Blouze ist in Gruppen in Säume genäht, die fadengerade anzubringen sind. Rückwärts können sie entweder in entgegengesetzter Richtung laufen oder parallel mit dem Saume am Vordertheil. Die Revers sind mit Köpfchen kantirt und mit Guipure oder Stickerei bespannt. Stuarttragen in gleicher Art.

Abb. Nr. 29 und 27. Promenade- und Reise-costume aus schwarzem Sommertuch. Der Reversragen des vorne halb, rückwärts ganz anliegenden, kurzschößigen Jäckchens ist mit grauem Sammt bespannt und mit einem Bias aus königsblauem Sammt gerändert. Aus diesem sind auch an den Vordertheilen und rings um den Schößchenrand Verzierungen angebracht und zwar in Form schräger Blendenstreifen, die mit schwarzen Passmenterie-Oliven abschließen. Der rechte Vordertheil reicht in wenig schräger Richtung über den linken und fügt sich mit versteckt befestigten Sicherheitshaken an. Unter dem Jäckchen trägt man irgend eine, etwa graue Seidenblouze, ganz in Säume genäht. Der Rock ist mit einem angelegten, 50 cm hohen, rundgeschnittenen Bolant versehen, der am unteren Rande 4 m weit ist und oben 220 cm misst. 4 cm breite Blenden aus blauem Sammt sind als Abschluß des Bolants angebracht. Der obere Rocktheil wird in gewöhnlicher Art aus Zwickeltheilen zusammengestellt.

Abb. Nr. 30. Das Plastron aus roth-weiß carrirtem Taffet besteht aus zwei Theilen, zu denen man je eine Stoffbreite verwendet und die am Halsrande in einige Falten geordnet werden. Im Taillenschlusse werden diese Falten gereiht und dichter aneinandergeschoben. Die vorderen Ranten der Plastrontheile sind mittelst schmaler Stickereiqualons in Form runder Bogenzacken kantirt, unter denen ein Faltengilet aus cremefarbigem Seidenmouffeline liegt. Stehragen mit Nackengarnitur.

Abb. Nr. 31 und 40. Prinzesskleid aus Tuch und Seidenstoff. Wie die Abbildung angibt, ist der obere Theil des Prinzesskleides in Form einer langschößigen Jacke mit Tuch besetzt, so daß es den Anschein hat, als bestände das Kleid aus einem Seidenrock und der erwähnten Jackentaille. Der vordere Plastrontheil endigt an beiden Ranten in kleine Spangen, die an den Vordertheil festgehalten werden. Die Ränder dieses Devants sind passpoilirt und hier werden auch die Befestigungstische wie



Schnittmethode zum Bolantrock der Abb. Nr. 24.



Nr. 25. Rückansicht zu Abb. Nr. 24.



Nr. 26. Schürze aus brochirtem Seidenstoff und Spitzen.



Nr. 27. Mückensicht zu Abb. Nr. 29.



Nr. 28. Abendtoilette aus kirchrothem Taffet mit Sämnchenornamentur und Stickereimlagen. Verwendbarer Schnitt zum Futter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des vorliegenden Schnittbogens.)

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

erforderlich angebracht. Der Verschluss geschieht vorne in der Mitte mit Haken und wird durch die übergeknappte Paffe gedeckt. Die Ausführung des Kleides erfordert peinliche Sorgfalt und Genauigkeit; der untere Rand des Luchtheiles wird passepolirt.

Abb. Nr. 32 und 39. Malachitgrünes Promenadkleid. Der Besatz des Rockes geschieht nach vorher anzubringenden Heftfäden mit ziemlich starken Chenillenchnüren, die an den Kreuzungspunkten mit Niven oder Jaissteinen niedergehalten werden. Der Besatz verkürzt sich nach rückwärts zu. Der Rock ist aus Zwickeltheilen oder einem schmalen Vorderblatt und zwei rund geschnittenen Bahnen zusammenzustellen und je nach Qualität des zu verwendenden Stoffes entweder ganz ohne Steifeinlage zu lassen oder mit 40 cm hohem Mouffeline zu unterlegen. Die Rückenbahnen werden in Hohlfalten geordnet. Die Taille hat anpassendes Futter und vorne nur ganz wenig überhängenden, sonst vollständig glatt überspannten Oberstoff, der seitlich sich mit Haken anschließt. Die Chenillen sind wie am Mode, an den Kreuzungspunkten niedergehalten und nach Heftfäden anzubringen, wie dies die Abbildung angibt. Material: 5-6 m doppelt- oder 9-10 m einfach breiter Stoff.

Abb. Nr. 33. Runder Hut aus drapfarbigem Seidenbast mit hoher, sehr breiter Kappe und rückwärts durch ein cache-peigne aus grünen kleinen Sonnenblumen hinaufgehaltener Krämpfe. Vorne in der Mitte eine Doppelschlupse aus erbsengrünem Seidenstamm, die mit drei ovalen kleinen Similischnallen versehen ist und aus der ein Doppelschlügel (außen grün, innen grau) aufragt. Zu beiden Seiten der Sammtschlupfen große Kofetten aus drapfarbigem Faille, deren Ränder mit zwei Reihen Passepoiles versehen sind.

Abb. Nr. 36 und 35. Weinwandkleid mit Stickereibesatz. Die vorne mit Haken schließende Taille hat verstärkte Heberklappen, die mit schmalen Stickereigalons gerändert sind und eine Lätzchenauflage aus Stickerei haben. Der Plastronlag reicht auch über die Rückentheile, wo er spitz endigt und unter den Gürtel tritt. Hier hat er kein aufgesetztes Lätzchen, sondern nur Stickereianbringung. Vier aufgesetzte Knöpfe am Plastron. Der Oberstoff wird möglichst nahtlos über das anpassende Futter gespannt. Den Besatz des Rockes geben zwei Reihen in angegebener Art anzubringende Stickereigalons, deren Form vorher mit Heftfäden zu bezeichnen ist. Der Rock ist futterlos und hat eine Innengarnitur aus Volants. Material: 7-9 m Weinwand, 12-14 m Stickereigalons.

Abb. Nr. 37 und 34. Bosnisches Seiden- oder Piquetkleid mit Spencer. (Mit Schnittmethode.) Die Façon eignet sich auch zur Ausführung in bosnischem Seidengewebe, einem weichen und doch widerstandsfähigen, 60 cm breiten Stoffe, der glatt und gestreift zu haben und durchscheinend ist, so daß er durch eine farbige Unterlage sehr wirkungsvoll gestaltet wird. Der Rock ist glatt und kann allenfalls am Rande mit einem aufgesetzten Stickerei- oder Spizenentrebeuz besetzt sein. Der Spencer ruht auf einer ärmellosen Taillenweste aus Batist oder hellfarbiger Seide, die straff angespannte Rücken- und ein wenig überhängende Vordertheile hat und vorne mit Haken schließt. Die Schnittmethode gibt die Form des Spencers wieder. Dieser kann entweder ausgeschnitten sein, so daß die Paffe sich aus der Weste formt, oder er ist in angegebener Art mit Stickerei besetzt und durch die Paffe vervollständigt. Sein Verschluss geschieht mit Haken.

Abb. Nr. 38. Getupftes Zephirkleid. Den Besatz des Rockes geben drei schrägsabige, je 5-6 cm breite Biais, die weißen Passepoilevorstoß haben und nur am oberen Rande ganz wenig eingehalten, an den Rock zu befestigen sind. Den oberen Rand des letzten Biais begrenzt ebenfalls ein Passepoile. Gleiche an den Verbindungsnähten der Vorder- und Seitenbahnen. Der Rock ist mit Noirebatist gefüttert und an den Rückenbahnen in Hohlfalten geordnet, die allenfalls mit Bändchen unternäht sein können. Der vorne überhängende, rückwärts straff herab zu spannende Oberstoff schließt über dem sich vorne in der Mitte mit Haken verbindenden Futter seitlich mit Haken und hat in runder Form aufgesetzte Blendebiais, deren Rand passepolirt ist. Gleiche Garnitur zeigen die Ärmel. Weißer oder Silberledergerütel mit Silberchnalle. Material: 8-10 m Zephir.

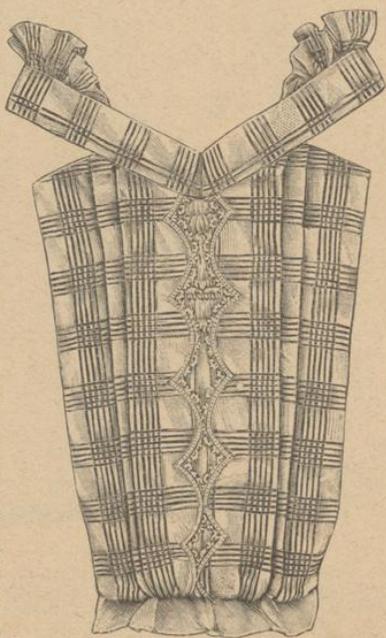
Abb. Nr. 41 und 42. Gürtel. Abb. Nr. 41. Gürtel aus geflochtenen schmalen Goldbördchen mit breiter Schnalle aus Bronze. - Abb. Nr. 42. Gürtel aus golddurchwebtem Gürtelband mit emailirter, mit falschen Türken besetzter Schnalle. Beide Gürtel sind von hübschem Effecte.

Abb. Nr. 43 und 45. Besuchstoilette aus bosnischem Seidengewebe. Dieses Gewebe ist in allen Farben erhältlich; es ist durchscheinend und macht eine (eventuell in abstechender Farbe zu wählende) Unterlage zur Bedingung. Man kann für diesen Zweck ganz gut glänzenden Satin oder Noirebatist nehmen. Den Besatz des Rockes gibt ein weißer Tulleinsatz, den 3 cm breite Volantbüschchen aus Wandrändern und der nach vorher zu ziehenden Heftfäden anzubringen ist. Vorne ist der untere Rand des Besatzes 25 cm, rückwärts ist er 5 cm vom Rockrande entfernt. Zu beiden Seiten der Vordertheil-Verbindungsnähte Leisten aus Tull-



Nr. 29. Reise-, Promenade- und Brunnen costume aus schwarzem Sommerstoff mit königsblau geränderten Revers; auch für stärkere Damen. Verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 42, auf dem vorliegenden Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Fig. 20-23 der Begr. Nr. 3, Vorderseite des letzten Schnittbogens mit entsprechender Verbreiterung der Vordertheile.)

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 30. Plastron aus weiß-roth carrirtem Taffet für offene Jaden.



Nr. 31. Feinstoff und tabakbraunes Sommerkleid und drapierendes Taft für Besuch und Fremden. (Widansicht hierzu: Abb. Nr. 40.) Die Façon kann auch für eine kurze Schößkappe Anwendung finden.

Nr. 32. Melackgrünes Frauenkleid mit Gitterbesatz aus Edelsteinen. (Widansicht hierzu: Abb. Nr. 39; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 25 auf dem letzten Schnittbogen oder die der Abb. Nr. 1 auf dem vorletzten Schnittbogen.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.

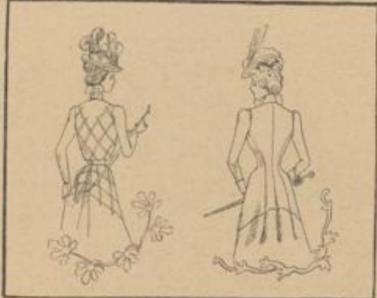


Nr. 33. Wunder Hut aus drapierendem Seidenstoff mit Gitterbesatz.

Nr. 34. Widansicht zu Abb. Nr. 37.
Nr. 35. Widansicht zu Abb. Nr. 36.
Schnitte nach dem Maß gratis.



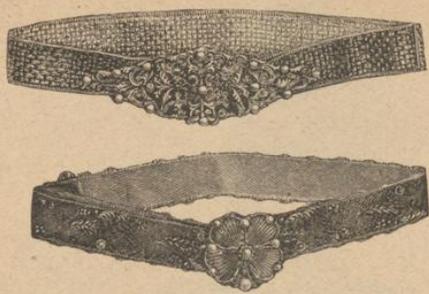
Nr. 37. Melackfarbiges Vestib- oder Plüschkleid mit Spencer und Stützergarnitur; auch aus domäischem Seidengewebe herzustellen. (Widansicht hierzu: Abb. Nr. 34; Schnittmethode zum Spencer: nächste Seite; verwendbare Schnittmethode zum Taillenhalter: Seite Nr. 1, Vorderseite des vorliegenden Schnittbogens; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 1, ebenfalls.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.



Nr. 38. Dunkelblaues Reppkleid mit weißen Vollerbesatz oder Schürzen. (Verwendbare Schnittmethode zum Taillenhalter: Seite Nr. 1, Vorderseite des vorliegenden Schnittbogens; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 1, ebenfalls.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.

Nr. 39 und 40. Widansichten zu den Abb. Nr. 32 und 31.





Nr. 41 und 42. Gürtel aus geflochtenen Goldbündchen und golddurchwebtem Gürtelband für Blousentailen.

geschnittene Schoppen. Die Spizentaille wird nach einer Probeform aus Mouffeline angefertigt und hat ein anpassendes rundes Schößchen. Faltengürtel aus schrägsadigem Sammt mit Rosette. S.uartfrageanfaß an dem Stehtragen, unter dem sich ein Sammtband als Schleife knüpft.

Abb. Nr. 46 u. 52. Strandtoilette aus Seidengaze. Das Material zur Herstellung des Kleides gibt glattblaue und blau-weiß getupfte Seidengaze. Die Taillengarnitur gibt eine gereichte Passe aus Seidengaze, an die sich ein Sattelarrangement aus weißen Spitzen fügt. Diesem wieder ist ein Gaze-volant angefügt, den drei Reihen schmaler Köpfschenvolants umrahmen. Wie die Rückenansicht Abb. Nr. 52 angibt, ist das Sattelarrangement an den Rücktheilen ebenso wie vorne. Der Rock aus getupfter Seidengaze hat eine Seidengrundform und einen in angegebener Art aufgesetzten, mit Köpfschen begrenzten Volant aus Gaze, an den Fliitterstickerei oder schmale Ruchchen angebracht sind.



Nr. 43. Besuch-, Promenade- und Strandtoilette aus höhnischem, durchscheinenden Nirl-Gewebe. Rückenansicht hierzu: Abb. Nr. 45; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: die der Abb. Nr. 1, auf dem vorliegenden Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Bogr.-Nr. 1, Vorderseite ebendieselbst.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

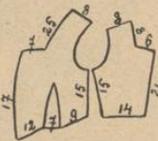
spitzen mit Volants und aufgesetzten, scheinbar gebundenen Bandtschleifen. Die Taille schließt zuerst in der Mitte des anpassenden Futters mit Haken, dann tritt der rechte Vordertheil bis zur aufgesetzten Tullpasse über und halt sich hier an. Schleifen- und Volantgarnitur an den Tullpässen wie angegeben. Der Gürtel wird aus einer schrägsadigen Sammtbahn geformt und mit einer Stahlagraffe seitlich verbunden. Material: 8-10 m Seidenstoff, 4-4 1/2 m breite, 3 m schmale Entrebouz, etwa 20 m Bändchen.

Abb. Nr. 44. Spizentaille. Das anpassende Futter der Taille schließt vorne mit Haken; es wird mit gefalteten, in Unterbrechungen schoppig gereichten Atlas oder Seidenstoff bespannt. Das Einreihen geschieht in fadengerader Richtung; die Rundung formt sich erst durch das Aufnähen, das parallel mit dem Halsrande geschieht. Die Kermel sind am oberen Theile an der Innennaht gereicht und haben anpassende Spitzentaille. Das anpassende Futter der Taille schließt vorne mit Haken; es wird mit gefalteten, in Unterbrechungen schoppig gereichten Atlas oder Seidenstoff bespannt. Das Einreihen geschieht in fadengerader Richtung; die Rundung formt sich erst durch das Aufnähen, das parallel mit dem Halsrande geschieht. Die Kermel sind am oberen Theile an der Innennaht gereicht und haben anpassende Spitzentaille.

Abb. Nr. 48 bis 50. Lawn-tennis-Schuhe. Die mit Gummisohlen ausgestatteten Schuhe sind theils aus mit grünem und braunem Leder belegter Leinwand, theils ganz aus Leder hergestellt und schließen mit Schnürröhrchen und Schnallenspangen.

Abb. Nr. 51. Gürtelschnalle und -Schieber aus Bronze, an Sammt- oder Seidenbändern anzubringen, die man für alle Arten von Blousentailen verwenden kann.

Abb. Nr. 53 und 47. Kleid aus Organdy. Der durchscheinende, batistähnliche Stoff ist weißgrundig und gelb und grün gemustert. Der Rock hat eine Grundform aus Moirébatist, an die ein Plüßvolant als Randbegrenzung gefügt ist. Der Doppelrock ist in Zaden geformt, die mit schwarzen Spitzen und cremefarbiger Stickerei gerändert sind und denen ein 8 cm breiter Plüßvolant unterfügt ist. Die faltigen Taillenvordertheile überhaken sich über dem anpassenden Futter und sind in Zadenform mit Spitzen und Stickerei garnirt. Kragengarnitur und Gürtel aus gestreiftem Band.



Schnittmethode zum Spencer der Abb. Nr. 37.



Nr. 44. Taille aus weißem Atlas und Guipure- oder point-lace-Spize für Strand- oder Casino-toiletten. (Verwendbarer Schnitt zur Grundform: Bogr.-Nr. 1, Vorderseite des vorliegenden Schnittbogens.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Miscellen.

Ueber die Trauer. Die Witwenrauer währt am längsten; sie dauert zwei Jahre. Ein Jahr und neun Monate wird tiefe Trauer, dann drei Monate Halbtrauer getragen. Im ersten Jahre wählt man nur glanzlose matte Wollstoffe, eventuell mit Crêpe gepußt, und trägt gar keinen Schmuck. Die Haare werden möglichst einfach frisiert; viele Frauen tragen die weiße Witwenhaube, d. h. ein schmaler weißer Crêpestreifen, der am vorderen Innenrande des capotartigen Hutes eingenäht wird. Im ersten Jahre wird das Gesicht mit dem langen, vorne bis zur Taille reichenden Schleier verhüllt; im zweiten Jahre wird der Schleier zurückgeschlagen, und erst um die Mitte dieses Jahres verschwindet der Schleier vollends. Der Handschuh muß selbstverständlich schwarz sein; während der tiefen Trauer wird sogar mattes schwedisches Leder oder Seide gewählt. Eine Witwe macht in dem ersten Jahre keine Besuche und empfängt auch keine; nur Verwandte und intime Freunde dürfen, selbstverständlich sans ceremonie, kommen und von der Witwe besucht werden. Im zweiten Jahre können schon leichtere Stoffe gewählt werden, z. B. Gaze, Grenadine, Seidenmouffeline etc., auch Schmuckstücke aus Jais oder gehärtetem Holz sind zulässig. Gegen das Ende dieses Trauerjahres trägt man auch matte Seide und Spitzen, im Verlaufe der Zeit sogar einen allmählichen Aufpuß in Weiß, in der Halbtrauer Toiletten in Weiß, Grau und Violet. Der Uebergang von der Trauer zur Halbtrauer und von dieser zur allgemeinen Kleidung muß immer mit einem besonderen Takt bewerkstelligt werden. Die Trauer nach den Eltern dauert ein Jahr und zwei Monate (diese Halbtrauer); die Vorschriften für die Kleidung gleichen den für die Witwenrauer maßgebenden. Nach den Großeltern trauert man neun Monate (sechs Monate tiefe, drei Monate Halbtrauer), nach Geschwistern, Schwager und Schwägerinnen sechs Monate, eventuell auch einige Monate länger, nach sonstigen Verwandten drei Monate. Während dieser letztgenannten Trauerzeit trägt man keinen langen Schleier. Die Trauer nach den Schwiegereltern dauert so lange, wie nach den



Nr. 45. Rückenansicht zu Abb. Nr. 43.



Nr. 46. Strand- und Curort-Toilette aus Königsblauer, weiß getupfter und glatter Seidengaze mit stückergeticktem Bolant. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 52; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des vorliegenden Schnittbogens; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: die der Abb. Nr. 1, ebendasselbst.) Vereinfachung: Die Façon kann auch in Seide und ohne Rodvolant ausgeführt werden.
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Wasmuth nicht. Es gelang ihm in diesem Termine nicht einmal, mit von ihm selbst mitgebrachten befestigten Stück Zeug die darin befindlichen leichten Flecke zu beseitigen; dementsprechend waren auch Wasmuth's einige Stunden in Anspruch nehmenden Versuche erfolglos, befestigte Stoffe, die der gerichtlich bestellte Sachverständige mit in den Termin gebracht hatte, mit seinem neuesten, angeblich verbesserten Opal zu beseitigen. In dem am 4. v. M. publicirten Urtheil des Landgerichtes Altona ist Wasmuth wegen unlauteren Wettbewerbes zu 100 Mark Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens verurtheilt und den Klägern das Publicationsrecht im „Reichsanzeiger“ zugesprochen worden. — Wir wollen hoffen, daß Wasmuth's „Hühneraugenringe in der Uhr“ sich besser bewähren, als sein „Opal in der Tonne“; es könnte sonst leicht passiren, daß man eines schönen Tages von „Wasmuth in der Tinte“ hört.

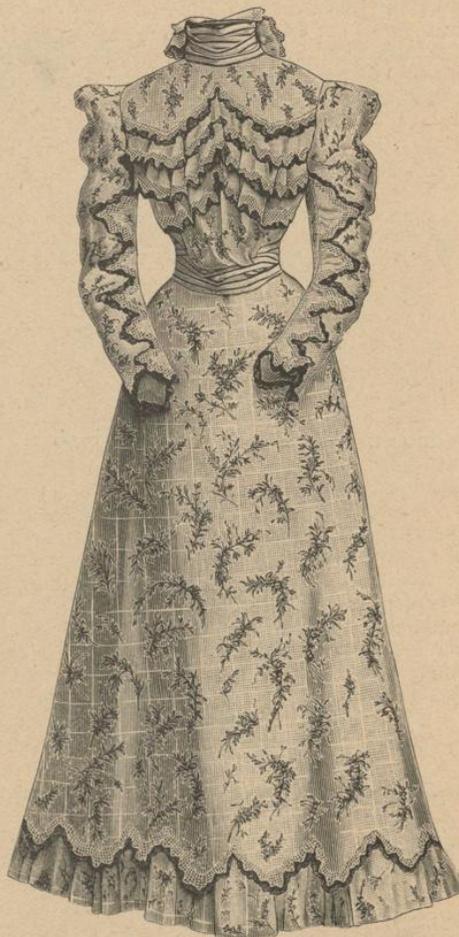
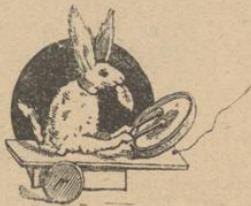
Amerikanische Blumenbäder. In New-York ist, wie wir der „Zeitschrift für Kosmetik“ entnehmen, eine neue Mode, die Blumenbäder, aufgekomen. Um solche herzustellen, werden Rosen, Veilchen oder auch wohlriechende Blütenblätter in einen Mouffelinebeutel gegeben, dann in einem großen Kessel mit kochendem Wasser übergossen und zehn Minuten lang gekocht, worauf die Blüten entfernt werden. Nach Abkühlung auf etwa 27 Grad wird ein Parfüm vom gleichen Blüthenduft hinzugegeben und das ganze in die Badewanne gegossen. Die Wirkung des Blumenbades soll nach Behauptung der Erfinderin darin bestehen, daß es dem Teint eine rosige Frische verleiht und stärkend auf die Muskeln wirkt. Daß Wasser, in welchem wohlriechende Blüten gekocht wurden, eine stärkende Wirkung auf den Körper ausüben kann, ist wohl richtig, wenn auch diese Wirkung immer nur eine schwache sein wird. Die Hauptsache aber bei dieser neuen Mode dürfte wohl der Umstand sein, daß solche Bäder natürlich sehr theuer sind, und daß sie excentrischen Amerikanerinnen Gelegenheit bietet recht viel Geld auszugeben.



Nr. 47. Rückansicht zu Abb. Nr. 53.



Nr. 48-50. Lawn-Tennis-Schuhe aus Leinwand und Leder mit Gummisohlen.



Nr. 53. Gebülmtes Organdy-Kleid mit Backengarnitur und Spitzenbesatz. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 47; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des vorliegenden Schnittbogens; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: die der Abb. Nr. 1, ebendasselbst.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

eigenen Eltern. Für die Trauer der Eltern nach Kindern gibt es keine Vorschriften. Nach kleinen Kindern trauert man ein halbes Jahr, nach erwachsenen Söhnen und Töchtern trauert die Mutter lange, sehr lange; es gibt Fälle, wo die Mutter die Trauer niemals wieder ablegt.

Die älteste Schneiderinnenrechnung. In einem chaldäischen Tempel wurde kürzlich eine Sandsteintafel gefunden, welche als Rechnung einer Schneiderin entziffert wurde. In derselben ist in sehr verständlichen schneiderischen Ausdrücken von einer Lieferung von 24 Kleidern und Ueberwürfen die Rede, von denen 14 mit Myrthen, Aloen und Cassien parfümirt gewesen sind. Der alterthümliche Charakter der Hieroglyphen und die Art der Angabe des Datums deuten die Zeit ungefähr 2800 Jahre vor Christi Geburt an. Leider geht aus der Rechnung nicht hervor, ob sie bezahlt worden ist.

Die Toilette einer Feinschmiederin. Die elegante Pariserin legt ihr Hauptaugenmerk auf die Dinertoilette, die denn auch stets durch ganz besonderen Chic und Eigenart gekennzeichnet ist. Um die Bequemlichkeit ist es jedoch zumeist schlecht bestellt, und deshalb hat kürzlich M. Châtilon-Blessis, der Herausgeber eines Buches über die Anstandsregeln bei Tisch, den Damen, die den Tafelfreunden hold sind, Rathschläge bezüglich der Toilette ertheilt. Er empfiehlt Taillen aus Tull, da diese am wenigsten beengen. Das Kleid soll nicht zu lang sein, weil es dann unbequem ist, und das Decolleté mäßig. Will man Congestionen vermeiden, dann soll man keine frischen Blumen an der Corsage befestigen. . . Zu Dejeuner in kleinerem Kreise genügt ein einfaches, bequemes costume tailleur, zu einem Dejeuner mit Freundinnen im Winter eine Blouse aus Wollstoff, im Sommer aus Batist. Zu einem Dejeuner am Lande wählt man ein ganz einfaches Kleid aus leichtem Stoff. Die Fußbekleidung soll gleichfalls sehr bequem sein; am vortheilhaftesten sind ausgechnittene Lackschuhe und schwarze Seidenstrümpfe. Dies sind die Toilettevorschriften für weibliche Gourmands; werden sie befolgt, dann können sich die Feinschmiedinnen nach Herzenslust den Tafelfreunden hingeben und man wird sich gewiß beeilen, ihnen ganz auserwählte und reichliche Gerichte vorzusetzen, damit sie für ihre Genügsamkeit bei der Toilette entschädigt werden. Wie aber, wenn die Dame auch in einer Tulltaille zu viel geschnürt oder wenn der leichte Lackschuh zu enge ist?

Ein Fleckenputzmittel vor Gericht. Die Berliner „Nationalzeitung“ theilt folgenden Fall der Anwendung des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb mit: In Folge der übertriebenen Reclame, welche die Fabrik Wasmuth & Co., Dittenfen, in ausgedehntester Weise für ihr angeblich untrügliches Fleckwasser „Opal in der Tonne“ in Scene setzte, hatten mehrere andere Firmen gleicher Branche Klage gegen Wasmuth erhoben. Darüber fand vor dem Landgericht zu Altona die Schlussverhandlung statt. Den Beweis der Vortreflichkeit seines Handelsartikels gemäß der Anpreisung zu erbringen, gelang indeß



Nr. 51. Gürtelschnalle und -Schieber aus Bronze.



Nr. 52. Rückansicht zu Abb. Nr. 46.

Die Beschreibung des Umschlages, der colorirten Beilage, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 818 und 819.



Nr. 54. Vorlage in Flach- und Plattstich-Stiderei, verwendbar für Wandfüllungen, Wandbehänge, Supraporte, Lambrequins etc. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 58. Naturgroßes Füllmuster: Nr. 71. Die naturgroße Zeichnung wird gegen Einsendung von 40 Kr., 80 Pf. oder 90 Cent. franco zugesendet.)

Handarbeit.

Abb. Nr. 54. Vorlage in Flach- und Plattstichstiderei. Diese besonders decorativ wirkende Vorlage, die sich zur Füllung von Wandflächen, mit einem einfachen Holzrahmen begrenzt, vorzüglich eignet, kann mit wenig Mühe von jeder Dame sehr leicht hergestellt werden. Sie wird auf sehr groben, straminartigen Grundstoff, der unter dem Namen Royal im Handel bekannt ist, mit einem eigenartigen Material ausgeführt. Das Material ist eine sehr starke, leicht gedrehte, glänzende Wolle (la Carola genannt), mit der sich auf dem genannten Stoffe mit einer sehr starken Stidnadel ohne Spitze vorzüglich arbeiten läßt. Abb. Nr. 58 veranschaulicht naturgroß ein Stück dieser Arbeitsart. Aus Abb. Nr. 71 ersieht man die Art des gewählten Stoffes wie auch der Wolle. Um die 2 m lange und 92 cm hohe Vorlage herzustellen benötigt man ein 230 cm langes und 125 cm breites Stück von dem Grundstoff. Die Zeichnung wird hier nicht wie sonst mittelst gestochener Paufe übertragen, sondern man befestigt die naturgroße Zeichnung auf ein Brett, legt den Grundstoff fadengerade darauf, befestigt ihn ebenfalls und zieht alle Linien mit einem ziemlich starken Pinsel mit blauer Farbe nach. Die Arbeit kann im Rahmen und in der Hand ausgeführt werden. Sind die Vorarbeiten vollendet, so arbeitet man zuerst die Musterung des Grundes mit scrufarbiger Wolle im Plattstich, wie man aus Abb. Nr. 58 ersieht. Ist dies geschehen, so arbeitet man das eigentliche Muster im Flachstich. Die Mohnblumen arbeitet man mit drei Schattierungen mohnroth, deren Staubgefäße und Stempel mit gelb, die Narcißsen mit weiß und zwei Schattierungen gelb, die Stiele braun, die Blätter und Mohnknospen mit linden- oder olivgrün und die Vögel mit bronzebraun, bronzegelb, schwarz und weiß. Die Vertheilung der Licht- und Schattentöne ersieht man aus der Abb. Nr. 54. Abb. Nr. 58 veranschaulicht naturgroß eine ausgeführte Blüthe. Hat man die Musterung vollendet, so füllt man den Grund zwischen den einzelnen Formen mit scrufarbiger Wolle mit dem mit Abb. Nr. 71 dargestellten Muster. Wie man aus dieser Abbildung ersieht, wird dieser Stich reihenweise ausgeführt. Man arbeitet abwechselnd einen Stich einmal über vier, einmal über zwei Stoff-Fäden, und versetzt in jeder folgenden Reihe die Stiche. Da die Musterung des Grundes und das Füllmuster mit gleichfarbiger Wolle gearbeitet werden, erhält die Arbeit eine ruhige Wirkung und tritt das eigentliche Muster besonders kräftig hervor. Mit Abb. Nr. 69 bringen wir eine kleinere (92 cm hohe und 43 cm breite), in der gleichen Technik und dem gleichen Material hergestellte Vorlage, welche zur Füllung einer schmalen Wandfläche gedacht ist. Die mit dieser Wolle gearbeiteten Gegenstände können zu Paravents, Lambrequins, Möbelüberzüge (besonders für Sigmöbel), Supraporte und Teppiche verwendet werden.



Nr. 55. F. B. Monogramm für Weißstiderei.

Abb. Nr. 56. V. W. Monogramm für Weißstiderei. — Abb. Nr. 56. V. W. Monogramm für Weißstiderei.

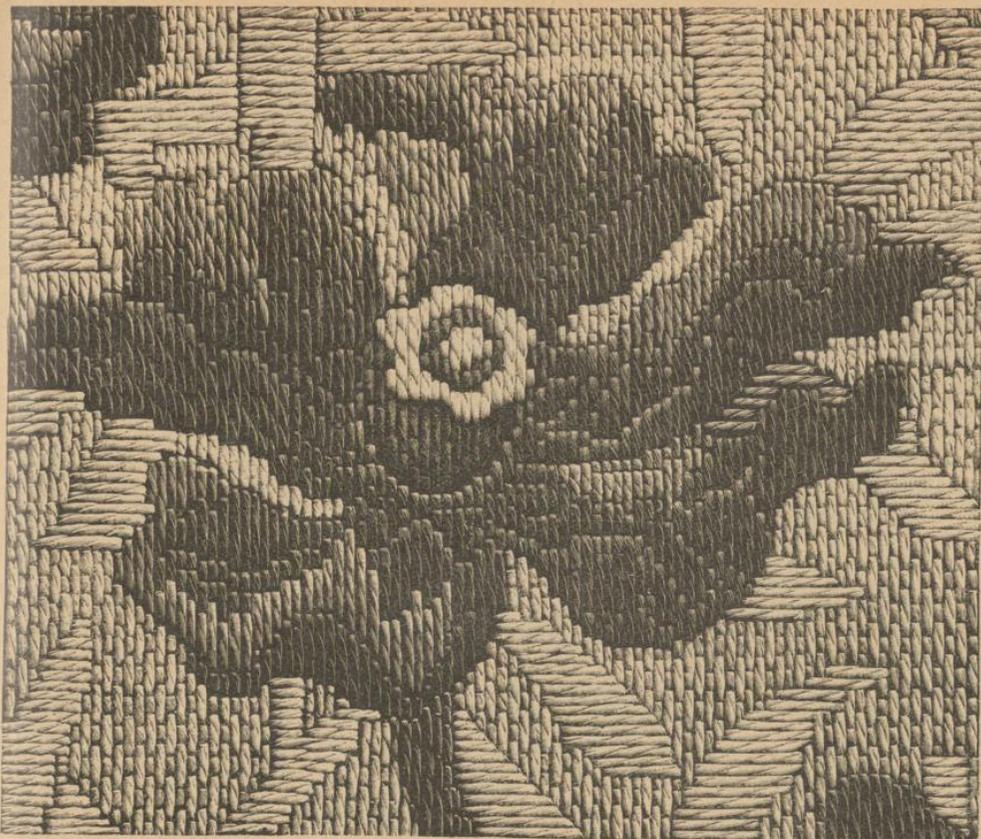


Nr. 56. V. W. Monogramm für Weißstiderei.



Nr. 57. Mitten mit Schweizer Leinwandstiderei. (Naturgroßes Stück der Stiderei: Nr. 62. Naturgroße Zeichnung sammt Farben- und Mustervertheilung auf dem nächsten Schnittbogen.)

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschienen: „Die Kunst der Goldstiderei“ von Amalia v. Saint-George. Preis fl. 3 = Mk. 5. — „Die Kunst der Weißstiderei“ von Louise Schinnerer. Preis fl. 3 = Mk. 5. Beide Werke in eleganten Mappen.



Nr. 58. Naturgroßes Stück der Stickererei zu Nr. 54 und 69.

Stoffstück, auf welches man die naturgroße Zeichnung (samt Mustervertheilung auf dem nächsten Schnittbogen) überträgt und die Contouren mit blauer Farbe auszieht. Der so weit vorbereitete Stoff wird nun in einen Rahmen gespannt. Hierauf werden alle Formen mit den verschiedensten Sticharten mit dunkelbronzegelber und cremefarbiger Seide gefüllt und dann mit bronzebrauner Seide umrandet. Die Vertheilung der Muster und Farben ist aus der naturgroßen Zeichnung zu ersehen. Abb. Nr. 62 veranschaulicht ein naturgroßes Stück der Stickererei. Zum Schlusse arbeitet man, ebenfalls nach Abb. Nr. 62, in die Eckterne die Spinnen mit cremefarbiger Seide. Hat man die Arbeit vollendet, so wird sie aus dem Rahmen genommen und mit einem 2 cm breiten Saum, der mit dem einfachen Lochstich befestigt wird, begrenzt. An die äußerste Kante setzt man dann die Spitze, welche in den Ecken leicht eingereicht wird.

Abb. Nr. 58. Naturgroßes Stück der Stickererei zu Abb. Nr. 54 und 69.

Abb. Nr. 59. C. F. Monogramm für Weißstickererei.

Abb. Nr. 60. O. Z. Monogramm für Weißstickererei.

Abb. Nr. 61. M. V. Monogramm für Weißstickererei.

Abb. Nr. 62. Naturgroßes Stück der Stickererei zu Abb. Nr. 57.

Abb. Nr. 63. Store aus Tull mit Bändchenapplication. Unser elegantes und einfaches Modell ist 2 m lang und 114 cm breit. Zu seiner Herstellung benötigt man cremefarbigen mittelfeinen Brüsseler-Tull, 1 cm breite, gleichfarbige, an den Ranten durchbrochene Leinen-point-lace-Bändchen, verschiedene Medaillonformen, Hauschild-Garn Nr. 30 und 41 à dentelle (Spitzenzwirn) Nr. 60. Die naturgroße Zeichnung überträgt man mit Tusche auf die Rehrseite von Pausleinwand. Sodann heftet man das Pausleinen mit seiner rechten Seite (der Glanzseite) nach oben auf zwei gleich große aufeinandergelegte Leinenstücke. Ist auch dies geschehen, so heftet man über die Zeichnung ein 215 cm langes und 124 cm breites Stück Tull. Um das Hin- und Herschieben des Tulls während der Arbeit zu vermeiden, muß man ihn auch zwischen den einzelnen Formen mit kleinen Stichen befestigen, wodurch das Arbeiten sehr erleichtert wird. Da es sehr un bequem ist, beim Arbeiten ein so großes Stück in der Hand zu halten, so kann man die Zeichnung theilen und stückweise auf das Pausleinen übertragen. Die Theilung des Musters soll so geschehen, daß das Ansetzen des folgenden Theiles keine Schwierigkeiten bildet. Wird die Arbeit in letzterer Weise ausgeführt, so muß der Tullgrund, der selbstverständlich in einem Stücke bleiben muß, das zu arbeitende Stück überragen und während der Arbeit eingerollt werden. Nachdem diese Vorarbeiten beendet sind, werden



Nr. 61. M. V. Monogramm für Weißstickererei.



Nr. 62. Naturgroßes Stück der Stickererei zu Nr. 57.

Abb. Nr. 57. Milien mit Schweizer Leinenstickererei. Mit dieser Vorlage bringen wir unseren Leserinnen eine reizende und interessant zu arbeitende Technik. Selten bietet eine Arbeitsart so viel Abwechslung als diese, weil man hier die verschiedensten Sticharten anwenden kann.

Diese Technik wurde schon von unseren Großeltern fleißig geübt, und zwar arbeitete man dazumal auf feinen Batist und Leinen. Die à jour-Arbeit, die nur auf dem Zusammenziehen der Fäden beruht und spizenartig wirkt, kommt hier in Verbindung mit den verschiedensten anderen Stichen vor, mit Plattstich nach gezähltem Faden, mit Hochstickererei und den verschiedensten Mustern. Um eine richtige Wirkung der Arbeit zu erzielen, müssen die verschiedenen Stiche richtig vertheilt werden. Um Licht- und Schatteneffekte herauszubekommen, müssen die Muster so gewählt werden, daß sich die verschiedenen Plattformen von einander trennen. Man darf daher nicht lauter à jour wirkende Muster arbeiten, sondern auch solche, die dichter wirken. Als Grundstoff benötigt man zu dieser Arbeitsart stets ein loses Gewebe, bei welchem sich die Fäden leicht zählen lassen. Unsere sammt der 4 cm breiten Klöppelspitze 76 cm lange und breite Vorlage war auf weißen Java-leinen mit cremefarbiger, bronzegelber und bronzebrauner Cordonnetsseide gearbeitet. Zur Herstellung der Stickererei benötigt man ein 75 cm langes und breites, fadengerades



Nr. 59. C. F. Monogramm für Weißstickererei.



Nr. 60. O. Z. Monogramm für Weißstickererei.

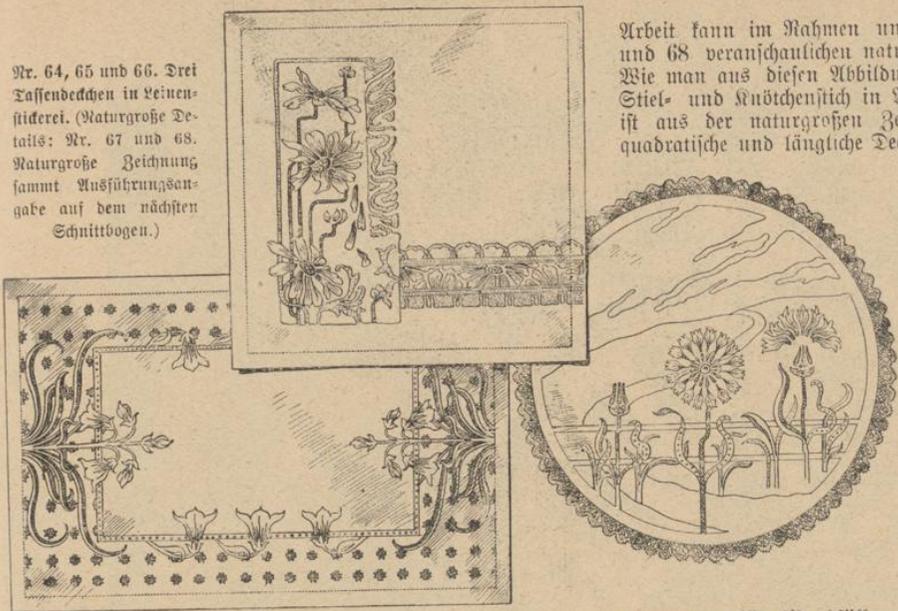
die Bändchen den Formen entlang aufgeheftet. Um die Formen auch in der Arbeit zu erhalten, heftet man die Bändchen nicht in der Mitte, sondern an der Kante, und zwar immer an der Seite, wo die weitere Biegung der Zeichnung ist, auf. Dadurch muß man beim Aufheften der Bändchen, wenn sich die Biegung einer Form wendet, auch auf diese Seite übergehen und hier weiter heften. Sind alle Bändchen aufgenäht, so müssen deren Kanten auf den Tull mittelst Bindlingsstichen befestigt werden, wobei man zugleich die losen Kanten einzieht, hierdurch erst schmiegen sich die Bändchen den eigentlichen Formen der Zeichnung an. Die Medaillons werden ebenfalls aufgeheftet und mit Bindlingsstichen befestigt. Zur Herstellung der Stiele, welche die Medaillons mit den Formen verbinden, durchzieht man den Tull, genau der Zeichnung entlang, dreimal mit dem Garn und festonirt dann diese Unterlage, wie man aus Abb. Nr. 70, ersieht. Sind alle Bändchen eingezogen und an dem Tullgrund befestigt, so werden die Füllmusterchen mit dem Spitzenzwirn gearbeitet. Hierzu schneidet man den Tull zwischen den einzelnen Formen genau der Bändchenkante entlang mit einer scharfen Schere weg. Drei dabei in Anwendung kommende Musterchen zeigen die Abb. Nr. 72, 73 und 74. Abb. Nr. 70 veranschaulicht ein auf die Hälfte verkleinertes Stück der Stickerei. Sind alle Füllungen vollendet, so arbeitet man die Verbindungsstäbe (brids) und Spinnen in die einzelnen Formen. Zur Ausführung der Verbindungen und Spinnen werden die Fäden vorgespannt und dann umgewickelt, wie man aus Abb. Nr. 70 ersieht. Hat man auch dies vollendet, so näht man an die äußeren Kanten der Formen ein Picotbändchen in derselben Farbe. Ist die Arbeit vollendet, so werden die Fäden, die zum Aufheften der Bändchen dienten, zwischen den zwei Leinenstücken zerschnitten. Hierdurch läßt sich die Spitze sehr leicht von dem Pausleinen lösen. Die in den Bändchen haften gebliebenen Fadenendchen werden mit einer Pincette vorsichtig entfernt, und hierauf der über die Kante stehende Stoff unterhalb der Formen entfernt. An der oberen Schmalseite wird der Gegenstand mit einem 2 cm breiten Zug versehen, durch den man die Stange, mit welcher der Store an dem Fenster befestigt wird, leitet. Die Arbeit wird zum Schluß an der Rehrseite auf einer weichen Unterlage mittelst Auflage eines feuchten Tuches fest geplättet.

Abb. Nr. 64, 65 und 66. Drei Tassendecken in Leinenstickerei. Ganz besonders eigenartig und reizend in ihrer Wirkung sind die mit sehr graciöser Zeichnung versehenen Decken. Zu deren Herstellung benötigt man weißes altdeutsches Leinen und D-M-C-Garn Nr. 35 in beliebiger Farbe, wie blau, roth, olivgrün oder gelb. Bei unseren Vorlagen, welche stets nur in einer Farbe ausgeführt sind, ist die Wirkung der Licht- und Schattentöne durch die Anwendung der verschiedensten Sticharten erzielt worden. Zur Ausführung des länglichen Deckchens benötigt man ein 35 cm langes und 25 cm breites, zu dem quadratischen und runden Deckchen je ein 25 cm langes und breites, fadengerades Stoffstück. Die naturgroßen Zeichnungen (samt Ausführungsangabe auf dem nächsten Schnittbogen) werden mittelst gestochener Pausse auf das Leinen übertragen; die Contouren zieht man mit blauer Farbe aus. Beim Auflegen der Pausse auf das quadratische und längliche Stoffstück hat man darauf zu achten, daß die geraden Linien des Ornamentes fadengerade aufliegen, da man sonst später bei Ausführung des Saumes, der fadengerade umgebogen werden muß, unregelmäßige Zwischenräume erhält. Die



Nr. 63. Store aus Brülser-Tull mit Bändchen-Application. (Auf die Hälfte verkleinertes Stück der Stickerei; Nr. 70. Vergrößerte Füllmuster; Nr. 72, 73 und 74. Die naturgroße Zeichnung wird gegen Einwendung von 80 Kr., 60 Pf. oder 75 Cent. franco zugeendet.)

Nr. 64, 65 und 66. Drei Tassenbedecken in Kleinstickerei. (Naturgroße Details: Nr. 67 und 68. Naturgroße Zeichnung sammt Ausführungsangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)



Arbeit kann im Rahmen und in der Hand ausgeführt werden. Die Abb. Nr. 67 und 68 veranschaulichen naturgroße Stücke der beiden Decken Nr. 65 und 66. Wie man aus diesen Abbildungen ersieht, kommt hier der Platt-, Sand-, Stepp-, Stiel- und Knötchenstich in Anwendung. Die Ausführung des länglichen Deckchens ist aus der naturgroßen Zeichnung (auf dem Schnittbogen) zu ersehen. Das quadratische und längliche Deckchen wird mit einem einfachen Hohlraum begrenzt, wie man aus den Abbildungen ersieht. Die Breite der Säume ist ebenfalls aus der naturgroßen Zeichnung zu ersehen. Um eine nette Kante zu erhalten, näht man an die äußerste Begrenzungslinie des runden Deckchens verfürzt ein 1/2 cm breites, weißes Batistbändchen, biegt dieses dann um und befestigt es mit feinen Saumstichen an der Kehrseite. Hierauf reißt man eine 3 cm breite, weiße Klöppelspitze leicht ein und befestigt sie mittelst Bindungsstichen an den Rand des Deckchens.

Abb. Nr. 67. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 66.

Abb. Nr. 68. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 64.

Abb. Nr. 69.

Vorlage in Flach- und Plattstichstickerei,

verwendbar für Wandfüllungen, Wandbezüge u. (Beschreibung hierzu Abb. Nr. 54.)

Abb. Nr. 70. Um die Hälfte verkleinertes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 63.

Abb. Nr. 71. Naturgroßes Füllmuster zu Abb. Nr. 54 und 69.

Abb. Nr. 72, 73 und 74. Füllmuster zu Abb. Nr. 63.

Bezugsquelle: Für die Abb. Nr. 54, 63 und 69: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.

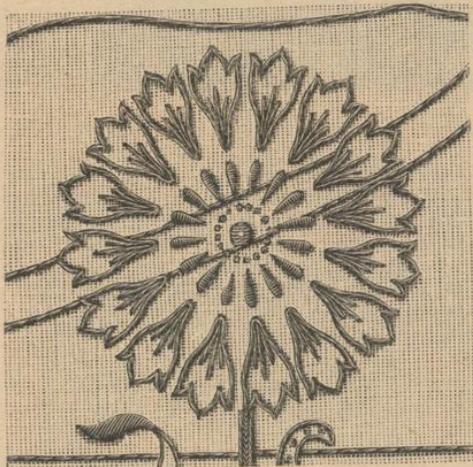
Das Denkmal einer Schauspielerin.

In Paddington Green wurde zum Andenken an die große Tragödin Mrs. Sarah Siddons ein Denkmal errichtet, welches die Schauspielerin sitzend im griechischen Costume darstellt. Das prächtige Denkmal, dessen Errichtung durch öffentliche Subscriptionen ermöglicht wurde, ist die Schöpfung des französischen Bildhauers Chavall.

Sarah Siddons ist wohl die erste Schauspielerin, deren Andenken auf diese Weise geehrt wurde. Im Jahre 1755 als Kind eines wandernden Schauspielerehepaares geboren, lernte sie schon frühzeitig die Bretter kennen, welche die Welt bedeuten. Im Alter von 17 Jahren hatte sie bereits durch ihre Schönheit und die bewunderungswürdige Art ihrer Darstellung einen solchen Ruf erlangt, daß ihr, trotz der großen Verachtung, die damals noch dem Schauspielstande entgegengebracht wurde, zahlreiche Heiratsanträge gemacht wurden. Sie hatte jedoch ein Mitglied der väterlichen Truppe lieben gelernt und blieb diesem Manne treu, selbst als sie für eine Zeitlang fortgeschickt wurde, um ihn zu vergessen. Diese Standhaftigkeit führte auch zum Ziele, die Eltern gaben endlich ihre Einwilligung zu dieser Verbindung, und so wurde Sarah Kemble im Alter von 19 Jahren



Nr. 69. Vorlage in Flach- und Plattstichstickerei, verwendbar für Wandfüllungen, Wandbezüge u. (Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 58. Füllmuster: Nr. 71. Die naturgroße Zeichnung wird gegen Einleitung von 20 fr., 40 fl. oder 45 Cent. franco zugesendet.)



Nr. 67. Naturgroßes Detail zu Nr. 66.

Mrs. Siddons. Gerüchte von ihren Erfolgen, die sie dem wunderbaren Reiz ihrer äußeren Erscheinung, ihrer ausdrucksvollen Stimme und ihrer künstlerischen Eigenart, die sie nur auf tragische Rollen verwies, verdankte, drangen auch zu dem damals im Zenith seines Ruhmes stehenden großen Schauspieler Garrick, der ihr und ihres Gatten Engagement

bei ihrem Debut in London von einer derartigen Aufregung befallen, daß sie vollständig Fiasco machte. In Folge dessen kehrte sie der Hauptstadt den Rücken und spielte wieder in der Provinz, wo ihr Ruf, da sie unausgesezt auf ihre künstlerische Verbesserung bedacht war, sich immer mehr verbreitete. Endlich, sieben Jahre nach ihrem ersten verunglückten Auftreten, wurde sie wieder eingeladen, in Drury-Lane ihre Kunst zu zeigen. Sturidan, unter dessen Leitung dieses Theater damals stand, bemühte sich, das Interesse des Publicums für Mrs. Siddons zu erwecken, und dies gelang ihm derart, daß das Haus am Tage ihres ersten Auftretens in der Tragödie „The Fatal Marriage“ gedrängt voll war. Durch ihr großartiges, ergreifendes Spiel erzielte die Künstlerin die Wirkung, daß Frauen in Ohnmacht fielen und Männer weinten. Nach diesem unbestrittenen Er-

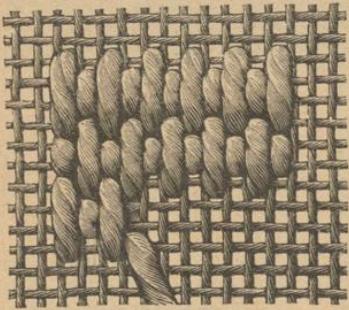


Nr. 68. Naturgroßes Detail zu Nr. 64.



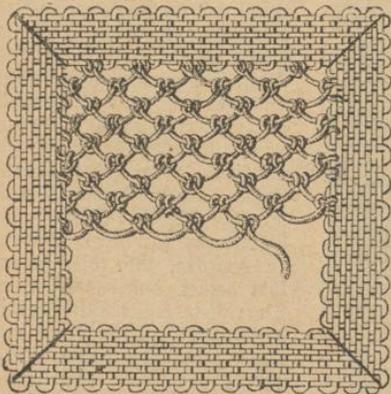
Nr. 70. Auf die Hälfte verkleinertes Stück der Stickerei zu Nr. 63.

folge erhielt Sarah das für damalige Zeiten ungewöhnlich hohe Honorar von 20 Pfund Sterling wöchentlich und galt von da ab (1782) als anerkannte Herrscherin im Reiche der tragischen Muse. Sie widmete ihren Costümen die größte Aufmerksamkeit und war eine der Ersten, die sich bestrebt, Kleidung und Rolle in Einklang zu bringen. Auch war sie eine der Ersten, die bewiesen hatte, daß eine Künstlerin gleichzeitig der vergötterte Liebling der Menge und ein treues, durch hausfrauliche Tugenden ausgezeichnetes Weib sein könne. Im Jahre 1812, nach 30 Jahren voll rauschender Erfolge, schied sie vom Dury-Lane und überhaupt von der Bühne und lebte von nun ab nur ihrem Gatten, der im Jahre 1823 gelegentlich einer Reise in Lausanne plötzlich starb. Acht Jahre später folgte ihm Sarah. Sie wurde am 15. Juni 1831 in Paddington, wo sie die letzten Jahre gewohnt hatte, begraben. Nun erhebt sich in der Nähe ihrer Grabstätte das prächtige Denkmal, das die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden in hohem Grade fesselt. Eifrige Jünger der dramatischen Kunst werden es gewiß nicht verschäumen, die Statue gelegentlich zu besichtigen und dadurch das Andenken der genialen, unvergeßlichen Tragödin zu ehren.



Nr. 71. Naturgroßes Hülmuster zu Nr. 54 u. 69.

eine Fülle von Lesematerial. Schon jetzt liegen circa 180 Zeitungen und Zeitschriften auf und eine mit Sorgfalt gewählte Bibliothek bringt das für jede Anforderung Geeignete. Dem Vorstände der „Gesellschaft für öffentliche Lesehallen und Volksbibliotheken“ gehören viele Mitglieder des weitverzweigten Vereines „Frauenwohl“ an.



Nr. 73. Hülmuster zu Nr. 63

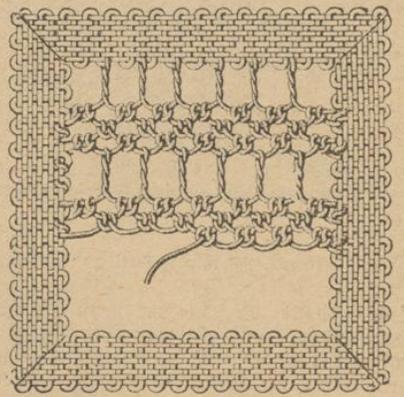
Frauen-Chronik.

Die russische Regierung hat die Gründung von Handels- und Gewerbechulen für Mädchen beschlossen.

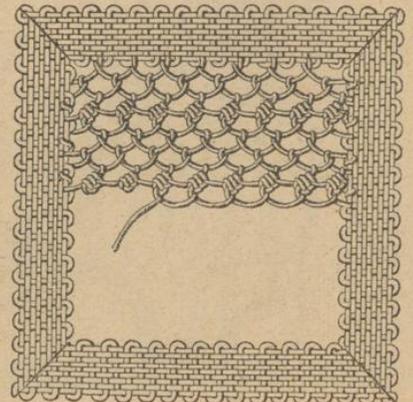
In Nürnberg hat der Verein „Frauenwohl“ die Entstehung einer öffentlichen Lesehalle nebst Volksbibliothek angeregt und gemeinschaftlich mit dem Volksbildungsverein in's Leben gerufen. Die Lesehalle ist in sehr zweckmäßig eingerichteten, komfortablen Räumen untergebracht und bietet

Women's Institut. Unter diesem Titel ist in London eine Vereinigung in's Leben getreten, die sämtlichen idealen Interessen, die bisher von den einzelnen Vereinen gepflegt wurden, dienen soll. Darunter ist selbstverständlich zu verstehen, daß der Verein die Frauenbewegung in immer weitere Kreise zu tragen hat. Women's Institut, dessen Programm, wie wir hören, ein äußerst reichhaltiges und großes sein soll, wurde über Anregung einer Mrs. Philipps gegründet, die einen Theil ihres bedeutenden Vermögens dem Zustandekommen des Unternehmens gewidmet hat.

Als Nachfolgerin von Frances C. Willard in der Präsidentschaft des W. W. U. ist einem Wunsche der Verbliebenen zufolge Mrs. Stevens gewählt worden. Diese Dame, eine intime Freundin der Begründerin der Temperenzsache, gehört der Vereinigung seit dem Jahre 1875 an und hat sich um deren Organisation bereits große Verdienste erworben.



Nr. 72. Hülmuster zu Nr. 63.

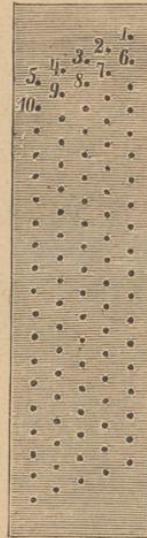


Nr. 74. Hülmuster zu Nr. 63.

Lehrkursus des Spitzenklöppelns.

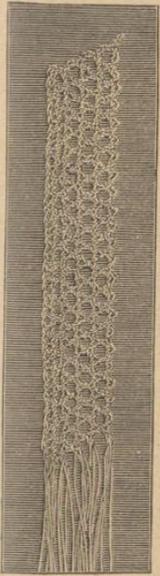
Von Katharina Kube, Lehrerin in Hamburg.
(12. Fortsetzung.)

Abb. Nr. 59. Spitze in Doppelschlägen mit 11 Paar Klöppeln und Zwirn Nr. 140 ausgeführt. Hierzu 2 Klöppelbriefe Abb. Nr. 60 und 61. Abb. Nr. 60 Originalgröße, Abb. Nr. 61 vergrößert. Die Spitze besteht aus Doppelschlägen und wird von links nach rechts in schräger Richtung geklöppelt. Den Brief der aus 5 geraden Lösserreihen besteht; kann man beliebig breit herstellen, indem man einige Reihen Löcher hinzufügt. Man benötigt links für Loch 5 drei Paar Klöppeln, für jedes folgende Loch jedoch nur zwei Paar Klöppeln. Die Ausführung ist folgende: Mit dem ersten und zweiten Paar arbeitet man rechts einen Doppelschlag, steckt in Loch 1 eine Nadel, kreuzt das Paar rechts vor der Nadel 3mal, das links 1mal und macht mit denselben einen Doppelschlag vor die Nadel, damit diese von 3 Doppelschlägen eingeschlossen ist. Diese Paare läßt man dann rechts liegen, nimmt 2 neue Paare hinzu, macht mit diesen einen Doppelschlag und steckt in Loch 2 eine Nadel. Nun nimmt man das zweite Paar von rechts, klöppelt mit dem dritten und vierten einen Doppelschlag nach links, damit die Nadel von 3 Doppelschlägen eingeschlossen ist. Dieses wird bei jedem Loch wiederholt, indem man dabei immer 2 Paar Klöppeln zunimmt, damit einen Doppelschlag macht, die Nadel steckt und mit dem Paar von rechts 2 Doppelschläge vor die Nadel arbeitet. Es wird in schräger Richtung bis 5 geklöppelt. Dann steckt man alle Klöppel nach links zurück, fängt rechts mit dem ersten und zweiten Paar wieder an und wiederholt dieselben Schläge wie zu Anfang, in schräger Richtung von rechts nach links. Abb. Nr. 61 veranschaulicht einen vergrößerten Klöppelbrief, wozu man zur Herstellung der Spitze Zwirn Nr. 100 benötigt.

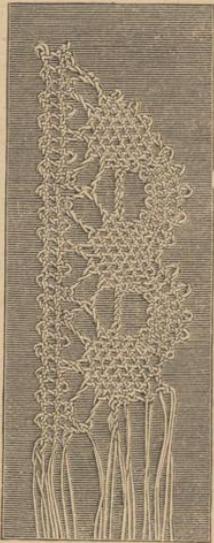


Nr. 60. Naturgroßer Klöppelbrief zu Nr. 59.

Nr. 61. Vergrößerter Klöppelbrief zu Nr. 59.

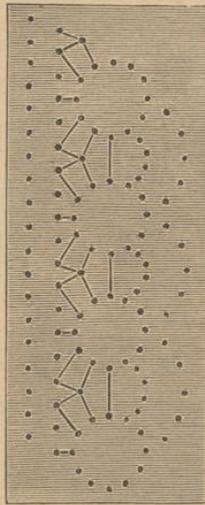


Nr. 59. Spitze (Eternelle). (Naturgroßer Klöppelbrief: Nr. 60. Vergrößerter Klöppelbrief: Nr. 61.)

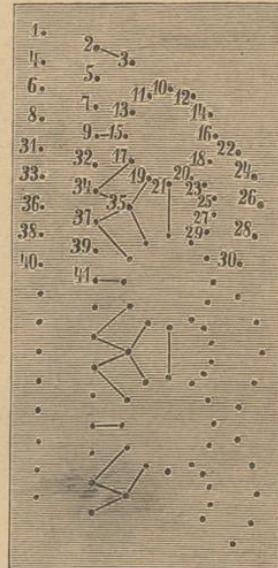


Nr. 62. Spitze. (Naturgroßer Klöppelbrief: Nr. 63. Vergrößerter Klöppelbrief: Nr. 64.)

Abb. Nr. 62. Spitze in Neßschlag, Flechtenschlag und Doppelschlag mit 11 Paar Klöppeln und Zwirn Nr. 100, ausgeführt. Hierzu 2 Klöppelbriefe Abb. Nr. 63 und 64. Abb. Nr. 63 Originalgröße, Abb. Nr. 64 vergrößert. Man beginnt links mit dem ersten und zweiten Paar, macht damit einen Doppelschlag, steckt in Loch 1 eine Nadel, arbeitet mit denselben Klöppeln einen Doppelschlag davor, legt links ein Paar zurück, klöppelt nach rechts mit Doppelschlag durch 2 Paare, steckt eine Nadel in Loch 2 und macht rechts mit dem ersten und zweiten Paar einen Doppelschlag davor. Mit dem ersten Paar



Nr. 63. Naturgroßer Klöppelbrief zu Nr. 62.



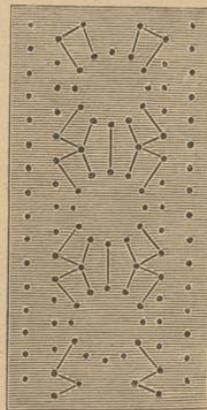
Nr. 64. Vergrößerter Klöppelbrief zu Nr. 62.

von rechts und einem neuen klöppelt man einen Lösserschlag, steckt in Loch 3 eine Nadel, arbeitet dann mit denselben Klöppeln einen Lösserschlag vor die Nadel, läßt dann die beiden Paare rechts liegen und klöppelt mit dem dritten Paar nach links mit Doppelschlägen durch den Rand zurück. Der Rand wird mit 3 Paaren geklöppelt. Während ein Paar hin und her geht, hängen die beiden anderen senkrecht herunter. Jetzt klöppelt man wieder nach rechts zurück und nimmt das zweite Paar von rechts vom Leinenschlag 3 und das durchgehende vom Rand, macht mit diesen einen Doppelschlag, steckt in Loch 5 eine Nadel, arbeitet mit denselben Klöppeln einen Doppelschlag davor, steckt ein Paar nach rechts zurück und klöppelt links den Rand hin und her bis 9. Hierauf legt man alle Klöppel nach links zurück. Mit 2 neuen Paaren macht man einen Neßschlag, steckt eine Nadel in Loch 10, arbeitet einen Neßschlag davor, legt rechts ein Paar zurück, nimmt links bei 11 eines zu, klöppelt wieder nach rechts zurück, nimmt rechts bei 12 ein Paar, bei 14 zwei Paare und bei 16 ein Paar zu. Links nimmt man bei 13 ein Paar zu. Ist man links bei 15 angelangt, so nimmt man das durchgehende Paar vom Rand 9 und das durchgehende vom Neßschlag, macht damit einen Doppelschlag, steckt links eine Nadel in Loch 9 und rechts eine in 15. Dann legt man das Paar für den Rand nach links zurück und klöppelt rechts den Neßschlag fertig. Links legt man beim Neßschlag bei 17 und 19 je ein Paar, rechts bei 16 ein Paar, bei 18 zwei Paare. Mit diesen macht man einen Flechtenschlag. Nun wird rechts mit der Zacke begonnen. Mit den zwei Paaren von 18 macht man einen Doppelschlag, legt links ein Paar zurück, nimmt rechts ein Paar zu, arbeitet mit denselben wieder einen Doppelschlag, steckt eine Nadel in Loch 22, kreuzt das Paar rechts vor der Nadel 3mal, dasjenige links 1mal und macht mit denselben einen Doppelschlag davor. Die Zacke wird hin und her mit Doppelschlägen durch drei Paare geklöppelt und dabei links und rechts bei jeder Reihe eine Nadel gesteckt. Ist man bei Loch 30, klöppelt man nach links nur durch zwei Paare. Darnach wird links wieder der Rand und der Neßschlag fortgesetzt. Abb. Nr. 64 zeigt einen vergrößerten Klöppelbrief, wozu man zur Herstellung der Spitze Zwirn Nr. 80 benötigt.

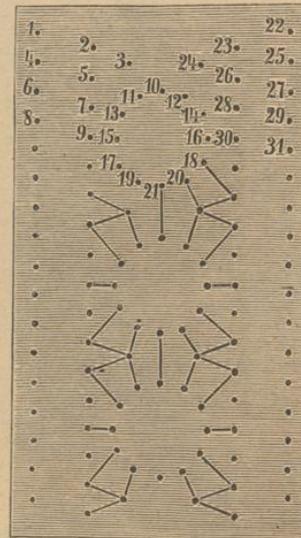


Nr. 65. Einsatz zur Spitze Abb. Nr. 62 passend. (Naturgroßer Klöppelbrief: Nr. 66. Vergrößerter Klöppelbrief: Nr. 67.)

Abb. Nr. 65. Einsatz zu Spitze Abb. Nr. 62 passend, in Neßschlag, Doppelschlag und Flechtenschlag, mit 12 Paar Klöppeln und Zwirn Nr. 100 ausgeführt. Hierzu 2 Klöppelbriefe Abb. Nr. 66 und 67. Abb. Nr. 66 Originalgröße, Abb. Nr. 67 vergrößert. Der Einsatz kann sehr leicht nach der Spitze Abb. Nr. 62 gearbeitet werden. Abb. Nr. 67 zeigt einen vergrößerten Klöppelbrief, wozu man zur Herstellung des Einsatzes Zwirn Nr. 100 benötigt. (Fortsetzung folgt.)



Nr. 66. Naturgroßer Klöppelbrief zu Nr. 65.



Nr. 67. Vergrößerter Klöppelbrief zu Nr. 65.



Nr. 75-77. Réuniontoiletten mit decolletirten Taillen. (Durch Passenplastrons zu hohen Sacons zu ergänzen.) (Verwendbarer Schnitt zu den Taillen: Bogr. Nr. 1, auf dem Schnittbogen zu Heft 5, XI. Jahrg.) Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

(Fortsetzung von Seite 811.)

Abb. Nr. 75-77. Réuniontoiletten. Nr. 75. Die Robe ist aus brochirter leichter Seide und aus chenillen-durchzogenem Spitzenstoff angefertigt. Aus dem ersten wird ein rückwärts allenfalls ein wenig schleppender Rock geschritten, der entweder aus Zwickeltheilen oder aus einem Vorderblatt und zwei rundgeschrittenen Bahnen zusammengestellt sein kann. Den Innenrand kann man mit einer spitzengeränderten Bandruche garniren. Aus dem Spitzenstoff, der allenfalls mit dem hellfarbigen Stoffe des Rockes unterlegt sein kann, schneidet man die vorne und rückwärts rund decolletirte Taille, deren Ausschnitttrand von einem Spitzenvolant umgeben ist. Der faltige Oberstoff wird rückwärts über das anpassende Futter gespannt, vorne hängt er ein wenig über. Bandgürtel mit seitlich angebrachter Schärpe aus Spitzenstoff. — Nr. 76. Die Taille hat ebenfalls runden Ausschnitt; sie ist mit einem in Quersalten gereihten Plastron versehen, das an einer Seite angenäht, an der anderen angehakt wird, wenn der Taillenschluß vorne mit Haken geschieht. Wird er rückwärts bewerkstelligt, so ist das Plastron festzunähen. Die Vordertheile sind nach der Form des Plastrons zu verschmälern, mit gestickten oder gemalten Bändern zu besetzen und faltig herabzuspannen. Glatter Zwickelrock. — Nr. 77. Die Garnitur der Taille, die allenfalls ganz aus Mouffeline-Chiffon angefertigt werden kann (zu einem glatten Seidenstoffrode) geben aufgesetzte Figarotheile aus in Schöppchen gereihtem Mouffeline-Chiffon, dessen Zugreihen mit Pierbördchen, Chenillen oder schmalen Stickerkanten niedergehalten werden können. Die Figarotheile sind mit Spitzen oder Köpfchen zu rändern und liegen über gereihten, allenfalls ein wenig überhängenden Vordertheilen. Vorne in der Mitte ein Bouquet; Sammtgürtel mit seitlich angebrachter Schleife.

Abb. Nr. 78 und 79. Schottisches Tasset- oder Zephyrkleid. Der obere Rocktheil wird aus Zwickelbahnen zusammengestellt und mit einer breiten Spitzengarnitur umgeben, deren Form die Abbildung genau wiedergibt, die aber auch dahin geändert werden kann, daß die beiden bis an den Rockrand gehenden Theile ausfallen. Der Volanttheil ist rund zu schneiden; er wird allenfalls mit gleichem Stoffe oder mit Moirébatist unterlegt, um ein wenig absteifen zu können. Die Taille hat anpassendes, vorne mit Haken schließendes Futter und sich überhakenden Oberstoff, den Figarotheile, wie angegeben, decken. Diese sind mit Stickerei gerändert und mit Klappenrevers versehen, die ebenfalls Stickerei-Auflage haben. Ein Stickertragen umgibt den Halsausschnitt und eine Bandschleife verbindet die Fächtheile.

Abb. Nr. 80. Toque mit Paradiesreiter und seitlich angebrachter Fächerchleife aus Tassetband. Das Hütchen hat eine kleine Strohh- oder Rosshaartappe.

* * *

Colorirte Beilage.

A. Morgenkleid aus gouffrirtem Boile-Mouffeline in Prinzessfaçon. Die Grundform des Kleides kann in Taille und Rock bestehen, der Verschluss geschieht seitlich unter dem Fächchen und wird durch die Falten ganz gedeckt. Die Hängerbahnen werden nach erfolgter genauer Anprobe des Grundkleides auf einer Büste an dieses angebracht; dabei ist zu beachten, daß die Falten gleichmäßig aufstiegen und rückwärts reicher auftreten als vorne. Das Fächchen aus Spitzenstoff hat Bänderumrandung, wie ersichtlich. Die glatten Ärmel haben angelegte Marquisenvolants aus Spitzen und Bands- und Spitzenbesatz, wie angegeben.

B. Foulardkleid mit Bandpuß. Der Rock ist mit Moirébatist oder leichtem Seidenstoff zu füttern; er wird aus Zwickelbahnen zusammengestellt, die in Stoffbreite zu lassen sind, und hat eine Garnitur aus weißem Tasset- oder Moiréband, die sich vorne in der Mitte theilt und in zwei verschiedenen Breiten gewählt wird. Aus den entsprechend anzubringenden Einschnitten tritt das in je eine Maschenschuppe gelegte Band heraus, um rückwärts bis über die halbe Rockhöhe zu steigen. Die Bloufentaille hat anpassendes Futter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt, während der Oberstoff sich seitlich an Achsel-, Armloch- und Seitennaht mit kleinen Sicherheitshäkchen anfügt. Der Bloufenvordertheil hängt über und wird am unteren Rande in einige Falten geordnet. Die Bandbesätze sind, wie angegeben, durch Einschnitte geleitet, die an dem Vordertheil anzubringen sind, und werden in Schlupfen eingelegt. Die Ärmel haben schräggestellte Bandbesätze.

C. Toilette mit Plastrontaille. Die Façon eignet sich zur Ausführung in Seiden-, glatten Wollstoffen und Tuch und besonders für stärkere Damen, da die Taille und der Rock der Länge nach gepußt sind. Der Rock ist aus Zwickeltheilen zusammengestellt, die einzelnen Bahnen werden an den Kanten umgebogen und mit schwarzer Seide über die anderen Theile gesteppt. Dies hat so zu geschehen, daß je eine Kante jedes Theiles oben auf zu liegen kommt. Die Taille hat anpassendes Futter; sie schließt unabhängig von diesem mit Haken sich verbindenden mit Stahlknöpfen und wird an der Kante des rechten Vordertheiles mit einem 3 cm breiten Köpfchen aus schwarzem Seidenmouffeline benäht. Das Plastron wird durch zwei etwa 2 cm breite, an beiden Kanten niederzustehende geradefabige Stoffleisichen gebildet. Gleiche und klappenartig geschnittene Streifen werden als Epaulettten an die glatten Ärmel angebracht. Dem unteren Taillentheile ist ein freier Besatz beigegeben.





Nr. 78. Rückansicht zu Abb. Nr. 79.

D. Taffetkleid mit Spitzenbesätzen. Der Rock wird in gewöhnlicher Art geschnitten und um die Breite des unteren angelegten Volants verkürzt. Die Volants werden rund geschnitten. Der Stern ist aufzusetzen und schließt mit einem Spitzenentredeug ab, das man allenfalls mit Bandunterlage versehen kann. Die Volants sind mit Batist oder dünnem Seidenstoff zu füttern und können am Innenrande mit irgend einer glatt aufgenähten Biergarnitur versehen werden. Die Taille schließt vorne mit Haken, die durch den zur Hälfte übertretenden Spitzenbesatz unkenntlich gemacht werden. Der Oberstoff wird in Falten geordnet oder in Säume genäht; die beiden in ersichtlicher Art anzubringenden Entredeug hängen mit dem Oberstoff über und lassen schlant erscheinen. Die Ärmel haben anpassendes Futter und gereihten Oberstoff.

E. Englisches Kleid

mit Reversstaille. Der Rock hat einen rundgeschnittenen Volant, der mit einem an beiden Kanten abgesteppten Biasleischen abschließt. Diefem folgt etwa in halber Rockhöhe ein zweites Bias, das in gleicher Weise angebracht wird. Der Rock des aus Piqué, Leinwand oder Wollstoff zu verfertigen Kleides ist mit Seide oder Noirebatist zu füttern und kann am Innenrande des Volants irgend eine glatte Garnitur haben. Die Taille hat doppelte Borterteile, deren untere sich über einem kleinen Plastron kreuzen und in angegebener Weise verbinden. Am oberen Rande ein Bias. Der Besatz kann auch nur aufgesteppt sein, so daß der Borterteil seitlich sich anhaften würde. Die Reversklappen sind verfürzt angebracht.

F. Réunion-, Hochzeit- oder Gesellschaftstoilette aus taffetas glacé. Den Abschluß des rundgeschnittenen 25 cm breiten Volants gibt eine aus schmalen Mouffelineköpfchen hergestellte Bordure, die allenfalls auch durch einen Bandbesatz zu vertreten wäre. Das Kleid kann auch mit weißer Seidengaze bespannt sein. Die decolletirte Taille schließt zuerst in der vorderen Mitte des Futters mit Haken, dann tritt der Oberstoffvorterteil über und hat sich seitlich an. Er ist, wie die Abbildung angibt, in breite Säume genäht und am oberen Theile mit einer Schöppchenbordure besetzt. Die Ärmel sind in Säume genäht und haben gleichen Besatz.

Umschlagbild (Vorderseite).

A. Promenadetoilette aus Voile-Mouffeline mit Batistbändern. Der Rock besteht aus zwei Theilen, einer mit Devantbesatz versehenen Grundform und dem Doppelrode, der wieder in einen Zwickel- und Volanttheil zerfällt. Der Volant wird rund geschnitten; er ist vorne etwa 40, rückwärts 60 cm lang, wird mit einem chinirten Batist- oder Gazeband begrenzt und soll mit



Nr. 79. Schottisches Taffel- oder Reppirkleid mit Volantrock und Stickergarnitur. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 78; verwendbare Schnittmethode zum Rock; die der Abb. Nr. 24, in diesem Heft; mit entsprechender Verkürzung des Rockbundes; verwendbarer Taillenschnitt: Bear. Nr. 2, Vorderseite des letzten Schnittbogens. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

leichtem Futterstoff (Seide oder Noirebatist) unterlegt werden. Man befestigt den Doppelrock an seinen Längenkanten etwa 5 cm vom Rande entfernt an die Grundform und ordnet ihn an seinen Rückenbahnen in gelegte Falten. Ein schwarzer Bandgürtel knotet sich rückwärts zu einer bis fast an den Rockrand reichenden Schleife. Die Taille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt und seitlich an Achsel-, Armloch- und Rückennaht sich anhaltenden Oberstoff, der, wie die Abbildung genau angibt, in Längen- und Querspalten eingelegt ist. Damit die Falten in richtiger Lage bleiben, ist es gut, den Oberstoffvorterteil mit Futter zu versehen. Die Querspalten können mit Hohlstichen niedergehalten werden; sie schließen mit einem Bandbesatz ab. Die Längenspalten stoßen in der Mitte aneinander. Die Ärmel sind am oberen Theile in breite Saumfalten genäht.

B. Promenadetoilette aus carrirtem Voile oder Taffet. Der aus Zwickeltheilen zusammengestellte Rock ist mit einem rundgeschnittenen Volant versehen, dessen Abschluß zwei Seidenbändchen geben, die als Begrenzung eines weißen schmalen Bias angebracht sind. Der Volant ist am Rande in runde Zacken geformt und kann abgesteppt werden. Die Taille ist mit einem angelegten Schöppchen versehen, der sich rückwärts in der Mitte theilen oder ebenda in gelegte Falten geordnet sein kann. Die Kanten des Schöppchens reichen vorne auseinander. Den Abschluß der Taille gibt ein Sammtbandgürtel mit einer Simillischnalle. An das anpassende Futter der mit überhängendem Oberstoff ausgestatteten Taille ist ein breites Plastron aus gouffrirtem weißen Seidenmouffeline angebracht, das den vorne mit Haken zu bewerkstelligenden Verschuß deckt, indem die Faltenkanten zusammenstoßen. Der Oberstoff ist auszuscheiden, so wie dies die Abbildung angibt, und mit einem Klappentragen auszustatten, den man aus Batist oder Seidenstoff schneidet und mit zwei Reihen Bändchen besetzt. Eine Schleife aus gouffrirtem Stoff hält die Borterteile zusammen. Ganz anpassende Ärmel.

Umschlagbild (Rückseite).

Promenadehut aus gereihter Seidengaze, seitlich stark aufgebogen und mit zwei langen schwarzen Straußfedern garnirt, deren Fasern vom Schaft zu beiden Seiten stark nach abwärts fallen. Eine Simillispange hält die Federn zusammen. Geschöppter Tull als Handgarnitur; vorne seitlich ein kleines Rosensträußchen.

Bezugsquellen:

Hemdblause: Abb. Nr. 2: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7.

Fichus, Plastrons und Kragegarnituren: Abb. Nr. 3 und 9: Heinrich Herzfeld, Wien, I., Hoher Markt 5; Abb. Nr. 16: Franz Sedlmayr & Co., Nachfolger Wilhelm Panowitsch, Wien, I., Tuchlauben 11; Abb. Nr. 17 und 20: Louis Modern & Sohn, Wien, I., Wagnnergasse 2; Abb. Nr. 30: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7.

Toiletten: Abb. Nr. 7 und 8, 53 und 47: J. Ch. Dürr, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Rärnthnerstraße 16 und I., Graben 20.

Hüte: Abb. Nr. 21: Maison Maria Eckstein, Wien, I., Gluckgasse; Abb. Nr. 33: Rudolf Hoffmann & Comp., Wien, I., Kohlmarkt 8.

Cape: Abb. Nr. 22 und 23: Wilhelm Pleh, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31.

Schürze: Abb. Nr. 26: M. Beyer & Comp., Wien, I., Seilergasse 12.

Gürtel: Abb. Nr. 41 und 42: Magasin parisien, Wien, VI., Mariahilferstraße 31.

Gürtelschnallen: Abb. Nr. 51: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7.

Lawn-tennis-Schuhe: Abb. Nr. 48 bis 50: S. Bauer, Wien, I., Fleischmarkt 8.

Loonische Gewebe: Jubiläumsausstellung, Pavillon der böhmisch-böhmerischen Landesregierung.



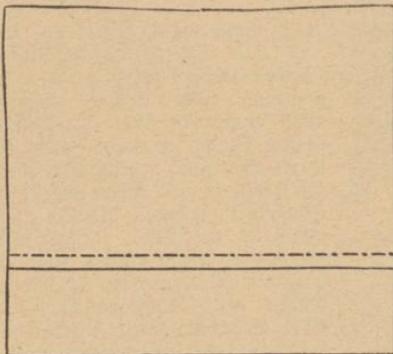
Schule des Schnittzeichnens für Kinderwäsche.

Von Regine Ullmann.

(7. Fortsetzung.)

Anhang zum Lehrgang des Schnittzeichnens: Bettwäsche. Kopfkissen.

Abb. 11. Die modernen Größenverhältnisse für dasselbe sind 90 cm Breite zu 100 cm Länge. An der Längsseite wird der Verschluss angebracht, entweder am unteren Rande, zu welchem Zwecke dem Obertheil des Kopfkissens 5—6 cm für den Knopflochsaum zugegeben werden, oder an der Rückseite, wie auf unserer Abbildung ersichtlich (französischer Verschluss). Man schneidet dann den Untertheil des Kopfkissens nur 81 cm breit und fügt dem unteren Rande des Obertheiles 28 cm an. Bei beiden Mäßen sind die Säume mitgerechnet. Man kann an beiden Säumen Knopflöcher statt Knopf und Knopfloch anbringen und eine Leiste mit Knöpfen unterschieben.



Nr. 11.

Bei der älteren Form der Kopfkissen, welche die Verzierung an einer der Schmalseiten erhalten, wird der Verschluss an der entgegengesetzten Schmalseite angebracht und ein Theil des Kissens um die Breite des Saumes, 5—6 cm, länger geschnitten.

Das kleine Kopfkissen,

auch Caprice- oder Phantasielissen genannt, wird auf dieselbe Weise geschnitten und gefertigt, wie die großen Kissen der Bettgarnitur, zu welcher dasselbe gehört. — Uebliches Größenverhältnis: 70 cm Breite zu 80 cm Länge.

Ueberzug für die Federbede (Zuchent).

Abb. 12. Die gebräuchlichsten Maße für dieselbe sind: 200 cm Länge, 130 cm Breite. Der Saum wird an einer Schmalseite angebracht, weshalb eine Längsseite des Ueberzuges um die Breite des Saumes, 5 cm, übergelegt werden muß. Der Verschluss wird wie bei den Kissen eingerichtet (Knopfloch und Knopf oder Knopfleiste). (Schluß folgt.)



Nr. 80. Toque mit Paradedreher für junge Damen.

Das Mädchen in Haus und Welt.

Von Auguste Mob.

(7. Fortsetzung.)

V.

Geben und Nehmen. (Fortsetzung.)

Anders ist es natürlich, wo es sich vielleicht um einen längeren Abschied handelt; ein junger Mann, der aus einem freundschaftlichen Kreise tritt, versetzt wird zc. zc., wird selbstverständlich die Bilder der Personen zu besitzen wünschen, in deren Gesellschaft er liebe und angenehme Stunden verbracht hat und man wird sie ihm, wenn man, wie anzunehmen ist, von der Tadellosigkeit seines Charakters überzeugt ist, ohneweiters geben, so wie man sein Bild ruhig annehmen, ja begehren darf.

Ebenso wird man nichts dagegen haben, irgend ein Gruppenbild, z. B. bei Gelegenheit eines gemeinschaftlichen Ausfluges aufgenommen, in fremden Händen zu wissen. Man darf da nie das Allgemeine mit dem Persönlichen verwechseln, und auch, wenn man die Ueberzeugung hat, daß ein junger Herr sich das Gesamtbild einer einzigen, kleinen darauf enthaltenen Person wegen anschafft, — man darf doch nicht mutzen — beileibe nicht — man würde da eine große Dummheit machen.

Schließlich kann es nicht geleugnet werden, daß es bei der jetzt herrschenden Photographiewuth, da fast ein Jeder mit seinem Kodak in der Welt herumläuft, und die ahnungslosesten Leute hinterlistig überfällt, sehr schwer ist sich vor unbefugten „Aufnahmen“ zu schützen; zum Glück sind diese Amateurluststücke meistens derart, daß sie eher abschreckend als anziehend wirken.



Nr. 81—84. Modellansehen zu den Tolketten auf der colorirten Beilage.

Wird aber eine „Sitzung“ erbeten, dann soll man sie doch nur sehr gut Bekannten gewähren, und soll sich auch nicht zu irgend welchen abenteuerlichen Posen zc. hergeben, es schadet ja freilich nichts, aber — es ist doch auch nicht hübsch; man muß sich

nicht „billig machen“, sagen die Engländer und sie haben Recht. Ein beliebter Vorwand zum Geben und Nehmen sind Betten; wenn man sich einmal darüber hinweggesetzt hat, daß das Betten junger Mädchen überhaupt nicht sehr „nice“ ist, nicht gerade sehr schicklich. Läßt man sich also darauf ein, was nur unter sehr guten Bekannten erlaubt werden kann, dann sei man bedacht, nicht um allzu hohe Einsätze zu wetten, auch wenn die beiderseitigen Verhältnisse es gestatten würden.

Wird die Wette gewonnen, so nimmt man den Preis ohne allzuviel Gethue entgegen, es ist doch schließlich etwas, was einem gebührt, eine Schuld, die der Gegner abzahlt; verliert man, dann beeilt man sich, so bald als möglich, seine eigene Schuld mit ein paar artigen Worten zu quittieren.

Dasselbe gilt vom „Bieliebchen essen“, eine zwar altmodische, aber doch immer noch beliebte Gepflogenheit. Nur kann es bei manchen Formen dieser Spielerei vorkommen, daß einer der Theile, und zwar meistens der junge Mann, der ja doch nebenbei noch an andere Sachen zu denken hat, als an das verspeiste Bieliebchen, ernstlich darauf vergißt, und da ist es rathsam, wenn die junge Dame dasselbe thut; ein Mahnen ist nicht fein und bringt den Partner oft recht sehr in Verlegenheit.

Uebrigens läßt die Liebenswürdigkeit gerade bei diesem Spiele die Dame gewöhnlich gewinnen, ist der Herr der Sieger, dann muß sie freilich streng darauf bedacht sein, dies anzuerkennen. Irgend eine kleine Gabe genügt vollkommen und es ist nicht zu rathen, einem nicht sehr intimen Bekannten, durch eine selbst angefertigte Arbeit irgend welcher Art auszuzeichnen. Das spart man sich für wirkliche Freunde oder — — —, oder für ganz ungefährliche Leute, Ehrenontfels und solche mehr.

Wenn hingegen der verlierende, junge Mann es sich einfallen läßt, durch eine besonders werthvolle Gabe seine Schuld einzulösen, dann muß man sie wohl annehmen, aber man kann ganz gut sein Mißfallen ausdrücken und ihm zu verstehen geben, daß er sich wenig tactvoll benommen habe, ebenso wie man auch einen allzu werthvollen Ersatz für etwas zu Schaden gebrachtes nicht zu acceptiren braucht. Es geschieht dies sehr oft, z. B. wenn auf einem Balle ein Fächer zerbrochen wird. Da erscheint dann am nächsten Tage ein kleines Kunstwerk, viel schöner als der verdorbene war, und man ist in der unangenehmen Situation,

Henneberg-Seide

— Nur echt, wenn direct
ab meinen Fabriken bezogen —

Gingefendet.

schwarz, weiss und farbig von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)

Zu Roben u. Blousen ab Fabrik! An Private porto- u. zollfrei in's Haus!

Muster umgehend.

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. u. k. Hoflieferant).

entweder ein werthvolles Geschenk annehmen zu sollen, wo man sich vielleicht nicht gerne verpflichten möchte, oder durch eine Zurückweisung eine Beleidigung hervorzurufen. Nun kann man sich aber durch eine ganz kleine unschuldige Lüge so gut vor Beidem bewahren: man versichert dem Uebelthäter, sobald dieser seine ersten Entschuldigungen ob seiner Mißthat vorbringt, daß das Malheur schon früher geschehen war, daß er es nur etwas verschlimmert habe, keineswegs frisch angerichtet.

Auch bei Geschenken, die sie sich untereinander machen, werden die jungen Damen gut thun, ein wenig zu überlegen und zu prüfen und zwar nicht so sehr die Gabe, als die zu beschenkende Person. Es ist leider wahr, daß man gewöhnlich bei der Auswahl von Geschenken viel mehr an sich selbst denkt, als an den Empfänger. Da will man entweder durch seinen Geschmack, durch seine besonderen Ideen glänzen, oder gar durch die Summe, die man verwendet hat und überfieht dabei den Geschmack des Beschenkten gänzlich und denkt nicht im Entferntesten an dessen Partgefühl, das durch eine allzu kostbare Gabe wohl gar verletzt werden kann. Oder man wählt in gutmüthiger Gedankenlosigkeit etwas, was man selber gerne möchte, während doch die Hauptsache bei der Auswahl einer Gabe ist, daß man sich mit der Person, den Gewohnheiten, der Geschmacksrichtung des Anderen identificire, um ihm eine wirkliche Freude zu machen.

Wenn man nun aber das Pech hat, selber solch' ein Präsent zu erhalten — ja, dann muß man den guten Willen für die That nehmen — nie darf man den Geber merken lassen, daß seine Gabe unwillkommen sei, außer nur in dem einen Falle, wo wo sie durch ihre Kostbarkeit, ihren Werth in klingender Münze, verletzt, weil man nicht im Stande ist, sie annähernd gleich zu erwidern.

Ganz besonders kostbare Geschenke kann man sich sehr gut in höflicher Form verbieten, wenn sie von Personen kommen, die kein Recht haben, solche Gaben zu spenden. Die geringfügigen Liebesgaben hingegen, die aus wenig bemittelten Händen kommen, auch die — oft schaudervollen — Ueberraschungen von Kindern, soll man nie mit unfreundlichem Sinne annehmen. Vielleicht hat eine arme, alte Tante für die ebenso geschmacklosen

als unpraktischen Häkelspitzen die mühevollen Arbeit von Monaten geopfert, vielleicht haben die kleinen Geschwister für das unglaubliche Arbeitsstüchchen wochenlang von ihrem Frühstücksgeld gespart, da muß man seine begründete Spottlust schon ein bißchen zügeln; ein wenig Verstimmung ist da kein Verbrechen, und die kleine Komödie, die man spielt, wird der Himmel verzeihen. Es ist ja nicht notwendig, daß man über die Dinge in Ekstase geräth — obwohl Kinder das ihren Gaben gegenüber durchaus nicht unnatürlich finden, — es ist überhaupt eine anmuthige Kunst, seinen Dank der Gabe anzupassen. Nichts klingt lächerlicher und dem Geber sehr oft beinahe wie Spott, als ein überlaut geäußertes Entzücken beim Empfange irgend einer niedlichen Kleinigkeit, wie man deren wahrscheinlich schon Hunderte gesehen hat. Es kann das auf die gebende Person geradezu den Eindruck machen, als ob man sich über sie und ihre Gabe lustig machen wollte. Andererseits soll man auch nicht wieder allzu geringfügig eine Kleinigkeit nur so hinnehmen; kann man für die Sache selbst keine halbwegs aufrichtigen hübschen Worte finden, so kann man doch dem Geber herzlich für den freundlichen Gedanken, für die Erinnerung, den Wunsch zu erfreuen, danken.

Aber nicht bloß die Art, wie man eine Gabe gibt oder empfängt, soll genau beachtet werden, auch die Form, in der sie gegeben wird, in der man für sie dankt, muß eine hübsche, anmuthige sein. Die kleinste Kleinigkeit gewinnt an Gefälligkeit durch eine sorgfältige, zierliche Verpackung — ein buntes Bändchen, um ein Blumensträußchen gebunden, schmückt es unglaublich — in einer hübschen Papierverpackung mit Goldschnürchen oder seidener Schnur kann man den allerpraktischsten Gegenständen einen gewissen Reiz verleihen; wenn man bei intimen Bekannten ein bescheidenes Geschenk mit einem launigen Verschen begleitet, macht man damit gewöhnlich eine herzliche Freude, weil überall die Mühe, die Sorgfalt, der innige Wunsch zu erfreuen deutlich zu Tage tritt. Fernerstehenden Bekannten schickt man Geschenke nur mit ein paar höflichen Worten — eine junge Dame wird eine ältere Frau wohl auch bitten, z. B. einer Handarbeit ein Plätzchen in ihrer Wohnung zc. zc. zu gönnen — sie wird die Annahme des Geschenkes als eine Auszeichnung erbitten. Bei Geschenken,

Inserate.

Chocolade Küfferle

Die Schule des Schnittzeichnens.

(System „Wiener Mode“.)

Von A. Meerz.

Mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden Preis fl. 1.50 — Mt. 2.50.

Die Schule des Kleidermachens.

Von Renée Francis.

System „Wiener Mode“.

Mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden Preis fl. 1.50 — Mt. 2.50.

Die Kunst der Weißstickerei.

Von Louise Schinnerer.

Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Elegant gebunden. — Preis fl. 3.— = Mt. 5.—.

Approbit vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht als Lehrbuch für Stickereschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen.

Durch alle Buchhandlungen und, wo keine existirt, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.

Kaffee-Magazine

von

Julius Meinel,

I., Fleischmarkt Nr. 4.

Filialen:

VII., Mariahilferstrasse 112,

VII., Neustiftgasse 28.

Versandt in die Provinz. — Preiscourant franco.

die man selbst übergibt, redet man nicht erst viel, einige artige nette Worte finden sich wohl von selbst, auch da nur eine freundliche Bitte, die Gabe anzunehmen, wobei man sich aber hüten soll, vielleicht mit übertriebener Bescheidenheit sie allzusehr herunter zusehen, oder die Befürchtung oder gar Ueberzeugung zu äußern, daß sie eigentlich zu schlecht sei, nicht wohlgerathen, daß man sich ihrer schäme u. c. Man bringt den Empfänger dadurch nur in Verlegenheit und beleidigt ihn im Grunde noch obendrein, wenn er es gleich gar nicht merkt, denn wenn man das Präsent für gar so schlecht hält, dann ist es ja doch eigentlich eine Beleidigung, es zu übergeben.

Eigenhändig überbrachte Geschenke entledigt man im Wohnzimmer der äußeren Umhüllung, wenn eine solche notwendig war und bringt nicht grobes Papier in den Salon, die letzte, feine Umhüllung läßt man den Empfänger selbst entfernen, außer wo es sich um besonders feierlich überreichte Gaben handelt.

Blumen bringt man in der leichten Umhülle, in der man sie kauft, oder auch ausgedreht, ganz nach Geschmack.

Je rascher man für ein Geschenk dankt, wenn es nicht gleich mündlich geschieht, umso artiger erscheint man, nur für Blumen brauchen junge Damen überhaupt nicht schriftlich zu danken, sondern sparen sich's bis zur nächsten Begegnung auf, außer natürlich, wenn es sich um etwas ganz Besonderes handelt, oder wenn die Blumen, was ja freilich selten vorkommt, von einer Respectsperson, z. B. einer älteren Frau u. c. herrühren.

Können sie aber doch nicht umhin, einem „Freunde“ für seine schönen Rosen ihren Dank abzustatten, dann schreiben sie drei, vier Worte auf eine Karte — so kurz und einfach als nur möglich — ein Bouquet soll durchaus nicht als Vorwand zu einem langen Geschreibe dienen dürfen, durchaus nicht, es darf deswegen doch freundlich klingen — freundlich und anmuthig — denn — „höchst anmuthig sei das Danken.“ (Fortsetzung folgt).

Bei der Redaction eingelangte Bücher.

„Jugend“. Münchener illustrierte Wochenchrift für Kunst und Leben. Der überaus rührige Verlag der „Jugend“, dem die moderne Kunst so kräftige und erfreuliche Anregungen verdankt, hat ein Bes. herausgegeben, das namentlich in Damentreisen sehr interessiren wird. Der ganze Inhalt stammt nämlich von Frauen her, sowohl die Zeichnungen als der Text, und es ist erstlich die Fülle von Talenten zu sehen, die sich hier zusammengesunden haben. Das „Damenheft“ der „Jugend“ liefert einen schlagenden Beweis für die Berechtigung der Frauenrechtsbewegung; einem Geschlecht, das mit Stift und Wort so vorzügliches hervorbringt, und außer allen Eigenschaften der Männer noch eine besitzt, die diesen nicht selten abgeht: die Grazie, kann die vollständige Gleichberechtigung nicht länger vorenthalten werden. Wir beglückwünschen den Verlag der „Jugend“ zu seinen Mitarbeiterinnen, aber auch diese zu ihrem Verleger, der ihnen Gelegenheit zu einem so schönen Erfolge geboten hat.

„Ver Sacrum.“ Organ der Vereinigung bildender Künstler Oesterreichs. (Verlag Gerlach & Schenk.) Eine Kunstzeitschrift, die sich die Aufgabe stellt, das Publicum für die neue Kunstströmung zu gewinnen, die man gemeinhin auf gut deutsch Secession nennt. Die Zeichnungen sind sehr interessant; sie zeigen von ebenbürtig Talent und technischem Können als von Künstlerkräften. Es kommt Jeder auf seine Rechnung, der Freund der jungen Kunst und ihre Gegner. Dieser wird manches zu bewundern, jene werden viel zu nörgeln finden. Wer sich für bildende Kunst interessiert, soll „Ver Sacrum“ ansehen.

Ferdinand Avenarius: „Wandern und Werden.“ Erste Gedichte. Zweite, neugestaltete Auflage. Buchdruck von F. B. Cissarz. Verlegt bei Eugen Diederichs. Florenz und Leipzig 1898. Die Ausstattung gehört zum Geschmackvollsten, was wir in der letzten Zeit auf diesem Gebiete sahen, und wir gestehen, daß sie zunächst es war, die uns zum Blättern in diesen Gedichten veranlaßte. Jeder Bücherfreund wird uns nachfühlen. Bedauert haben wir nur, daß wir vom Text nicht ebenso einzückt waren, wie vom Druck und den paar kräftigen Holzschnitten. Denn gerade Kraft, Leidenschaft, hinreißendes Gefühl fehlen diesem Dichter. Avenarius ist ja gewiß ein sehr gebildeter Herr; er hat viel gelesen und auch Italien gesehen. Aber er ist kein Original. Er hat mehr Kunstverstand als schöpferische Begabung. Er sagt gewiß niemals eine Geschmacklosigkeit, aber er zündet auch nicht. Und solcher gebildeter Lyriker — Paul Heyse an der Spitze — haben wir viele. Die schönste Partie seines Buches bilden die Sprüche und Epigramme.

Aufleitung zur Krankenpflege. Von Sanitätsrath Dr. E. Aufrecht. Verlag von Alfred Hölder, Wien und Leipzig. Preis gebunden fl. 1.20. „Die Krankenpflege sollte ausschließlich den Händen und dem Herzen der Frau anvertraut sein.“ Diese Worte, mit welchen der Verfasser das Buch einleitet, charakterisiren den Zweck des beachtenswerthen Wertes. Es unterweist in klaren, durch einige gute Abbildungen unterstützten Worten in Allem, das der Pflegerin zu wissen noththut. Indem es aber auch das Wichtigste über die Krankheiten und ihre Symptome bringt, fördert es die Erkenntnis vom Wesen der Krankheit und erhebt die Krankenpflege dadurch vom Handwerk zur höheren Stufe der werththätigen Hilfe.

Pariser Brief.

Anfang Juni.

Die alltäglichen großen Rennen und das Blumenfest im Bois de Boulogne gaben in den letzten Tagen des Mai den Pariserinnen vollste Gelegenheit, ihre Schönheit in's beste Licht zu stellen und ihre neue Toilettenpracht in's Treffen zu führen. Mir fehlt der Raum, um nur einen Theil der fast feenhaften Erscheinungen, die man im langsamen Wagenesfilz so gut bewundern kann, zu beschreiben. Die hellen, zarten Farben sind vorherrschend und in allen modernen Nuancen so harmonisch vom hellfarbigen, oft weißen Schuh bis zum Sonnenschirm herauf zusammengestellt. Und überall Spitze, eine Menge, eine Fluth von feinen Spitzen! Am auffallendsten sind aber die schönen, vor Vergnügen glänzenden Augen, deren Feuer und Ausdruck noch durch dicke, dunkle Brauen und Wimpern, die durch Anwendung von Sève Soureilière wachseu und jeden Crayon überflüssig machen, erhöht wird. Sève Soureilière ist in Paris in der Parfümerie Ninon, 31 Rue du Quatre-Septembre, erhältlich. Nicht weniger werden auch die Hände gepflegt, die durch Pâte des Prélats, welche eigens für Papst Leo X. vom Mönch Del Giro erfunden wurde, weiß und sammtweich werden. Pâte des Prélats wie auch Savon des Prélats sind aus Paris, Parfümerie Exotique, 35 Rue du Quatre-Septembre, zu beziehen. Georgette Francine.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agaraffes** Jet-Perlen- u. Mode-Artikel „nur Goldperle“ M. Durk & Sohn, Wien, I., Hoh. Markt 8.
- Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlags-handl.** Groscher & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Bettwaaren.** J. Pauth & Sohn, I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferant, I., Spiegelgasse 12.
- Braut-Ausstattungen** in geschmackvoller solider Ausführung preiswürdig bei Janak & J. R. Eilgner & Cie., Wien, IV., Hauptstraße 12. Gegründet 1805.
- Buntstickereien,** sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten, Wien, I., Bauernmarkt 10. Eduard A. Richter & Sohn.
- Bürsten,** Toilette-Artikel. Joh. S. Alertshammer, VI., Magdalenenstr. 12.
- Chem. Färberei u. Puzerei** prompteste Ausführung, auch Provinz. J. D. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse nur 6.
- Clavier-Fabrik** und Niederlage Wien, VI., Wehgasse 8. Filialen: Pinz, Klammstraße 3 und Prag. (Gegründet 1839.)
- Damen-Handarbeiten,** angefangen u. fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte,** Sets Neuheiten, Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stod.
- Haarfärbe-Specialist** G. Pint, Coiffeur, I., Habsburgergasse 9. „Sera“, reine Pflanzenhaarfärbe, wirkt dauernd.
- Handarbeit-Special-Geschäft** G. Korak, I., Alderg. 5. Angeb. u. fert. Arbeit, sowie jedes Material.
- Handschuhe.** J. A. Ament (G. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
- Handschuhe** (eig. Erzeug. aller Saison-Specialitäten) bei F. S. Müller, I., Singestr. 7 (Deutsch. Haus). Bei Provinzaufr. genügt Nr. Nichtonv. u. umget.
- Haus- u. Küchengeräthe** Rud. Wanek, Wien, I., Hoher Markt 5. Ausstattungen v. 25 fl. an. Ill. Preisbl. gratis.
- Hof-Fotograf** Ch. Scelik, „Wiener Mode“-Haus IV., Wienstr. 19. Abonnenten 20% Rabatt.
- Junge Damen-Coiletten** Mädchen-Coiletten, Paletots, Jacques, Hüte, Mon. Ada, Wien, I., Domgasse 1.
- Kochherde-Specialist** I. u. I. Hof-Maschinen L. Proyoski, Wien, IX., Aldergasse 4. Telephon 3889.
- Leinenwaaren,** complete Brautausstattungen Alois Peith, Gculsch. (Kort-Leppiche).
- Linolettum** F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
- Loden-Damentuch,** garantiert rein Wolle erzeuoen Schaumann & Co., I. u. I. Hofst. II., Praterstr. 57. Muster gratis.
- Mme Gabrielle Kohn** für Feintpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stod.
- Malerei-Requisiten,** feinste Del- und Aquarell-Farben bei Frau Rehle, VI., Mariahilferstr. 1a (Casa p. ecclia).
- Mal- u. Laubsäge-Requisiten.** Georg Tomic, I., Fährichgasse 6. Katalog gratis.
- Möbel-Fabrikniederlage** von Aug. Knobloch's Nachfolger Wien, Neubau, Breitgasse 10 u. 12.
- Parfümerien u. Toiletteartikel.** Calderera & Sankmann, I., Graben 30.
- Plissee-Anstalt** Mme. G. Schousky, Wien, I., Graben 29a, Trattnerhof. Nouveautés in „Sommerplissee“.
- Porzellan.** Friedrich Leitner Niederlage der I. I. priv. Karlsbader Porzellan-Fabrik, Wien, I., Wipplingerstraße 5. Complete Brautausstattungen.
- Porzellan-Niederlage** Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12, 16.
- Puppen-Specialitäten u. Puppen-Confection** eigener Erzeugung Otto Franz, I., Spiegelgasse 4, VII., Mariahilferstr. 38. Reparaturen prompt.
- Schuhwaaren,** feinste Ausführung, modernste Façon, D. Berger, Wien, I., Kärntnerstraße 20.
- Schuhwaaren,** eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 3. Modelblätter auf Wunsch.
- Sonnen- u. Regenschirm-Fabrik** M. Kölbl, Wien, I., Goldschmidgasse 6.
- Spitzenreste** in Wolle u. Seide, Gage u. Lustiderei, Krüßler, Ducheße u. Menyon, echt u. Zmit. billigt im Specialgesch. I., Salvatorg. 8, 2. Stiege, Mezz.
- Stickereien,** angefangene und fertige, nebst allem Material. A. Hollan, Wien, I., Seilergasse 8.
- Stickereien** für Bäbche. Antonio Kösch, Fabrik Grasth. Niederlage: Wien, VII., Alserstraße 35.
- Stickereien** für Damen-, Kinder- und Bettwäsche in größter Auswahl. Fertige Bäbche, Schürzen, Unterröcke. Katalog gratis. Altbekannt. Fabrik Fr. Zutterger, Wien, VI., Mariahilferstr. 47.
- Strickmaschinen - Fabrik** M. Wedermann, VI., Mariahilferstr. 45.
- Strümpfe, Wirkwaaren und Puppen-Confection** zum Weihnachtsbaum, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Toiletten u. Cosüms** jeden Genres (auch Sport). Mäßige Preise. Salon Weilmann, VI., Mariahilferstr. 19, Mezz.
- Waarenhaus D. Lehner,** Wien, VI., Mariahilferstraße 81-83.
- Wachstuch-Fabrik-Lager** Hudeky & Wagner, Wien, I., Hoher Markt 3.
- Weibliche Handarbeiten, Weiß- und Bunt-Stickerei.** Hedwig Günzig, I., Tuchlauben 18.
- Wiener Mieder** (Specialität) Schnitt-System Ad. W. Schach, I. I. handelsgerichtl. beeid. Schärmeißer, Wien, I., Giselstraße 4.
- Zahn-Atelier** Emil S. Storer. Künstliche Zähne u. Gebisse, Wien, I., Rothenturmstraße



Jubiläums-Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“.

Abtheilung C. Literarische Concurrenz.

Die Preisvertheilung.

Jury: Herr Dr. Marco Brociner, Schriftsteller und Redacteur des „Wiener Tagblatt“.
 Herr Ferdinand Groß, Schriftsteller und Präsident der Concordia.
 Herr Dr. Rudolph Lothar, Schriftsteller und Herausgeber der „Wage“.
 Herr Eduard Pöhl, Schriftsteller und Redacteur des „Neuen Wiener Tagblatt“.
 Herr Heinrich Steiner, Schriftsteller und Director der „Wiener Mode“.

Endlich sind wir in der Lage, das Ergebnis unserer literarischen Preisauschreibung zu veröffentlichen. Die große Anzahl der eingelaufenen Manuscripte, die alle gewissenhaft geprüft wurden, muß die lange Wartezeit erklären und entschuldigen. Das eingelaufene Material war im Allgemeinen ein ganz vortreffliches; es legt Zeugnis ab für den hohen Grad von Geistes- und Gemüthsbildung, der im Kreise unserer Abonnentinnen herrscht. Wenn dennoch nicht alle Preise zur Vertheilung kamen, so liegt dies darin, daß nicht alle Bedingungen beachtet waren. Viele Damen schrieben ihren Namen auf's Manuscript, manche hatten den Raum ganz bedeutend überschritten und merkwürdigerweise wurden oft solche Handlungen erzählt, die in einem Familienblatte unmöglich sind. Was preisgekrönt wurde, ragt weit über jeden Dilettantismus empor und darf als echtes und rechtes literarisches Product anerkannt werden. Wir werden in den nächsten Hefen mit der Publication beginnen und in jedem Hefte eine preisgekrönte Arbeit veröffentlichen.

I. Preis-Concurrenz für eine Erzählung aus dem modernen Leben.

Da zwei gleichwerthige Arbeiten vorlagen, wurde der erste Preis getheilt:

Preis von 100 Kronen: Frau Lehrer Babette Blum in Würzburg, Handgasse 17, für die Erzählung „Ein Preisanschreiben“.

Preis von 100 Kronen: Frau Gräfin E. Schlieffen, geb. v. Flügge (Pfl. E. v. Sparrow) in Berlin, NW., Siegmundshof 17 III, für die Erzählung „Ditty“.

Preis von 50 Kronen: Fr. Heloise v. Beaulieu in Hannover, Devrientstraße I., für die Erzählung „Eine Bekanntschaft“.

Preis von 50 Kronen: Frau Marie v. Balás-Roda (Pfl. M. Roda-Roda) in Budapest, VII., Muranyigasse 48, für die Erzählung „Eine Berühmtheit“.

Ferner wurden von der Jury ehrenvoll erwähnt: „Zwei Brüder“ von Fr. J. E. Seidel in Maria-Erzersdorf, Schloß Viechtenstein.

„Brautschau“ von H. S. in Brünn.

„Schriftstellernde Frauen“ von Elvira Dolinar-Sittig, Groß-Dolina bei Jesenitz a. d. S. in Krain.

„Herbfeuer“ von Frau Annie Hruschka (Erich Ebenstein) k. k. Professorsgattin in Prag-Weinberge.

II. Preis-Concurrenz für eine Humoreske.

Ehrenvoll erwähnt wurden: „Dithelos Kur“ von Frau Heloise v. Beaulieu in Hannover, Devrientstraße I. Diese Arbeit konnte nicht prämiirt werden, weil sie als zum Abdrucke im „Boudoir“ nicht geeignet gefunden wurde.

„Am Dianabrunnen“ von Bernhard Dhrenberg, Premier-Lieutenant a. D. in Görlitz (Schlesien).

III. Preis-Concurrenz für lyrische Gedichte.

Die Jury mußte auch in diesem Falle von der Zuerkennung des ersten Preises absehen und einigte sich dahin, zwei Preise à 25 Kronen zu vertheilen.

Preis von 25 Kronen: Frau Jenny Schnabl in Wien, I., Univeritätsstraße 11, für das Gedicht „Sonnentrunken möcht' ich von hier geh'n...“

Preis von 25 Kronen: Dieselbe für das Gedicht „Verjämmerter Frühling“.

Preis von 10 Kronen: Frau Elsa Zimmermann in Wien für das Gedicht „Im Park“.

Preis von 10 Kronen: Fräulein Zuzchen Gränzweig v. Eichensieg in Wien, IX., Fuchshallerstraße 12, für das Gedicht „Du“.

Ferner wurden von der Jury ehrenvoll erwähnt: „Warum“ von Frau Marie v. Balás-Roda (Pfl. M. Roda-Roda) in Budapest, Muranyigasse 48.

„Waldblieb“ von Frau Rosa Barach in Wien, XIV., Reindorf-gasse 30.

„Durch die weiche Nachtlust geht“ von Frau Grethe Slawik in Teschen (Schlesien).

„Glosse“ von Frau Hedda Wagner in Niedernhardt bei Linz.

Das Gedicht „Allein“ von Frau Verta Schmitt in Budapest, V., Mondgasse 3, ist von der Jury preiswürdig gefunden worden, konnte jedoch nicht prämiirt werden, da es sich zum Abdruck im „Boudoir“ nicht eignet.

IV. Preis-Concurrenz für Erzählungen aus dem Kinderleben.

Preis von 100 Kronen: Frau Baronin Margarethe Sedlnitzky-Eichendorff in Wischkowitz bei Wagstadt in Schlesien für die Erzählung „Hüben und Drüben“.

Preis von 50 Kronen: Fräulein Klara Regenstein in Stettin a. d. Oder, Augustenstraße 54, für die Erzählung „Die beiden Letzten der Classe V“.

Ferner wurden von der Jury ehrenvoll erwähnt und zum Abdrucke empfohlen: „Hedi“, eine Erzählung aus dem Kinderleben von Fräulein Elise Panten (Pfl. Lisa Danziger) in Kofstod, Kröpeltnerstraße 35 und

„Junge Freunde“, eine Erzählung aus dem Kinderleben von Frau Max Krämer, Banquiersgattin in München.

Ferner wurde von der Jury ehrenvoll erwähnt: „Zwei Welten“, Genrebildchen aus dem Kinderleben von Frau Rosa Barach in Wien, XIV., Reindorf-gasse 30.

Die Veröffentlichung der Liste jener Einsenderinnen, deren Arbeiten für gut befunden wurden, aber einzelner Formfehler wegen nicht zur Concurrenz gelangten, erfolgt im nächsten Hefte.

Die Preise, welche bei der Handarbeits- und bei der literarischen Concurrenz nicht zur Vertheilung gelangten, werden nochmals ausgeschrieben werden.

Der Stern.

Roman von Ulrich Frank.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen dieses Romanes auf Verlangen gratis nachgeliefert.

(7. Fortsetzung.)

Hilfesuchend schaute sie umher.

Wie er dort vor ihr stand mit der Todtenblässe im Gesicht, mit den brennenden Augen und der sieggewohnten Haltung des Mannes, der Alles sich unterjocht, Alles und Alle — da erfaßte sie ein Widerwille.

Sie machte unwillkürlich eine abwehrende Handbewegung und versuchte sich aufzuraffen, um ihm entgegentreten zu können bei dem, was kommen würde, unweigerlich kommen würde!

Sie wußte, die nächste Stunde bringt die Entscheidung, aber — anders als er gemeint.

Wie ein stilles Gebet zog es durch ihre Seele. Sie versuchte des Briefes sich zu erinnern, den der Vater ihr vor einigen Stunden gegeben hatte — dieses rührenden, lieben Briefes, der so treu und groß und wahr erschien in seiner stillen Herzenseinfalt, in seiner Weltensfremdheit. — Sie gedachte der Eltern, der Heimat, der Freunde — Alles sollte sich vereinen, um sie vor ihm zu schützen, aber der Muth sank ihr wieder, als er sagte:

„Eigenthümlich, ich habe nie geforscht nach der Liebesfähigkeit Deiner Natur. So ganz war ich nur in Deine künstlerische Seele vertieft, daß ich daran nicht dachte, bis — jetzt weiß ich, daß Du ein Weib bist, ein heißes, leidenschaftliches, köstliches Weib.“

Er zögerte, als wolle er ihr Zeit zu einer Antwort lassen. Da diese nicht erfolgte, fuhr er fort:

„Als Du zuerst in die Dessentlichkeit tratest, da sah ich in Deinen Bühnenerfolgen nur das Resultat der Studien, zu denen ich Dich angeleitet. Alles, was Du gabst, war nur die Folge einer ausgezeichneten Ausbildung. Deine Begabung war so stark, daß Du auch auf der Scala des Gefühles alle Register spielen zu lassen vermochtest. Eine gewisse Kunst. Ich konnte zufrieden mit Dir sein.“

Er zwang sich augenscheinlich zu diesem ruhigen Tone, um ihr einerseits eine gewisse Sicherheit zu geben, andererseits, um die Steigerung geschickt vorzubereiten.

„Komödiant!“ trat es plötzlich mit erschreckender Klarheit vor sie hin. Das gab ihr das gestörte Gleichgewicht wieder.

„Aber schon bei Deinem letzten Auftreten in Wien schienst Du mir anders . . . etwas Neues, Unbekanntes war in Dir, was Dich mir entfremdete und doch um so intensiver mich anzog. Das warst Du — und doch nicht Du! Das war, was ich Dich gelehrt, und doch ein Anderes, und dann — Du weißt es, Della! Schon während Deines Aufenthaltes in Wien mußtest Du es erkannt haben, wie es um mich stand — was Du mir geworden!“

Er hielt erschöpft inne. Als müsse er das, was ihn mit dem Sturmesbrausen der Leidenschaft durchritteltete, was ihn überwältigte und ihn erschütterte, allmählig ausklingen lassen.

„Ahntest Du es? Wußtest Du es? Ich hielt an mich, um Dich nicht zu erschrecken, um meine weiße Taube nicht scheu zu machen und mißtrauisch. Aber ungern nur ließ ich Dich ziehen! Und ich konnte es nicht begreifen, weshalb Du so dringend wünschtest, daß ich nicht nach Berlin käme, um Zeuge Deines hiesigen Auftretens zu sein. Jetzt verstehe ich es!“

Mit einer mechanischen Handbewegung hatte sie die im Bereich ihrer Hand befindliche Schraube der elektrischen Beleuchtung aufgedreht. Hell flammte das Licht empor und warf aus bläulichen Glasblumenglocken einen magischen Schein durch das Zimmer.

Der Holzstoß im Kamin war verbrannt und sank zu ergrauendem Aschehäuflein zusammen.

Ein alterndes, schläfriges, milde gewordenes Lebensrestchen.

Der Schneefall draußen wurde immer dichter und stärker. Es war, als wollten die weißen Vögel durch das breite Fenster in's Zimmer hineinplattern.

Er trat vom Kamin fort, zog die Vorhänge zusammen und setzte sich dann in ihrer Nähe nieder.

„Hörst Du mich?“

Der weiche Ton, mit dem er diese Frage aussprach, wirkte besänftigend auf sie.

Wie hätte sie ihm ganz und gar vergessen dürfen, was sie ihm schuldete? Heute, hier! Nach den Triumphen der letzten Tage.

„Ich höre,“ erwiderte sie leise.

„Und willst Du mich hören, Della?“

Ein Flehen war in seiner Stimme. Etwas Beschwörendes, Geheimnisvolles, Trauriges.

„Ja!“ antwortete sie und blickte ihn an, während wiederum ein unsäglich beklemmendes Gefühl sie durchdrang.

Von jäher Unruhe erfaßt, reiste ich Dir nach. Besinnungslos, nur beherrscht von meinen heißen, stürmenden, drängenden Empfindungen. Und so ließ ich mich hinreißen, Dir zu schreiben — jenen Brief, dessen ich mich schäme!“

Und wieder stieg in ihr der bittere Gedanke auf: „Komödiant!“ Wieder gab ihr dies die Selbstbeherrschung zurück.

Sie fühlte, daß er lüge.

Langsam schlich der Ekel durch ihre Seele, und dann erfaßte es sie mit Entsetzen, daß sie in seiner Gewalt gewesen, so lange, so tief, so — rettungslos!

„Und nun hier! Ich war eifersüchtig, rasend, thöricht,“ fuhr er fort, „von einer Furcht erfaßt, über die ich mir keine Rechenschaft zu geben vermochte. Unter diesem Eindruck stand unsere erste Begegnung in Berlin. Wie Du so fremd und kühl und ruhig zu mir kamst, im väterlichen Schutze, Du zu mir — der sich so lange fast wie Dein Vater betrachtete, bis er plötzlich gewahr wurde, daß er jung sei, oh, so fürchterlich jung, so wunderbar jung!“

Wie in Verzückung blickte er vor sich hin, als hätte er Alles um sich her vergessen, ganz hingegeben seinen schwärmenden Gedanken.

Sie sah ihn an und fand ihn alt und schlaff, während er von seiner Jugend sprach. So fahl und verzerrt das Antlitz, die tiefen, scharfen Linien, wie eingekätzt. Die Inschrift der Leidenschaften, die sein Inneres schon durchwühlt haben mochten.

Früher war ihr dies nie aufgefallen. So lange er nicht mit diesen Wünschen ihr nahte, so lange sie in ihm nur den Meister sah, der ihren Geist formte, ihre Anlagen ausbildete, den Künstler, den sie bewunderte und verehrte. — Auf der Bühne erschien er schön und heldenhaft und groß, wie er Charaktere schuf und die Gestalten der Dichter nachempfand und nachbildete bis in die letzte Nuance ihres Seins. Wie oft hatte sie das begeistert und hingerissen — und plötzlich wurde es kell in ihrem Geiste und sie erkannte, daß der Ausdruck dieser wechselnden Gefühle ihm immer zu Gebote stände und daß er ihn auch anwende um seiner persönlichen Zwecke willen.

Pose, Heuchelei!

Wie er dort vor ihr stand und sein Liebesleid mimte, wie er Leidenschaft tragte und den Schein der Jugend heuchelte und männlicher Kraft.

Da trat wie mit einem Zauberchlage die Männlichkeit vor sie hin, wie sie sie vor einigen Tagen gesehen, jung, stark, wahrhaftig.

Nur einen Augenblick war es, wo sie dies empfunden hatte.

Hans Hübner hatte ihr dieses Gefühl gegeben, als er ernst und würdevoll und in junger Lebenskraft vor ihr stand und sie ansah mit tiefen, warmen Blicken, als wolle er ergründen, ob sie noch dieselbe sei, die er daheim gekannt hatte.

Aus dem kleinen Bernstadter Kreise hatte sie einzig Hans Hübner in der ganzen Zeit nicht wieder gesehen. Vielleicht war darum der Eindruck so stark, den er auf sie machte, ohne das sie sich dessen überhaupt bewußt war. Aber jetzt wurde es ihr klar, als der andere mit so großen Worten zu ihr sprach. Sie fühlte, daß es wirklich nicht der Worte bedürfte, um seine Empfindungen auszudrücken — ein Blick genügte, wenn dieser Blick eine reine Seele wiederpiegelte, ein wahres innerstes Gefühl.

Wie ein Freudenquell sprang dieser Gedanke in ihr auf.

Das gab ihr Zuversicht und Muth. Sie wollte der peinlichen Situation ein Ende bereiten und da er noch immer schwieg, während diese Vorstellungen an ihr vorüberzogen mit der Schnelligkeit sich jagender und haschender Gedanken, sagte sie langsam:

„Ich bewundere, daß Sie so viel Jugend sich bewahrt in einem Leben, das so schrecklich alt macht.“

„Della“, fuhr er auf, „Du verhöhnt mich!“

„Sie? Ich bin es, die sich müde fühlt! Ich gehöre ja auch dazu . . .“ erwiderte sie mit schmerzlicher Bitterkeit.

Ein höhnisches Lächeln zuckte durch seine Mienen.

„Gott Lob, ja! Das thust Du und glaube mir nur, die Kunst läßt Niemanden frei, der sich ihr geweiht — Niemanden: Mit eisernen Klammern hält sie ihn, sie hat scharfe Waffen, um den Lauen, Zweifelsüchtigen zur Unterwerfung zu zwingen. Ehrgeiz, Eitelkeit, Streben, Begeisterung, Erfolg, Triumph — Sieg. Das ist wie ein Rauch, wie ein Zauber, dem man nicht entrinnt — lauter starke, gewaltig gesteigerte Gefühle — aber sie halten, halten!“

Wenn er Recht hätte?

„Und wir sind gewissermaßen Verbündete. Unser beider Schicksal ist die Kunst! Wohl uns, wenn wir uns noch etwas Persönliches für einander retten.“

„Aber ich will nicht“, rief sie angstvoll.

„Du mußt!“

Er trat ganz dicht an sie heran und mit dem gedämpften Ton, der aber in leidenschaftlicher Erregung bebte, sagte er:

„Was ist über Dich gekommen, Kind? Hier, wo Du den Zenith Deines Ruhmes erreicht, erfassen Dich kleinliche Bedenken, sentimentale Regungen. Ist es die dumpfe, enge Heimatsluft, die mit all' dieser Gewatterschaft auf Dich einbrang? Die Familie taugt einem Künstler schlecht. Die Tanten und Basen und Jugendgespielen und alte Verehrer, die wohl sehr gern neue werden möchten.“

Wenn er eine Ahnung gehabt hätte, wie sie ihn haßte für diese Worte, vielleicht hätte er inne gehalten. Aber sie sah mit herabgeneigtem Kopf, so daß er ihr Gesicht nicht sehen konnte und den Ausdruck von Dual und Bitterkeit, der darin stand. Die Hände ruhten lässig ineinander gefaltet auf ihrem Schoß und wie Jemand, der ein Verhängniß nicht abwehren kann, ließ sie den Strom seiner Rede über sich hinfluthen.

„So lange Du meinem Einfluß Dich unterwarfst, meinen Rath befolgest, stiegst Du empor — aufwärts, höher, immer höher — soll jetzt der Flug erlahmen? Wenn Du, wie Du beabsichtigst, auf längere Zeit in Dein Elternhaus zurückkehrst, so legt sich diese Engherzigkeit bedrückend auf Deine Seele und bindet Dir die Flügel, die Dich hinauftragen zu den Sonnenhöhen des Ruhms. Ein Künstler muß frei sein, im Sonnenschein muß er leben, Licht und Wärme müssen ihn durchglücken. Die Schatten dürfen nicht auf seinen Weg fallen, die in engen Lebenskreisen so groß und breit werden! Du siehst es ja an Dir selbst, Kind! Als ich energisch forderte, daß in den ersten Jahren Deiner Künstlerlaufbahn nichts Deinen Pfad kreuzen dürfe, woran Dein allzuneiches Herz Dich mit tausend Fäden and, da wußte ich sehr wohl, was ich wollte. Stark wollte ich Dich machen und frei von den Rücksichten, die für die Herde nothwendig, damit sie fein beisammen bleibe und nach einer Pfeife tanze — wir ändern — wir brauchen das nicht!“

„Wir ändern — wir wenigen!“

„Und zu ihnen sollst Du gehören! Fühlst Du es denn nicht in Dir, jenes Göttliche der Auserwählten?“

„Dein einziges Talent hat Dich zu uns gewiesen! Als ich Dich zum ersten Male sah, damals vor der Madonna, da stieg es wie eine Vision in mir auf — das ist eine Begnadete, und wie ich daran glaubte, — Du weißt es!“

„Ja, sie wußte es. Wie er sie dann an sich gezogen, eingefangen, gefesselt — alles im Namen der Kunst! Und wie er sie geleitet, jeden ihrer Schritte bewacht und sie geführt hatte bis heute, bis hierher!“

„Aber nicht weiter . . . nicht weiter!“ stöhnte es in ihrem Innern, ohne daß sie ein Wort hätte herausbringen können.“

„Du warst gelehrt und Deine künstlerische Seele war reif für die heilige Empfängnis, so wurdest Du, was Du bist — eine Madonna!“

Sie schrak empor.

„Lästern Sie nicht!“ rief sie in heiferer Empörung.

„Ach, Täubchen, sei nicht so conventionell,“ lachte er und zeigte für einen Augenblick sein wahres Gesicht.

Sie rang nach Fassung.

„Diese Episode hier wird vorübergehen . . . Dein Vater, Deine Verwandten, Deine Grafen werden zurückkehren zu den heimischen Penaten, Du wirst Dich wiederfinden, diesen Heimwehdusel verschlafen und mit hellen Augen um Dich blicken. Dann lachst Du selbst über diese Sentimentalität, über diesen Irrthum, der Dich glauben machen wollte, Deine Heimat sei in den Niederungen, im kleinen Thal, wo die Ströme des Lebens verebben und die Tümpel entstehen, in denen die Kleinlichkeit, die Vorurtheile, die — Beschränktheit sumpfen mit ihren athembeklemmenden Dünsten. Dort bauen die Störche ihr Nest, Du aber sollst auf den freien Höhen wohnen, unter Dir all' das Kleine, Dumme, über Dir die Sonne! Die Sonne, die nur uns gehört, uns Sonnenkindern des Glücks, Lieblingen der Kunst!“

Es lag etwas Berausches in seinen Worten.

Vor einigen Tagen noch — hätten sie vielleicht auf sie gewirkt, wie so oft früher, wenn er wie ein Priester vor ihr stand, und von der Weihe ihres Berufes, von der Erhabenheit ihrer Mission sprach. Sie hatte ihm so gern geglaubt. War es doch das einzige, woran sie sich anklammerte in der Herzenseinsamkeit, die sie um sich fühlte, seit sie in die Fremde gegangen.

Damals gab er ihr damit etwas, einen Zweck, ein Ziel, eine Hoffnung. Und je mehr sie wuchs und sich entfaltete, desto heifer und inniger griff sie darnach und versuchte sich von dem zu befreien, was der Grundton ihres Wesens war, bis das kleine, versunkene Glöckchen in ihrem Herzen keinen Laut mehr von sich gab. Sie wählte es stumm und still, übertönt von den schrillen, gresen Klängen des gewaltigen Lebens, von den gellendenposaunentönen des Erfolges!

Aber heut' mitten hinein in diese aufrauschenden Melodien, in diesen Jubelhymnus des Triumphes, die gerade in diesen Tagen sie umbraust, klang plötzlich ganz leise das kleine Glöckchen an. Silbern und weich und rührend, und während er zu ihr redete in eindringlich behördlichen Worten, erkündete es deutlich und vernehmlich in ihr wieder.

„Glaub' ihm nicht, es ist nicht wahr, es ist nicht wahr.“

Das war die Heimat.

Ein kleines, grazioses Liedchen, das sie gesungen, zu Hause, als von Bühne und Kunst und all' dem großen Zauber noch nicht die Rede war.

Es war das Lieblingslied von Carl Viktor und Hans Hübner. Niemals wurden die müde, es zu hören, und wenn sie ihnen eine besondere Belohnung für einen ritterlichen Dienst zu erweisen hatte, in denen die beiden Gefährten sich nicht genug thun konnten, und sie dann Nachmittags oder Abends bei Cantors waren und baten: „Sing' ein Lied, Della!“ da klang es süß und schelmisch: „Glaub' ihm nicht, es ist nicht wahr, es ist nicht wahr . . .“

Sie lauschte auf den Klang.

Silbern, weich, rührend — und eine unsägliche Wehmut beschlich ihre Seele.

Das wollte er ihr rauben?

Sie lächelte, als sie daran dachte, mitleidig beinahe. Der Thor! Mochte er reden. Es war gut so. Einmal mußte doch Alles gesagt werden und so verharrete sie schweigend, ohne von ihren Gedanken etwas zu verathen. Und er sprach weiter:

„Frei sollst Du sein! Nicht eingeengt durch Familienbände, wie immer sie seien, Dir allein sollst Du gehören! Aber mir, mir sollst Du aus der Fülle Deines Reichthums schenken, wonach ich dürste, wonach ich lechze — Dich! Frei sollst Du sein und doch — mir gehören! Jedesmal auf's Neue Dich mir weihen, jedesmal auf's Neue das Göttergeschenk mir darbringen. Ein freies, befreites Gebundensein, wie es denen ziemt, die auf einem Lager von Rosen und Lorbeeren die göttlichen Glieder hindehnen und, wenn sie aufrecht stehen, mit ihren Stirnen die Himmelsportalen berühren.“

Ein unheimliches Feuer loderte in seinen Blicken. Ihr graute. Sie war emporgesprungen und hielt die Hände wie abwehrend von sich gestreckt, als er an sie noch näher heranzutreten versuchte.

In seinen Augen lauerte etwas Furchterliches und ein irres Lächeln suchte um seine Lippen.

„In Freiheit sollst Du mein sein, Della! Hörst Du! So lange es uns freut. Nicht durch ein sakramentales Muß gebunden — Madonna!“

Sie machte unwillkürlich eine gebieterische Handbewegung. Das Entsetzen schnürte ihr die Kehle zu, sie fühlte mit grauenvoller Klarheit, daß der Wahnsinn aus ihm spreche. Der Wahnsinn, der die Menschen befällt, die in düntelhafter Ueberhebung Maß und Richtschnur verlieren für das, was in der Natur der Erdgeborenen ihr sterblich Theil ist. Einen Uebermenschen dünkte er sich. Sie hatte das Wort oft von ihm gehört, mit vernichtendem Hochmuth angewendet. Damals hatte sie seinen Worten gelauscht wie Offenbarungen und sich ihnen gebeugt in willen-

loser Schwäche. — Das war die faszinirende Macht, die er über sie hatte, die Suggestion, der sie unterlegen — ein Angschrei entrang sich ihren Lippen, da lag er vor ihr auf dem Teppich, hatte ihr Gewand umklammert und winselte, heulte und ächzte.

Wie ein Hund — der Held.

Dahin also führte es?

Und bis ganz dicht an den Abgrund hatte er auch sie geschleppt! Wenn das kleine Lied in ihr nicht ertönt wäre zu rechter Zeit?

Ein tiefer Athemzug hob ihre Brust.

Wie jammervoll, wie erniedrigend war sein Los!

Sie wagte nicht, sich zu rühren; sie war ganz allein mit ihm, Niemand in der Nähe.

Einige bange Augenblicke vergingen. Dann erhob er sein Haupt und sah sie an. Was er in ihren Mienen gefunden, hätte ihn entnüchtern müssen. Mitleid und Abscheu!

Aber er war von Sinnen, sprang empor und umklammerte ihre Hand mit eisernem Griff.

„Della,“ leuchte er, „Della Brandt, Du entkommst mir nicht! Und wenn Du mich schwach gesehen — diese wahnsinnige Liebe zu Dir hat mich so weit gebracht.“

Er versuchte, sie an sich zu reißen.

In diesem Augenblick wurde leise an die Thür gepocht. Er zuckte zusammen, dann — wie in einem letzten Rest von Selbstbeherrschung — trat er einen Schritt zurück und nahm eine ruhige Haltung an.

Blitzschnell vollzog sich dieser Vorgang. Ein verächtlicher Blick streifte ihn.

„Komödiant!“ stieg es wieder in ihr auf, ehe sie mit lauter Stimme rief: „Herein!“

Der Zimmerkellner meldete den Besuch des Herrn Dr. Hübner.

„Ich lasse bitten,“ das waren die letzten Worte, die sie noch mit einiger Fassung hervorbringen vermochte.

Mit einer tiefen Verbeugung verabschiedete sich Wittelsbach. Sein Blick suchte den ihren. Vergebens. Ohne ein Wort weiter zu sprechen, war er gegangen und hatte dem Anderen Platz gemacht.

In der Thür hatten sie sich fast gestreift. Sie kannten sich Beide nicht. Raum hatte aber Wittelsbach das Zimmer verlassen, als Adele laut aufweinend zusammenbrach.

* * *

Am Vormittag des nächsten Tages hatte die Frau Justizrath Handke eine Auseinandersetzung mit dem Cantor Brandt.

„Ihr seid wohl toll geworden?“ fragte sie ihn, „jetzt, wo Della auf der Höhe des Ruhmes angelangt, eine monatelange Unterbrechung eintreten zu lassen. So etwas muß man ausnutzen! Wegen des bißchen Nervosität . . . die hat jeder Künstler; gerade das ist unerlässlich! Ich verstehe Euch nicht. Was denkt Ihr eigentlich? Glück und Erfolg sind launenhaft, und wenn man sie nicht festhält, entfliehen sie.“

„Ja, aber der Arzt meint doch, liebe Schwägerin . . .“

„Der Arzt, der Arzt — welcher Arzt? Habt Ihr eine große Autorität zu Rache gezogen . . . kommt da so ein erster, bester, junger Doctor und sagt, sie solle vorläufig nicht mehr singen, und natürlich glaubt man's. Lächerlich! Der Arzt . . .“

„Dr. Hübner ist ein sehr tüchtiger Arzt! Wir kennen ihn von Jugend auf, und sein Vater, der Kreisphysikus, ist in der ganzen Gegend bekannt und verehrt.“

„Natürlich! Da hat man's. Von Jugend auf! Diese Jugend ist ihr Unglück.“

„Ich muß doch bitten, liebes Hannchen,“ sagte er verlegt.

„Lieber Himmel, Schwager, Ihr seid eben Kleinstädter, versteht nichts von der Welt und solltet Gott danken, daß Ihr mich habt! Eine Seele, die bei Eurem Idealismus auch an's Praktische denkt. Stelle Dir doch vor, wenn man so etwas nicht ausnutzt . . . Du hast es doch selbst mit angesehen, diese Begeisterung, und man muß das Eisen schmieden, so lange es heiß ist. Gestern den ganzen Tag und heute schon in aller Frühe . . . die Füße laufen sich die Agenten bei mir ab . . . einer wartet immer auf den anderen, die größten Impressionen, und was sie für Della für Anerbietungen machen und was sie mir bieten . . .“

„Dir, Hannchen?“ fragte er ganz erstaunt.

„Natürlich! Provision für die Vermittlung! Sie wissen doch alle, daß sie bei mir im Hause war, und denken: Gott weiß, was ich d'reinzureden habe — wie sich's auch gehörte, wenn man jahrelang solche Opfer bringt . . . und nun . . .“ Ihre Stimme klang fast weinerlich und sie that ihm leid, obwohl er sie eigentlich nicht ganz verstand. Er versuchte daher, sie zu beruhigen:

„Wenn sie nun aber nicht soll, Hannchen?“

„Wer sagt das?“ fuhr sie auf.

„Nun eben der Doctor! Er sagt, ihr Nervensystem sei ganz zerüttet, sie brauche unbedingte Schonung . . .“

„Ach, Unsinn! Uebertriebene Besorgnis. Sie kann doch nicht jetzt gerade zur Saison, in der sie Hunderttausende hätte verdienen können, sich zurückziehen. So etwas ist unerhört, sie macht sich unmöglich für immer; ist erst das Interesse geschwunden, so ist es sehr schwer, es wieder zu wecken.“

„Aber warum nicht?“

„Das verstehtst Du nicht! Anderes, Neues tritt an ihre Stelle. Wer sich selbst aufgibt, dem trauern die Anderen nicht nach.“

„Was soll dann aber geschehen?“ rief er, ganz eingeschüchtert durch ihre Erregtheit.

„Singen soll sie . . . auftreten . . . die glänzenden, grandiosen Engagements annehmen, die man ihr bietet. Ich weiß nicht, Schwager, was Ihr Euch denkt . . .“

„Ich denke mir, man muß thun, was der Arzt rät, und ihre Gesundheit ist die Hauptsache.“

„Und was sagt denn Della?“

„Gar nichts sagt sie. Das ist es ja eben. Als ich gestern Abend nach Hause kam, nachdem ich mich von Dir und Lucie getrennt hatte, weil Ihr noch zu Lucien's Freundin ginget, fand ich das arme Dellschen auf dem Ruhebett todtenblaß und mit gefalteten Händen daliegen, wie ein müdes, krankes Kind. Ich erschrak fürchterlich. Ich hatte sie ganz wohl verlassen und konnte die Veränderung gar nicht begreifen. Zum Glück war Dr. Hübner da, der sagte, sie bedürfe der absoluten Ruhe. Ich solle gar nicht mit ihr sprechen; sie hätte eine heftige Gemüths-bewegung gehabt, auch die Aufregungen und Anstrengungen der letzten Tage hätten wohl ihre Kräfte überstiegen, und so sei dieser Zustand zu erklären. Sie würde sich wieder erholen, aber zunächst sei gar nicht daran zu denken, daß sie wieder auftreten könne, noch überhaupt irgend einer Beunruhigung ausgesetzt werden dürfe. Sie solle auch Niemanden sprechen, und das Beste wäre, so schnell als möglich abzureisen.“

„Und — und . . . was werdet Ihr thun?“

„Was er rät! Ach, hätte ich sie nur erst daheim in Bernstadt. In Muttters Pflege wird sie sich schon erholen. . . Das ist ja kein Wunder, daß sie zusammenbrach; das hält ja kein Mensch aus.“

„Es hat ihr aber doch bisher nichts geschadet! Nein, nein . . . das laß ich mir nicht vorreden, da steckt was Anderes dahinter! Vielleicht . . . ja, sieh' mal, so lange sie allein war, ging Alles ganz gut! Kaum kommt die Verwandtschaft und Freundschaft dazu, geht Alles schief! Dieser Doctor ist auch so Einer! Wo sie war, Alles klappte. Ueberall der gleiche Enthusiasmus wie hier.“

„Aber wie singt Dellschen auch!“

„Das ist es ja eben. Man läßt so etwas nicht fallen. Das ist ja Wahnsinn! Reist nur Alle wieder ab — die ganze Bernstädter Gesellschaft, Du mit, lieber Schwager, und alle Grafen und Doctoren, und überlasse sie uns. Wir bringen sie schon wieder auf den Damm. Ich consulte dann einen Nervenprofessor, nicht diesen Doctor, und Lucie soll immer bei ihr bleiben als ihre Gesellschafterin. Es wäre nun endlich Zeit, daß wir für die großen Opfer, die wir gebracht . . .“

„Ihr?“

„Ja gewiß, lieber Brandt! Denkst Du denn, wir haben von Hinsen gelebt während der ganzen Jahre, wo Della in Dresden bei uns war, um zu studiren? Schulden hab' ich gemacht! Ich konnte es dreist, denn ich wußte, das bringt sie tausendfach wieder ein. Und so wäre es auch gewesen . . . und nun kommt mit einemmal diese verrückte Geschichte! Es ist zum Verzweifeln . . . ich bin ruiniert! Ich und mein armes Kind, dem ich Alles verjagte, damit nur Della Alles habe. So eine angehende Künstlerin, wie muß die gehegt und gepflegt werden, und das ganze Haus wurde darnach eingerichtet, das kostet Geld, lieber Schwager.“

„Ja, aber warum sagtest Du nichts und schreibst . . .“

„Weil Ihr das doch nicht verstanden hättet, Du und Bertha, in Euren kleinstädtischen Gewohnheiten. So ein junges Mädchen muß immer reizend gekleidet gehen und die feinsten Bissen genießen, und das ganze Haus muß einen künstlerischen Zuschnitt haben . . .“

„Und das hast Du gethan?“ Die Nahrung schien ihn übermannen zu wollen.

„Jawohl!“

„Und hättest . . . Du hättest es nicht dazu?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Mein Gott, Hannchen, was bist Du für eine edle Seele! Wir hielten Dich immer für wohlhabend — und solche Opfer hast Du unserem Kinde gebracht? Mein Gott, mein Gott! Wie können wir Dir danken? Was wird nur Bertha sagen? Die . . . die . . . und Schulden hast Du gemacht? Aber das ist ja schrecklich! Und wie konntest Du nur? Ist es viel?“ fragte er zaghaft.

„Wiel mehr, als ich zu sagen wage und zu denken.“

„Ach, Della? Wußte sie etwas?“

„Ach, Della. Die! Die kümmerte sich um gar nichts. Nur ihre Studien . . . bei Manzoni und Wittelsbach brachte sie ihre Zeit zu, dazwischen üben und üben und üben. Man bringt's nicht so weit ohne tüchtige Arbeit. Aber für nichts sonst hatte sie Sinn. Sie fand natürlich, daß Alles da war, was sie brauchte, und daß sie lebte, wie sie lebte. Die Tante hat's dazu, mochte sie gewiß gedacht haben, ohne zu überlegen, woher es kommt. So war's auch, als der Graf Giersdorf damals in Dresden war und ihr anbot, Alles für sie bezahlen zu wollen, da sagte sie kurz: Nein.“

Sie hatte in ihrer Aufregung nicht bemerkt, wie er zusammenfuhr, als sie vom Grafen sprach.

„Der Graf Giersdorf? Welcher denn?“ fragte er mit gepreßtem Ton.

„Der älteste, natürlich.“

„Aber davon wußten wir ja gar nichts!“

„Sie wollte nicht, daß Ihr es erfahret. Aber ich habe ihr damals gut Bescheid gesagt und ihr erklärt, daß sie es ohne Weiteres hätte nehmen können . . .“

„Sie hat recht gethan . . . Wir lassen uns nichts schenken!“

„So etwas kommt immer vor, daß reiche Leute junge Talente bei ihrer Ausbildung unterstützen. Das bringt sich reichlich ein.“

„Du siehst ja, wie es mit solchen Berechnungen geht, liebes Hannchen! Und wenn der arme Künstler später nicht kann, wenn er krank wird, versagt . . . was dann? Welches Glück, daß wir Dir wenigstens werden erstatten können, was Du ausgelegt hast. Della hat uns in den letzten Jahren viel Geld geschickt von ihren Gastspielen — es ist unberührt. In der Kreisparcasse liegt es; sobald wir in Bernstadt sind, schicke ich es Dir nach Dresden. Den ganzen Betrag. Damit deckst Du einen Theil Deiner Auslagen. Darf ich?“

„Ach . . . ich muß es wohl annehmen, lieber Schwager, denn . . . denn, wie gesagt, ich habe Schulden.“

Sie verschwieg in schlauer Ueberlegung, daß Della auch ihr in dieser Zeit große Beiträge geschickt hatte. Sie wußte, daß diese nie davon sprechen würde. Ihre Verwandten schienen wahrhaftig nicht die Leute, Capital zu schlagen aus dem wundervollen Material, das sie in ihrer Tochter besaßen. Das waren thörichte, unpraktische Menschen damals wie heute. Sie wenigstens wollte retten, was zu retten war.

„Ist es viel, lieber Schwager?“

„Ich weiß es nicht, aber hoffentlich reicht es aus, um Dich schadlos zu halten — Du sollst Alles haben.“

Ihre Augen funkelten gierig.

„Und bald?“

„Sofort nach unserer Ankunft in Bernstadt.“

Sie fand es nun nicht mehr nöthig, ihn von seiner Absicht, so rasch als möglich heimzukehren, zurückzubringen. Und schon am nächsten Tage waren Alle, die das Gastspiel von Della Brandt nach Berlin geführt hatte, nach den verschiedensten Richtungen abgereist.

Der Künstlerin und ihrem Vater gab Dr. Hübner das Geleit in die Heimat. Er fand ihre Nerven noch nicht so beruhigt, um sie mit dem alten Herrn allein reisen zu lassen.

* * *

Unter grünem Lampenschirm heroor quoll ein sanftes Licht auf den Arbeitstisch Dr. Hans Hübner's.

Er saß aber nicht davor, um wie gewöhnlich seinen wissenschaftlichen Forschungen und Studien seine Aufmerksamkeit zu schenken, sondern um einen Brief zu lesen, der ihm viel Freude zu bereiten schien. Ein helles Lächeln durchsonnte sein ernstes, männliches Antlitz und die Gedanken, die seinen Geist beschäftigten, waren offenbar sehr angenehmer Art. Nach einer kleinen, nachdenklichen Pause nahm er das Schreiben wieder zur Hand und las:

Bernstadt, im December.

„Mein lieber Freund!“

Ich weiß wirklich nicht, ob die alte Jugendfreundin oder die neue Patientin an Dich schreibt. In mir ist jetzt Beides vereint. Die eine, mit der treuen, anhänglichen Erinnerung an die schönste Zeit ihres Lebens, eine Erinnerung, die hier in vollster Stärke und innigster Empfindung mich ergreift, die andere in dem herzlichem Vertrauen, daß sie Dir die seelische und körperliche Genesung zu danken hat. Ich fühle es in frischer Kraft und frischem Lebensmuth durch meine Seele gleiten, und ich weiß, daß damit zugleich auch mein Körper seine Elasticität wiedergewinnen wird.

Eines war die Folge des anderen und unter den schrecklichsten, angstvollen Eindrücken, die damals auf mich einstürzten, wäre wohl auch eine Stärkere zusammengebrochen als ich. Du aber warst es, der mich stützte, ermunterte und vor allen Dingen mich der dumpfen, oder sage ich, sumptigen Atmosphäre entriß, in der ich, ohne es selbst zu wissen, seit Jahren lebte. Dieser krankhaften, überreizten, mit taufendfältigen Strömungen durchsetzten Atmosphäre, die meiner innersten Natur fremd, mich wie mit einem ekstatischen Rausch erfüllte. Ich wäre dieser Marter erlegen, wenn nicht Hilfe gekommen wäre zu rechter Zeit, so tief war sie und so lange währte sie.

Du hast mir zwar verboten, davon zu sprechen und daran zu denken, mein lieber Hans, um mich vor den Aufregungen der Nüchtern-erinnerung zu schützen. Aber das geht doch nicht ganz so, wie Du es wünschst und verlangst. Man kann seinen Gedanken nicht immer gebieten und den Flug, den sie nehmen, sowie die Richtung kann man nicht willkürlich bestimmen. Wenigstens nicht immer. Du kannst mir glauben, daß ich sehr folgsam bin und in meiner Lebensweise genau den Anordnungen nachkomme, die Du gegeben, als Du mich hergebracht — matt und müde und gebrochen — verzweifeln am Leben, an meiner Kunst und an mir selbst!

Und wie mein gutes Mütterchen und mein Vater darauf bedacht sind, daß Alles geschieht, was Du angeordnet hast, brauche ich Dir nicht erst zu sagen. Aber gerade das ist es. Ich bin in der Zeit meines Hierseins genesen, oder ich fühle mich auf dem besten Wege dazu. So viel Liebe und Sorgfalt und dann die wundervolle Ruhe, die mich umgibt, müssen das Wunder bewirken. Diese himmlische Stille, dieses friedvolle Ausruhen nach der Hejagd meines Lebens müßten an sich schon wie ein Heilmittel auf meine zerrütteten Nerven wirken. Mit der wachsenden Kraft aber wächst auch der Wille, sich zu bethätigen, und das führt meine Gedanken naturgemäß zu dem zurück, was war, und erweckt in meinem Geiste die bange, zaghafte Frage, was sein wird?

Nun sitze ich hier eingeschneit in dem lieben, guten Städtchen. Warm, geborgen, behaglich. Nichts dringt an mein Ohr vom Lärm der Außenwelt, nichts umgibt mich als der innige Friede dieses schlichten Herdes, an dem Liebe und Güte in Wahrheit das heilige Feuer behüten. Nach Deinem Wunsche habe ich einstweilen alle Verbindung mit der Welt, der ich angehörte, abgebrochen. Kein Brief, keine Zeitung, kein Besuch gelangt zu mir — aber den Gedanken kann ich den Eingang nicht wehren — jetzt nicht mehr. Der wiedererwachende Lebensdrang öffnet mit dem Ausblick in die Zukunft auch den Erinnerungen der Vergangenheit Thür und Thor. Ich halte mich als eine artige Patientin, die ihrem Arzte nichts verschweigen soll, verpflichtet, Dir das mitzutheilen. In den vielen, vielen Stunden, die ich einsam verbringe, kommen die alten Geschichten und wollen mir Gesellschaft leisten. Menschen und Ereignisse. Ich weise sie zurück, aber sie sind aufdringlich und pochen immer wieder an, und weil ich Furcht habe, mit ihnen allein zu sein, wollte ich Dich fragen, ob Du nichts dagegen hättest, wenn ich sie zu Dir brächte?

(Fortsetzung folgt.)

Das Raimund-Denkmal.



Mit der Errichtung eines Denkmals für Ferdinand Raimund hat Wien eine alte Ehrenschild eingelöst und, um es gleich herauszusagen, auf eine sehr glückliche Weise. Dem Bildhauer Vogl, der schon vor Jahren durch seinen am Siebel des Volkstheaters angebrachten Bacchuszug die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich gezogen hatte, ist etwas gelungen, was nicht alle Tage vorkommt, nämlich seine reizende kleine Skizze, die schon bei der Concurrenz mit großem Beifall begrüßt worden war, durch die Ausführung im Großen nicht zu schädigen. Der malerisch-

genrehafter Zug, der seinerzeit eben wegen der Durchführung im großen Maßstab Befürchtungen erregt hatte, kommt in einer durchaus nicht störenden Weise zum Ausdruck. Auch die an Weyr erinnernde Weichheit und Süße der Auffassung, das, was man bei uns „mollig“ nennt, paßt als wienerischer Zug für den wienerischen Dichter, und so hat das reizende Werk, namentlich wenn einmal Wind und Wetter den allzu weißen Laaser Marmor patinirt haben, gegründete Aussicht, ein Lieblingsmonument der Wiener zu werden. (Aus „Die Wage“.)

Unter dem ewig blauen Himmel.

Von Elise Volke, Frankfurt.

(Fortsetzung.)

„Wirft Du mir auch schreiben, Ninetta mia?“ fragte er dann. „Ich werde ein Gleiches thun, das wird die beste Sprachübung sein“, sagte er lächelnd.

Sie nickte nur. Ach, der deutsche Künstler ahnte damals noch nicht, daß die kleine Nina die geschriekenen Buchstaben ihrer schönen Muttersprache bitterlich haßte und jeder derartigen Verführung aus dem Wege ging. Aber der Lorenzo, der alte, öffentliche Schreiber auf der nächsten Piazza, war ja da — der verschwiegene Vertraute des ganzen Viertels — der würde schon Alles zwischen ihr und dem Forestiere auf's Beste besorgen, das Schreiben wie das Lesen —

Dem Beppino drückte der Scheidende eine Goldmünze in die Hand, die für länger als ein Jahr dem jubelnden Burschen den täglichen Besuch des Polichinell-Theaters sicherte.

So ließ denn Alberto eine heißgeliebte Braut zurück, den ersten, vollen Sonnenschein seines Lebens, und ein unendliches Wehgefühl durchzitterte ihn, als er Morgens wirklich in aller Frühe aufbrach mit der Diligenza, die den Weg nach Civita vecchia nahm. Von dort wollte er mit dem Schiff nach Marseille und über Paris heimkehren. Alles schlief noch, nach italienischer Weise, im alten Palazzo, der schwere Abschied war am Abend zuvor genommen. Selbst Beppino blieb unsichtbar, obwohl er mit heiligen Schwüren gelobt hatte, auf dem Plage zu sein.

Ob wohl eine deutsche, junge Braut den Verlobten, so ohne nochmaligen Scheidegruß, hätte ziehen lassen?! Wie Blei hing es an seinen Füßen — er konnte kaum von der Stelle. Ach, da nickte eben noch eine Blüthe vom Granatbaum des Stradella über die Mauer. Im Nu war der Scheidende dort, um sie abzubrechen. Und als es ihm endlich gelungen war, seine rasende Sehnsucht nach der Geliebten niederzukämpfen und weiterzugehen, da schlug der Klang einer hellen Tenorstimme an sein Ohr. Ein junger Mann tauchte auf, mit etwas ge-

suchter Sorgfalt gekleidet, einen hellen Strohhut fest auf die Seite gedrückt, in das tiesschwarze, lockige Haar — offenbar ein Vollblutitaliener. Er sang das neapolitanische Volkslied:

Eine holde Kleine kenn' ich,
Eine allerliebste Iose, —
Blühend wie die junge Rose!
O, kein Jüder ist so süß!
Ach, wie reizend ist das Kindchen,
Ach, wie laßt ihr rothes Mündchen!
Bist Du bei ihr nur ein Süßdöckchen,
Glaubst Du Dich im Paradies!

Pfötzlich brach er ab und fragte, mit lässiger Grazie den Hut ziehend, nach der Casa des Stradella, mit dem Schlußsatz: anch' io son'artista! Ein fahrender Sänger, gestand er lächelnd, und die weißen, köstlichen Zähne bligten zwischen den vollen rothen Lippen auf.

Alberto gab nur kurze Antwort — der feste Bursche gefiel ihm nicht. Die Beiden schieden nach flüchtigem Gruß. Es war die Strophe eines anderen Liedes, dessen Klang jetzt das Herz des Scheidenden durchschauerte — der Beppino hatte es oft gesungen. Die Melodie war von Pergolese:

Tre giorni son', che Nina,
Che Nina,
In letto suo sta! . . .

Warum dies Lied gerade — das von Krankheit und Tod redete? Seltsam, dem Hörer war's jetzt, als müßte er zurücklaufen in seine verlassenene Wohnung und Alle dort im Palazzo aus dem Schlafe schreien, um ihnen zu befehlen: Laßt ihn nicht ein, der dort singt, um keinen Preis der Erde!

Aber nichts von allem geschah. Er zog mechanisch die Taschenuhr hervor, stieß einen schweren Seufzer aus und wanderte raschen Schrittes, als ob der Boden unter den Füßen ihm brenne, dem Orte seiner Be-

stimmung zu. Der schwerfällige Wagen, der ihn mitnehmen sollte, stand schon bereit. Der dunkle Vorhang der Trennung, von dem wir niemals wissen, ob und wann er sich wieder erheben wird, rauschte langsam nieder zwischen dem deutschen Bildhauer und der Kleinen, friedlich schlummernden Nina, seiner Braut.

Man hatte dem hübschen Sänger Marco, der behauptete, für die nächste Stagione in Messina an dem großen Theater als primo tenore engagirt zu sein, in der Casa des Stradella sowohl, wie in dem alten Palazzo, in dem dessen vornehme Jugendgespielin aufgewachsen war, Alles gezeigt, jeden Winkel; der Peppino selber hatte den Führer gemacht. Die Nina stand, als er herüberkam mit dem Fremden, eben im Hofe und fütterte die Tauben. Sie sah kaum nach ihm und dachte wirklich eben an den Alberto, der nun schon Meilen weit fortgegangen. Wie bezaubernd sie eben ausjah in dem vollen Sonnenlicht unter dem lachenden blauen Himmel, das rothe Busentuch festgesteckt mit einer goldenen Nadel, rothe Geranien im Haar — so jung und strahlend wie die Mädchenköpfe von Nibel, oder wie aus den Bildern des Leopold Robert — das wußte sie zum Glück nicht.

Dafür wußte es der Marco umso besser. Er trat näher, grüßte, als ob er sich vor einer Principeffa verneigte, und begann von dem Alessandro Stradella zu reden, und wie es ihn verlange, dessen Lebensgeschichte zu schreiben, nicht etwa für die vornehmen Leute, nein, für das Volk, das ihn geliebt, das Volk, dem er seine herrliche Sangesgabe gewidmet.

Wer hätte da nicht aufgehört in ganz Neapel! Der wunderbare Sänger hatte in dem Herzen des Volkes ja den Platz gleich dicht hinter den Heiligen. Nina's Augen leuchteten, als Marco versprach, ihnen viel, recht viel zu erzählen von dem Leben und Sterben des einst Gefeierten und endlich bat, einige jener Risten und Kasten, die er auf dem Söller des Palazzo entbedt und in denen Notenblätter und Bücher steckte, ein wenig durchstöbern zu dürfen, um noch mehr zu erfahren von dem einstmöglichen, singenden Wunder Italiens.

Gar bald sah man freilich ein, daß es mit dem Stöbern nicht so schnell ging, und daß man vom Morgen bis zum Abend zur Stelle sein müsse, ungestört, um aufzuzeichnen, was sich etwa über den großen Volksliebbling vorfand. So geschah es denn, daß zur selben Stunde, als Alberto hochklopfenden Herzens seine deutsche Heimat betrat und die Glocken des alten Elbflorenz ihn willkommen hießen mit dem vertrauten Geläut, ein neuer, sangeskundiger Bewohner einzog in die verlassenen Räume jenes Palazzo, den der Granatbaum des Stradella bewachte.

Wochen waren vergangen, ehe das erste Briefblatt aus Dresden eintraf und die kleine Nina das Schreiben zu dem alten Lorenzo trug. Es enthielt eigentlich nichts Besonderes: Die alte Frau war zwar schwer krank, aber sie dachte noch nicht an's Sterben. Im Uebrigen war der Brief mit Fragen aller Art angefüllt, nach den Tauben, der Raße, dem Granatbaum, dem Polichinellkasten, und wunderlichen, aus dem Wörterbuch eines Liebenden zusammengestellten Zärtlichkeitsausdrücken, ohne irgend welchen Zusammenhang, bei denen der alte Lorenzo, als er sie vorlas, mit schalkhaftem Lächeln zu dem jungen Dinge hinsah, daß sich an seinen Tisch lehnte. Und zwischen den Zeilen wiederholte sich das Schlußwort, das wie ein Sehnsuchtschrei hervorbrach: a rivederci, Nina mia!

Seitdem wollte die Kleine zwar täglich zum Lorenzo, um dem Forestiere eine hübsche Antwort zu schicken, aber es fand sich kein Augenblickchen Zeit dazu. Und doch war die Hausarbeit genau dieselbe geblieben, und die Tanzbelustigungen und Polichinellbesuche ebenfalls, aber ein Tag nach dem anderen flog dahin mit Windeseile, ohne daß sie daran dachte, dem sogenannten „Verlobten“ schreiben zu lassen. Der neue Hausgenosse, der Signor Marco, unterbrach so oft seine sogenannten Stradella-Forschungen, schleppte Notenblätter heran, um sie vorzusingen, oder erzählte Geschichten von Stradella, und da hätte die Nina Tag und Nacht zuhören mögen, denn es waren lauter Liebesgeschichten, die eine immer feuriger wie die andere. Die Frauen waren ja damals wie wahnsinnig, wenn der „Apollo della Musica“, wie ihn, den großen Sänger, ganz Italien einst nannte, sang. Man wollte, so erzählte Marco, Niemand hören neben ihm, er war aber nicht nur der erste Sänger, auch der erste Geiger seiner Zeit und verzauberte geradegu Jung und Alt.

Er genoß denn auch sein junges Leben und freute sich an mancher süßen Blume, die ihm verlangend ihr holdes Angesicht zuwandte, aber er freute sich in der Weise des Schmetterlings: alle seine Liebesabenteuer zählten nur nach Stunden oder Tagen.

Dieser „Apollo della Musica“ mit seinen wunderschönen Augen und seiner herrlichen Gestalt, seinem verführerischen Lächeln und seiner ernstern Stirn schien nur von einer einzigen Frau wahrhaft gefesselt worden zu sein, nämlich von der heiligen Cecilia selber. Und dennoch hatte es ihm ein irdisches Weib angethan, die Gespielin aus dem Palazzo Luigi, der neben der bescheidenen Casa Stradella lag, die reizende Beatrice, deren Lehrmeister im Lautenspiel und Gesange er einst gewesen und die er einzig und allein geliebt bis zu seinem letzten Athemzuge. Da war denn die Musik, wie so oft schon, zur goldenen Kette geworden, die zwei junge Herzen zu einander zog und in heißer Leidenschaft mit einander verband. Das Patricierischierlein lernte freilich nichts bei ihrem gefährlichen Lehrmeister, denn ihre schönen Finger waren und blieben ungelent und ihre Stimme hatte im Gesang keinen Klang, aber sie hörte desto mehr, denn der Alessandro Stradella spielte und sang stundenlang im Palazzo Luigi und entzückte Jeden, der Ohren hatte, zu hören. So sang er sich denn auch tief in das Herz der jungen Herrin.

Und doch sollte diese Liebe kein glückliches Ende finden — so stand es in den Sternen geschrieben, erzählte der Marco weiter, als ob er mit

dabei gewesen. Eines Abends nämlich bat die reizende Marchesina ihren Lehrmeister, ihr doch eines seiner neuen Madrigale, ein hinreißendes Lied vom Stern und von der Sonne, zu singen. Die Weiden waren durch Zufall allein im Gemach — die untergehende Sonne glühte roth durch die Seidengardinen, die vor den geöffneten Thüren des Balkons niederhingen, die vielen fremden Pflanzen, die dort aufgestellt waren, hauchten heraufschende Düste aus — das schöne Mädchen lag zurückgelehnt in ihrem Sessel, den Kopf auf die schlanke, weiße Hand gestützt und die langen, dunklen Locken fielen über ihren Arm. Der Stradella saß auf einem Tabouret nicht weit von ihr, die Mandoline im Arm und stimmte das Lied an, das sie zu hören begehrt. Die weichen Töne fielen wie goldene Tropfen nieder, als aber der Sänger den letzten Vers beendet, warf er die Laute zu Boden und sich selbst der Geliebten zu Füßen und rief: „Habt Mitleid mit mir, schönstes Weib der Erde! Ich bin ja der arme Stern, Ihr seid die Sonne! Seht Ihr nicht, daß ich sterben werde, wie er — da Ihr nimmer die Meine werden könnt — wie die Sonne sich nicht zum Stern niederzuneigen vermochte!“

Da hob sie ihn lächelnd auf, ließ ihr ganzes, seliges, liebendes Herz aus ihren Augen auf ihn ausströmen und sagte dann: „Ihr sollt nicht sterben, denn ich bin nicht die Sonne! Warum sollte ich nicht die Eure werden? Ich bin meine eigene Herrin, das einzige Kind eines vereinsamten, kranken Mannes. Meine Mutter habe ich ja nie gekannt. Eure Mutter war es, die damals die kleine Waife an ihr Herz genommen. Ich liebe Euch und werde nie einen anderen Mann lieben als den Alessandro Stradella. Herz und Hand gebe ich Euch, und Rang und Reichthum dazu, dafür verlange ich nur ein kleines Opfer von Euch: Schenkt mir an unserem Hochzeitsstage Eure Geige und gelobt mir, nur für mich zu singen, für mich allein! Ich liebe Euch so sehr, daß ich selbst Eure Stimme mit keinem anderen Wesen der Welt theilen mag, und auf Eure Geige bin ich ja schon, als Ihr sie mir zum ersten Mal gezeigt, eifersüchtig gewesen. Nun redet frei: wollt Ihr der geduldige Gefangene solcher Liebe sein?“

Sie lehnte sich zurück und schaute halb fragend, halb triumphirend zu ihm auf. Aber Entsetzen durchrieselte sie, als sie ihn bleich und immer bleicher werden sah und seinem erloschenen Blick begegnete. Lange redeten sie beide kein Wort und schauten sich nur in die Augen; als aber das Herz des Mädchens so heftig schlug, daß es die Brust zu zersprengen drohte, da öffnete sie die Lippen zum Reden, er aber kam ihr zuvor und fragte langsam:

„Ist das Euer heiligster Ernst, Beatrice?“

„Ja!“

„Nun so hört mich: Alessandro Stradella kann und will kein Gefangener sein! Gott hat ihm die Gabe des Gesanges verliehen. Wenn Ihr mein geliebtes Weib werden wollt, so müßt Ihr eben das Weib eines Musikers werden, der für sich und das Volk schafft und dessen Freud' und Leid, Kämpfe und Siege Ihr theilt. Nur meine Liebe wird Euch allein gehören bis zum letzten Hauch. Euren Reichthum mögt Ihr den Armen schenken — ich brauche ihn nicht, ich will nur Euch und meine Musik!“

„Ihr habt aber nur die Wahl,“ rief sie jetzt leidenschaftlich bewegt, „zwischen mir und Eurer Musik!“

„Beatrice, verflüchtigt Euch nicht an uns Weiden, setzt Eure Liebe nicht so tief herab! Laßt den grausamen Scherz — werdet mein — das angebetete Weib des seligsten Sängers!“

„Ihr irrt,“ antwortete sie und wusch ihre Hand aus der seinen, „ich dulde keine Nebenbuhlerin im Hause und Herzen meines Gatten. Und Ihr werdet mir Eure Musik opfern, Alessandro! Schaut um Euch! Reichthum und Ueppigkeit werden Euch umgeben, Euer Weib wird Eure erste Dienerin sein, Eure Mutter wird ihr kleines, enges Haus verlassen und wie eine Fürstin leben, der Granatbaum, der auf uns, die spielenden Kinder, herabsah, wird auf ein seliges Paar niedersehen, aber Ihr müßt aufhören, der Sänger Stradella zu sein, den jeder Mensch auf den Gassen hören darf.“ Da stieß der Liebling des Volkes einen dumpfen Schrei aus, drückte sein Antlitz gegen das weithin niederfließende, weiße Seidengewand der schönen Frau und stammelte: „So mögen Euch alle Heiligen des Himmels verzeihen — wie mir — Ihr habt es so gewollt — wir sind geschieden!“

Dann stürzte er fort.

Da war es ihr, als bräche die Erde zusammen unter ihren Füßen; da griffen ihre Hände nach dem Herzen, das die Schwerter von tausend Schmerzen durchzuckten — aber ihre stolzen Lippen öffneten sich nicht, den Geliebten zurückzurufen. Man fand die Marchesina regungslos am Boden ausgestreckt. Ein hitziges Fieber hielt dann lange ihre Sinne in Banden. Als sie wieder erstanden, war ihr erster Gang zur Mauer, wo der Granatbaum stand. Mit heißen Augen schaute sie hinüber zur kleinen Casa des Stradella und seiner Mutter. Fenster und Thür waren fest verschlossen: — Alessandro Stradella und seine Mutter hatten Neapel verlassen.

Rehn Jahre später war der Sänger der Abgott von ganz Italien. Er hielt sich abwechselnd in Rom, Florenz und Bologna auf, nur Neapel berührte er nie wieder. Ob er wohl erfahren hatte, daß seine Jugendgeliebte, die man bald nach seiner Trennung von ihr das schönste Weib Neapels nannte, nach Jahren einsiedlerischen Lebens einem ältlichen, seltsamen Marchese aus Genua die Hand gereicht, einem Manne, den man nur unter dem Namen „Musikfeind“ kannte?“

Nun, und wie war das Ende, sie haben sich doch wiedergesehen?“ hatte da die kleine Nina den Erzähler Marco in fast fieberhafter Erregung gefragt. Er hatte sich aber nicht nur eine Weile bitten lassen, ehe er ihren Wunsch erfüllte, sondern fogar auch den süßen Lohn eines Kusses dafür verlangte. Und sie bot ihm dann auch, nach einigem Zögern, die rothen Lippen. Die Wange würde sie ihm nie erlauben haben zu küssen, die hatte ja ihr Verlobter, der ferne Forestiere berührt!!

Im Frühling des Jahres 1678 war es, so erzählte dann der Sänger, der seine Reise nach Messina ganz vergessen zu haben schien und sich nicht von den alten Büchern auf dem Söller des alten Palazzo trennen konnte, obgleich man ihn nie darin lesen sah — als der gefeierte „Apollo della Musica“ den wiederholten Aufforderungen der Stadt Genua nachgab, um daselbst zum Carneval seine neue Oper „La forza dell'amor paderno“ aufzuführen. Man empfing den Stradella wie einen König, die Vornehmsten der Stadt stritten um die Ehre, ihn beherbergen zu dürfen. Die Männer fürchteten, die Frauen liebten ihn. Feste reichten sich an Feste. Das Volk auf den Straßen drängte sich um ihn, wenn er sich zeigte, mit dem Geschrei: „ovviva il divino“ und belagerte seine Wohnung, um ihn singen zu hören. Er öffnete dann wohl in den Nachtstunden seine Fenster und geigte und sang für alle Diejenigen, denen sich das glänzende Theater verschloß. Für den Abend vor der Aufführung der Oper hatte er eine Einladung erhalten zu dem reichsten Manne Genuas, dem Marchese Memmo. Stradella's Freunde wunderten sich darüber und beeilten sich, ihm viele wunderliche Dinge von jenem Alten zu berichten, den man den Musikfeind nannte. Sie sagten ihm nach, daß er seit seinem neunzehnten Jahre, wo ihn einst eine schöne Sängerin betrogen, die er leidenschaftlich geliebt, keinen Ton eines Instrumentes oder einer menschlichen Stimme je wieder gehört und vor jedem der Musik ähnlichen Geräusch fliehe.

Nun, und sein Weib? fragte da Alessandro Stradella.
„Sie ist seiner würdig, obgleich sie jung und schön. Man sieht sie selten und in der Kirche besucht sie nur die stillen Messen. Sie haßt die Musik, wie ihr Gemahl, und hat, als sie kaum ein Jahr verheiratet, einmal einem armen Geigenbuben, der bettelnd an der Kirchthür stand, die Geige entriß und sie mit ihren kleinen Füßen zertreten. Freilich hat sie ihm dann eine Handvoll Gold in den Hut geworfen, aber die Geige war doch hin. Der Marchese hatte diesmal Einladungen im ausgedehntesten Maße erlassen, wie noch nie. Aber es war, das wußten nur wenige Auserwählte, ein Fest der Rache, das er sich ausgesonnen, eine gründliche Demüthigung jenes „frehen, fahrenden Musikanten“, der

es gewagt, das stolze Genua in solche Aufregung zu versetzen. Wollte er doch den Frauen vor Allen das Schauspiel geben, daß die Schönste und Vornehmste der Stadt, sein eigenes Weib, unberührt bleiben werde von dem Zauber dieses geigenden und singenden Apollo, und wie sie allein Stolz und Muth genug habe, jenen kocken Eindringling zurückzuweisen, den man zu behandeln wage, als ob er ein Principe sei. Sie hatte ja keine Ahnung, daß man je einen „Apollo della Musica“ zu einem Feste in ihre m Hause heranzuziehen wagen könne, und sollte es auch erst erfahren, wenn man ihn ihr vorstellen würde. Wie verächtlich sie dem Vielgepriesenen vor aller Welt den Rücken kehren würde, wie stolz auf ihn herabsehen, stolzer wie die stolze Königin auf einen dreisten, schmutzigen Bettler, der es gewagt, ihr Gewand zu berühren.

Und der Festabend brach herein — der Liebling Italiens begab sich in den Palast des Memmo. Alessandro Stradella war durch seine unvergleichliche Kunst längst heimisch in den Wohnungen der Großen des Landes, hatte viel Pracht und Herrlichkeiten in nächster Nähe gesehen und war genau vertraut, wie ihres Gleichen mit dem Glanz und der Leppigkeit des vornehmen Lebens, und dennoch staunte er beim Eintritt in die Prunkgemächer, die er jetzt betrat. Eine märchenhafte Welt erschloß sich ihm und blendete ihn fast. Reichgeschmückte Frauen und Cavaliere wogten in den ungeheuren, durch unzählige Wachskerzen erhellten Räumen auf und nieder.

Der Hausherr, eine hohe Gestalt, mit den Locken eines Greises und den blizenden Augen eines Jünglings, hieß den berühmten Gast mit erster Würde willkommen und ersuchte den Sänger, ihm zu folgen, als Alessandro Stradella um die Gunst bat, der Herrin des Palastes vorgestellt zu werden. Durch eine Reihe der prachtvollsten Räume schritten sie dahin, Stradella in einfachem, schwarzem Sammt, das reiche, braune Haar in Locken bis auf die Schultern niederfallend, die tadellose Gestalt hochgetragen, dahinwandelnd wie ein Königssohn, mit siegenden Augen die Menge streifend. Da war wohl kein Männerherz, außer dem Herzen seines Führers, das diesen Nebenbuhler nicht heimlich fürchtete, keine Frau, die ihn nicht bewunderte. (Schluß folgt.)

Blumpfleger.

Blaue Cyanen.

In lachender Sommerpracht leuchtet das schöne Blau der Kornblume zwischen den goldigen Wehren hervor. Man nennt sie die „deutsche“ Kornblume und hält sie hoch als Parteizeichen, seitdem Kaiser Wilhelm I. sie zur Lieblingsblume erkor. Geht man aber ihrer Geschichte nach, so kommt man zur Ueberzeugung, daß sie in Deutschland nicht ursprünglich einheimisch und vielmehr mit fremdem Saatkorn hieher vertragen wurde. Am ganzen europäischen Mittelmeergebiete und im asiatischen Orient kommen vielerlei Kornblumenarten in ursprünglicher Wildheit vor. Die Kornblume wurde, wie die Kornrade, erst verhältnismäßig spät, vielleicht durch die großen Fluthen der Völkerwanderung, nach Deutschland gebracht. Im Bömörer Comitate Ungarns wurden vor einigen Jahren in der Aggteleker Tropfsteinhöhle von Baron Nary Ausgrabungen veranstaltet, bei deren man auf die Begräbnisstätten prähistorischer Ackerbauer stieß. Neben jedem Skelet wurde ein Topf mit Getreidesamen gefunden, unter denen Professor Reiningger von Unkräutern nur Leindotter nachweisen konnte. Die eigentliche Heimatsstätte unserer Kornblume wird kaum mehr mit aller Bestimmtheit zu ergründen sein. Sie ist in jenes Dunkel gehüllt, welches auch den Ursprungsort der Brotpflanzen umfängt. Schiller's:

Bindet zum Kranze die goldenen Wehren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein

weist, wie heimlich es auch klingt, in die Ferne der eleusinischen Mysterien zurück . . .

Das schöne Blau der Kornblume verliert sich beim Trocknen. Darum sind die blauen Kornblumen im Herbarium wie ausgelaugt, weiß. Altdeutsche Blumensymbolik weiß davon, wenn sie die Tanne als Treuezeichen feiert und von der Cyane sagt: „Wer sein Herz wandelt und selbst nicht weiß, wo er bleiben will, und seinen Wandelmuth verhohlen trägt, der soll Kornblumen tragen, die sind blau und lustiglich und färben sich weiß, sie mögen nicht lange ihre Farbe behalten und zeigen ihren Wandel.“ In früherer Zeit, wo die Medicin jede Pflanze sich nutzbar zu machen suchte, griffen die Aerzte selbst nach der Cyane. Man kann von ihr in Georg Frand's „Kräuterlexikon“ lesen: „Ist warm und trocken im andern Grad, hält an, stillt die Schmerzen, Entzündung, Röhthe und Fippen derer Augen curiret die Wasserjucht. Man hat hievon ein destillirtes Wasser.“ Unter den „sympathetischen Mitteln“ kann man noch jetzt die Kornblume gegen — Nasenbluten anpreißen hören: „Nimm eine Wurzel der blauen Kornblume, welche am siebenten Tage der Woche zum Mittag aus der Erde gegraben wurde, in die Hand; bis sich die Wurzel erwärmt, hört das Bluten auf.“ Oder: „Eine Wurzel der Kornblume wird in ein viereckiges Fließpapier gewickelt und erwärmt; das Bluten hört sofort auf.“ Oder: „Man nimmt die Wurzel und sagt:

Drei Brunnen steh'n im Paradies,
Ihr Wasser ist wie Honig süß,
Der eine fließt, der and're gießt,
Ein Blümchen an dem dritten spießt,
Steh' still, wenn ich will.

Bei den letzten Worten, die wie eine Beschwörungsformel klingen, riecht man zu der Wurzel, worauf das Bluten sofort aufhört. Probatum est!

Eine schwarze Begonie.

Von den für Zimmer- und Gartencultur so dankbaren Begonien bringen deutsche Firmen unter dem Namen „Zukunftkönig“ eine neue Spielart der Begonia semperflorens in den Handel, deren Laub metallisch glänzt und dabei so dunkel schwarzroth gefärbt ist, daß es aus der Ferne fast schwarz aussieht. Die Blüthen, die vom Frühjahr bis zum Herbst in



ununterbrochener Folge erscheinen, heben sich in leuchtend rother Farbe und mit goldgelben Staubgefäßbüscheln effectvoll von dem dunklen Laub ab. Die beistehend abgebildete Pflanze, die bei ihrem ersten Erscheinen Aufsehen erregt hat, verdiente sich auf der Hamburger Gartenbau-Ausstellung vom Jahre 1897 die große silberne Medaille. Der vollen Sonne ausgefetzt entwickelt sie die intensivsten Farbentöne. Die Begonie „Zukunftkönig“ eignet sich ebenso für Teppichbeete und Gruppenpflanzungen (als Einfassung) wie für das Blumenbrett am Zimmerfenster. Man bezieht eine Portion Samen um 30 kr. von J. C. Schmidt oder C. Plaz & Sohn in Erfurt; erstere Firma hält auch Stecklinge das Stück um 60 kr. (10 Stück fl. 4.60) vorrätzig.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

An die P. T. Einsenderinnen der Preis-Concurrenz. Durch ein Verschen unserer Expedition sind zwei Stickereien zu Nissen (eines mit wilden Rosen, eines mit Schwertlilien) irrtümlich an eine falsche Adresse gesendet worden. Wir ersuchen daher jene Dame, welche die beiden Stücke erhalten hat, höflichst, uns diese zu retourniren.

Anna K., Prag, Smetanagasse. Besser gemeint als gelungen.

Baronin Else v. B. Nur im ganz engen Kreise der Angehörigen und intimsten Freunde theilt die Hausfrau die Suppe vor; in jedem anderen Falle wird sie auf den Teller servirt. Sie finden viele beachtenswerthe Winke in den „Etiquettefragen“ und der „Frau comme il faut“, zwei Bücher, die namentlich für solche Damen empfehlenswerth sind, die, wie Sie, in der Einsamkeit leben und folglich wenig Gelegenheit haben, durch Beobachtung und Vergleichung zu lernen.

Abonnettin Peyerl. Das Gebet Ihrer Freundin drucken wir gerne ab.

Gebet.

O Herr, der Du in meinen Busen
Gelegt ein sturmbelegtes Herz,
Daß endlich in mir Frieden werden,
Zieh' meine Seele himmelwärts.
Genug war all' des Kampfes — Streites,
Mich lehzt nach unbewegter Ruh;
Doch wie ich in der Welt auch suchte,
Ach, Frieden, Herr, den gibst nur Du!
D'rum strecke betend ich die Hände
Zu Dir, Jehovah, ew'ger Gott,
Denn einer Seele brünstig Flehen
Verpricht Gehör Dein heilig Wort.

Mein Weg war weit, mein Weg war dunkel.
Das Leben hat mich müd' gehebt;
Ich suchte Glück und fand es nimmer,
Nun komm' ich, Herr, zu Dir zuletzt.
O neige Dich aus Himmels Höh'n
Zu mir herab voll milder Huld,
Und laß die Strahlen Deiner Gnade
Verlöschen meine Sünd' und Schuld.
Vor Dir im Staube sink' ich nieder,
Breit' Deine Hände segnend aus,
Und öffne der verirren Seele
Dein großes, heil'ges Vaterhaus.

Frau Leopoldine Rupprecht, München, Hefstraße 40 wünscht durch Vermittlung des Briefkastenmannes zu erfahren, wo eine Dame, Namens Pauline Lipp, lebt, welche anfangs der Sechzigerjahre als Hauptmannsgattin in Laibach lebte. Frau Rupprecht, geb. Mayer, erinnert sich dieser Dame in dankbarer Freundschaft und wünscht innigst, die so lange unterbrochenen Beziehungen erneuern zu können. Es würde uns freuen, durch die Publicität unseres Blattes zur Erfüllung dieses Wunsches beitragen zu können.

Erene Abonnettin in Bukarest. Ob die Nachtigall nur in der Gefangenschaft singt? Wer mag Ihnen das weißgemacht haben? Die Nachtigall, welche Romeo's und Julien's Liebesgespräche mit ihren schluchzenden Trillern begleitete, welche die Sängler der schönsten Volks- und Kunstlieder, einen Göthe, Heine, Bodenstedt und Scheffel begeisterte, sollte nicht im Freien singen? 2. Unschicklich. 3. Wegangenes Unrecht erkennen und durch ein herzliches Wort sühnen, ist gewiß recht.

Stanniolsammlerin. (Siehe Briefkasten, Heft 17.) Eine Dame aus Reichenberg theilt uns mit, daß sie Flaschenkapseln und anderes Stanniol an Klempler verkauft, die das Metall zu Lötzwedern verwenden. Sie führt dann den Betrag einem Ferieencolonien-Fonds zu. Dies wäre eine hübsche Art, wohlthätige Gesellschaften zu unterstützen, das Sammeln ist daher bestens zu empfehlen.

Eine Neugierige in M.-Schönberg. Sie fragen, ob es wahr ist, daß die Chinesen ihren Gästen als größte Lederbissen „am Spieß gebratene Butter“ und „gebäckenes Eis“ vorsetzen, oder ob Sie angeführt worden sind. Bei einigem Nachdenken werden Sie wohl auf die Wahrheit kommen, oder wollen Sie etwa uns aufsitzen lassen?

Grethchen L. in Berlin. Das Büchlein „Originalgrüße für Ansichtskarten“, das Sie uns zusandten, hat der Redaction eine heitere Stunde bereitet. Herr Max Nierth, der edle Barde, theilt die Ansichtskarten in Wald-, Bier-, Nacht-, Reise- und Dialect-Karten; sie werden aber alle zu Juxkarten, wenn seine Verse sie schmücken. Zum abschreckenden Beispiele lassen wir hier einige der Poesien folgen:

Wir lagern unter grünen Bäumen.
Da läßt es sich gar herrlich träumen.
Und weil die Muse hold gesinnt,
So greife ich zu Korb' und Tint',
Um Dir poetisch auszudrücken,
Wie Wald und Freiheit mich entzücken.

Um solche Verse zu kleistern, muß ihm die Muse hold gesinnt sein.

Herzlichen Gruß entbieten
Aus nassem Waldesfeiben:
(Folgen die Namen.)

Da thut er's ohne Muse.

(Er an Sie.)

Ich bin zwar leider weit von Dir,
Doch lieb' ich Dich nicht minder.
Alein ist's freilich auch 'mal schön!
Wie folgen denn die Kinder?

Wir wollen hoffen, daß die Kinder nicht dem Vater folgen, sondern ihre Verse selbst erfinden und nicht so dummes Zeug — copiren.

Rein Schoppen echtes Münchner Bier —
A Kabi oder zwaa —
A schneid'ge, feste Sammlerin —
Zusamm' gehö'r'n die Dros!

Wir rathen Herrn Nierth, München nur incognito zu besuchen, sonst könnten einige „Kriag“, die er zu Schoppen degradirt, an den Sitz seiner Muse pochen. Dros! Dh! Dh! Do legst di nieder! Und so etwas findet einen Verleger, während der Inhalt unseres Papierkorbes Tag für Tag ungenüht in Flammen aufgeht.

A. B. In dem Werke: „Die Kunst, schön zu bleiben“ finden Sie alle gewünschten Auskünfte. Wir könnten Ihnen keine anderen geben.

Langjährige Abonnettin in Prag. Eine Waschtischdecke ist den einzelnen Unterjassen für die Waschgarnitur entschieden vorzuziehen. Fertigen Sie eine solche aus Siebmacher- oder Holbeinleinen an und verzieren Sie sie mit einer einfachen Kreuzstichbordure, zu der Sie fast in jedem Heft oder auf dem Schnittbogen Vorlagen finden.

Braut Franzl. Wählen Sie weißen oder hellgrauen Boden für Ihr Reise-Braultkleid und einen weißen oder grauen Reisehut mit Brüstler Schleier.

Für schöne Ansichtskarten danken wir: Motte und Gelse in Gleiwitz, Paugerl in Brandeis, Marie L. in Komarom, Zwei Koboche aus Reimerts, Edenhofer in Weiskenstein, G. Stimmer in Dresden, Bauernmadel und Adl in Altenburg, Stanislawski in Prag, Heimgen in Brünn, J. G. in Kofel, Die Hohenstädterin, Nichte vom Donaustrand, Hansl Fischer v. E., Tili im Breisgau, Gräfin Stephanie Wurmbbrand, Leontine Waldmann in Prag, Einer Abonnettin aus Brügg, Burgfräulein aus Traun, L. J. in Effen, Marie Lindner in Chemnitz, Julie Koss in Raudegg, Gabriele Stantel in Karwin, Hermine K. in Wien (Café de l'Europe), Wanda Zimmerglück in Pola, Ostrau, M. G. in Bihac, M. S. G. in Heidelberg, M. W. in Reichenberg, Elisabeth in Karanjesbes, Arthur Kiraly in Preßburg, Mathilde L. in Pilsen (Malerei und Gedicht auf einer Holztafel), J. v. E. in Kiel (Erinnerungstafel an die Erhebung Schleswig-Holsteins), Osterlieben in Leoben (mit folgenden Vers: „Ich heiße Osterlieben — hab' in der Wang' ein Grübchen — Bin immer frisch und grün — Und dicke Lunterbunt.“), Cäsar Posnansky in Berlin (Original-Redirung), Gräfin Wurmbbrand (mit ihrem Porträt, nach einem Original von Canon).

Praktischer Rathgeber.

Mittel bei Verbrennungen.

Von einer Abonnettin auf Sumatra (Niederl. Ostindien) mitgetheilt.

Wie oft passiert es, daß man sich in der Küche eine recht schmerzliche Brandwunde holt, die man dann gewöhnlich mit irgend einem „Mittel“ noch schlimmer macht. Ich glaube daher manchen meiner „Wiener Mode“-Schwestern einen kleinen Dienst zu erweisen, indem ich ihnen mittheile, daß ein paar Tropfen Castor- oder Ricinusöl, gleich auf die verbrannte Stelle gestrichen, den Schmerz nach ein paar Augenblicken ganz benehmen und auch das lästige und häßliche Aufsteigen von Brandblasen verhindern. Man kann sich in einem Fläschchen leicht in der Küche selbst ein kleines Quantum des Mittels aufbewahren. Es ist das Beste, was ich erprobt habe, und ich gebrauche es mit Erfolg schon seit Jahren.

* * *

Fettflecke aus brannem Chagrinsleder. Man legt starkes weißes Löschpapier, 6-8fach zusammengefaltet und mit Benzin durchtränkt, auf die Fettflecke und beschwert es mit Gewichten. Nach 10-20 Minuten werden die Flecke verschwunden sein. Auf gleiche Weise entfernte ich auch Delflecke aus Büchereibänden von Calicot.

Reinigen von Metallfachen. Man bereitet sich ein kleines Quantum $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Liter mäßig concentrirter Cyanaliumlösung, welche man zum jeweiligen Gebrauch in einer gut verschlossenen Flasche aufbewahrt. Bei der Reinigung kleinerer Gegenstände füllt man in ein Tringlas oder ähnliches Gefäß die Cyanaliumlösung und taucht die unreinen Gegenstände hinein, worauf der gelb- und bräunlichschmutzige Ueberzug des Metalles, der bei Silber aus Schwefelsilber besteht, sofort verschwindet. Darauf werden die Gegenstände abgeseift und mit leinenen Tüchern abgetrocknet. Größere Gegenstände, Vasen, Leuchter, Kannen zc. werden mit der Lösung überstrichen und dann abgewaschen. Bei dem Gebrauch der Cyanaliumlösung ist natürlich die größte Vorsicht anzuwenden, da Cyanalium bekanntlich eines der stärksten Gifte ist.

* * *

Sprüche für einen Wandschoner über der Waschtoulette.

Für an der Wand befestigte Schoner.

Wände schützen — wird Dir nützen,
Denn es kosten — einen Posten
Von Moneten — die Tapeten.

Wassertritt — Wandschutz.

Vom Dichter Pindar sagt man, daß er
Einst sang: „Das Beste ist das Wasser“;
Doch nimmermehr das selbe frommt,
Wenn es an die Tapete kommt.

Mensch, ich dien' dem edlen Zweck,
Zu verhüten jeden Fleck.

* * *

Für an die Wand zu lehrende Schoner.

Wo ohne Fleck die Wand noch ist,
D rühre, rühre nicht daran,
Und lehn', wenn Du beim Waschen bist,
Stets diese Schutzvorrichtung an.

Außen rein und innen rein,
Niemand kannst Du schöner sein.

Entschließ' Dich rasch,
Wasch' Dich, wasch'!

Begreife, Freund, begreife,
Nach Verbrauch an Seife
Nißt man des Volkes Reife!

Damen, welche wirklich solide, moderne

Seidenstoffe

kaufen wollen, sind gebeten, unsere Muster zu verlangen, welche umgehend gratis und franco zugesandt werden.

Grossartige Auswahl aller zur Damentoilette nöthigen Seidenstoffe von 35 kr. per Meter bis fl. 9.50.

Die gewählten Seidenstoffe versenden wir zoll- und portofrei in's Haus.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export.

3283

Kufeke's

Bester Zusatz zur Milch
verhütet u. beseitigt
Erkrankung.

Kindermehl.

Kinderwagen neuester Construction.
K. u. k. erzherzogl. Kammer-Lieferant



Anton Böck
Bettwaren-Fabrik
WIEN
I., Kärntnerstrasse 51
(Palais Todesco.) 3398

Kefir echt nur in der **Lehmann'schen Anstalt**
Wien, I., Bauernmarkt 13.
Reellstes Diätetium. 2monatliche Kur bewirkt enorme und anhaltende Körperzunahme. — Rothfärbung des Blutes. Bei allen Indispositionen mit bestem Erfolg anzuwenden. Aerztliche Atteste und Prospekte gratis. 3119



Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischhain erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl,
Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).
Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Rusen-Mieder. Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.— bis 20.— 3408

Specialität in Mignon-Commode-Miedern das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10. Schlussweite über's Kleid genügt. Bestellungen nach Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Nachnahme.

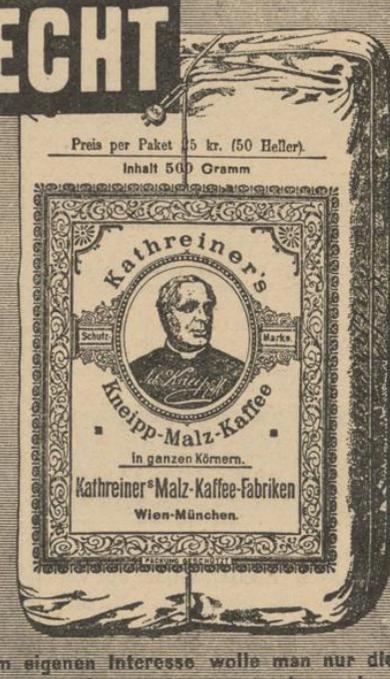
Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden- und Leinen-Garne in allen Stärken und Farben, sämtlich D-M-C Fabrikat. Ferner D-M-C-Strick- und Häkel-Garn. Grosses Lager von Stickerei-Stoffen. Anzefangene Stickereien Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preise vorant und Muster auf Verlangen franco

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I., Stefansplatz 6. 3167

ECHT

Preis per Paket 45 kr. (50 Heller).
Inhalt 500 Gramm



Kathreiner's
Kneipp-Malz-Kaffee
In ganzen Körnern.
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Wien-München.

Im eigenen Interesse wolle man nur diese Originalpakete verlangen und annehmen.

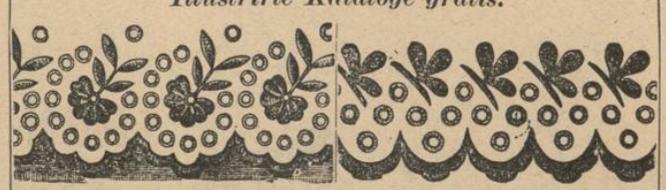
Möbel für Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
3096 Preis-Courant gratis.

Gehrte Frau!

*Stickereien für alle Gattungen Wäsche,
Stickereien für Kleideraufputz,
Abgepasste gestickte Batistkleider, weiss,
crème und bunt,
Damenwäsche, } auch ganze Ausstattungen,
Kinderwäsche, }
Schürzen, } alle Gattungen meist Specialitäten,
Unterröcke, }*

kaufen Sie am vortheilhaftesten direct in der seit 1875 bestehenden **Stickerei- u. Wäsche-Fabrik von**

Franz Zuleger,
Wien, VI., Mariahilferstrasse 47,
Filiale: VII., Mariahilferstrasse 34.
Illustrierte Kataloge gratis.



Leichner's Fettpuder und **Leichner's Hermelinpuder**
Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaltend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder, L. Leichner,** Lieferant der königlichen Theater, Berlin. 3230

Schweizer Stickereien
eigener Fabrikation
zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche,
gestickte Kleider, versendet zollfrei
nach allen europäischen Ländern 3283
A. Günther, St. Gallen (Schweiz).
Reiche Musterauswahl portofrei zu Diensten.

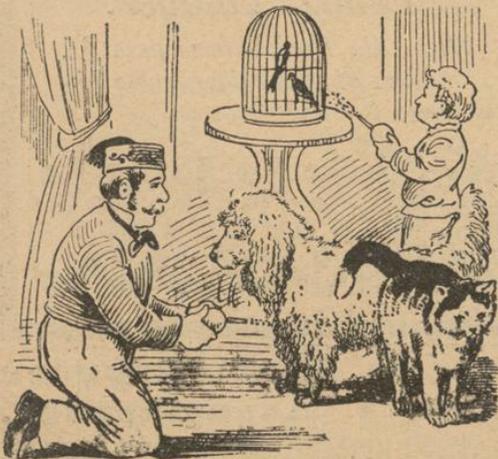
BIBLIOTHEK D·M·C
von Albums und illustrierten Werken,
alle Arten weiblicher Handarbeiten
behandelnd.
Jedes Werk enthält zahlreiche Original-
muster nebst erklärendem Text.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickerei-
geschäfte und durch den Verleger.

STICKEREI
MUSTERBÜCHER
TH. DE DILLMONT, DORNACH (Elsass)

Die Firma TH. DE DILLMONT, in
DORNACH (Elsass), sendet auf Ver-
langen den illustrierten Katalog
ihrer Musterbücher, deren reich-
haltige Sammlung in jüngster Zeit
durch zwei Albums in Farben-
druck bereichert worden ist.

Für Blutarme und Reconvalescenten
Chinawein Serravallo mit Eisen
Preis per 1/2 Ltr. fl. 1.20
Preis per 1/4 Ltr. fl. 2.20
von Apotheker Serravallo in Triest. In Oesterreich liegt jeder Flasche ein Auszug der
Atteste von österr. Professoren und Ärzten bei. — General-Vertretung: **Alte F. F.**
Feldapothete, Wien, I., Stephansplatz 8. Täglich 2mal Postverand. 3279

PÂTE
DENTIFRICE
GLYCÉRINE
Zahn Pasta, Schönheit der Zähne
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS



J. Andel's überseeisches Pulver.

Einzige Specialität, unentbehrlich für Hôtels, Gasthausbesitzer, Fabriken, Condi-
toreien, Geflügel-, Tauben- und Hundezüchter, Pferdebesitzer, Oekonomie über-
haupt für Jedermann zur radicalen Ausrottung und totalen Vernichtung aller
Insecten: als Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Russen, Fliegen, Ameisen,
Asseln, Vogelmilben, Läuse.

Central-Depot: F. BERLYAK
Wien, Stadt, Naglergasse 1.

Um Irreführungen vorzubeugen, beachte man genau die Adresse:
Naglergasse Nr. 1.

In Blechdosen zu 15, 25, 50, 75, 100, 125, 175 kr., per Kilo fl. 6.
Eine Bestäubungsspritze 25 und 30 kr.
Zu haben in allen renommirten Specerei-Geschäften.

Dr. Valentiner's
MALARIN
Patentirt (D. R.-P. 87897) und Name
geschützt.
beseitigt schnell und sicher
Nervenerregungen aller Art
wie *Herzklopfen* und *Schlaflosigkeit*,
ferner *Migräne*, *Influenza*, *Kopf-*
schmerzen u. s. w. *ohne jede schädliche Nebenwirkung.*
In Röhrcchen und Tabletten-Packung zu haben in den Apotheken.
Valentiner & Schwarz, Chemische Fabrik
Leipzig - Plagwitz. 3286

Das Beste für die Pflege der Haut ist der
POUDRE DE REJANE von
RIZ L. ROBLIN PARIS.
Der Beliebteste der eleganten Welt.

Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.
Schön der vegetabilische Saft allein, welcher aus
der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben
hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeich-
netste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach
Vorschrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam um-
gewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung.
Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Haut-
stellen damit, so lösen sich schon am folgenden
Morgen fast unmerkbar Schuppen von der
Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.
Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen
Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche
Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Bartheit und
Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber-
flecke, Mittermale, Nasenröthe, Wimper und alle anderen
Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchs-Anweisung fl. 1.50.
Dr. Lengiel's Benzoe-Seife
mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.
Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfümerien Wien's u. d. Provinz,
darunter in Wien in der alten Feldapothek am Stephansplatz.
In Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel. 3275

Technikum Mittweida. 3276
— Königreich Sachsen. —
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentchnik.
Programm etc. kostenlos durch das Sekretariat.

Nur die mit dieser
Schutzmarke
versehene Einlagen
sind echt.

„Lit sec“
hygienisch imprägnirte Betteinlagen
für Kinder, insbesondere
Bettmäser, 3372

nehmen d. Feuchtigkeit leicht auf, ohne ungesunde Dünste
auszuströmen. Kein Nassliegen, keine Erkältung, keine
Hautausschläge, kein Wundwerden (wie bei Kautschuk-
einlagen). — Preis per Nachnahme fl. 2.95 (58x48 cm),
grössere für Kinder und Erwachsene entsprechend
theurer. Specialseife zum Reinigen der Einlagen 35 kr.
Hungaria-Filzfabrik in Temesvár (Oest.-Ung.)
F. Wien Niederl.: „Zur kleinen Elisabeth“, I., Kärntnerstr. 20.

Sport.

Radfahrer-Halucinationen. Eine Reihe sehr bemerkenswerther Beobachtungen über seltsame, krankhafte Einbildung nervöser Radfahrer veröffentlicht ein amerikanischer Nervenarzt. Die Patienten, so sagt er, klagen meist über merkwürdige Halucinationen, denen sie beim Radfahren unterworfen sind. So erschien ein Patient beim Arzte mit der Bitte, eine gründliche Untersuchung seiner Augen vorzunehmen. Als aber nicht die geringste Krankheitserscheinung zu entdecken war, erklärte der junge Mann, daß er beim Fahren beständig einen gähnenden Abgrund vor sich zu sehen glaube und auch oft die Empfindung habe, als wichen Bäume, Häuser und die ihm begegnenden Menschen immer weiter zurück, um zuletzt in dichtem Nebel zu verschwinden. Der Arzt fand bald heraus, wo die Ursache dieses eigenthümlichen Zustandes zu suchen war. Der junge Mann richtete den Blick zu häufig auf das Vorderrad seiner Maschine und, nachdem er sich dies abgewöhnt hatte, war er auch bald von dem unangenehmen „Augenübel“ geheilt. — Eine junge Dame, die seit Jahren Meisterin im Radeln war, wurde plötzlich von der Einbildung befallen, daß ein Mann dicht hinter ihr her rase und sie jeden Augenblick einholen und überfahren würde. Allerdings hatte sie dieses beängstigende Gefühl nur, wenn sie allein fuhr. Eine andere passionirte Radfahrerin gerieth anlässlich einer ähnlich unangenehmen Empfindung in solche Erregung, daß sie beschloß, das Fahren aufzugeben, wenn der krankhafte Zustand sich nicht bald legen sollte. Sie hatte das Gefühl, sobald sie ein Fuhrwerk herannahen sah, als müsse sie unbedingt unter die Hufe der Pferde oder unter die Wagenräder gerathen. Ueber höchst sonderbare Anfälle von Schüttelfrost klagte ein etwa 40jähriger Mann, der schon seit zehn Jahren sein Stahlrohr gelenkt hatte und nun mit einem Male von starkem Zittern und Zähneklappern befallen wurde, sobald er zu Rade steigen wollte. Der merkwürdige Anfall legte sich immer erst nach einigen Minuten und kehrte mit beharrlicher Konsequenz in dem Augenblicke wieder, in welchem der Mann — nachdem er für einige Zeit abgestiegen war — von neuem aufzusitzen gedachte. Der Leidende hatte dabei stets das Gefühl, als drohe ihm ein Unglück, vor dem ihn nur das Unterlassen der Fahrt retten könne. Oft war er auch aus diesem Grunde zurückgeblieben, noch öfter jedoch hatte er, der seltsamen Ahnung zum Trotz, die Ausfahrt unternommen und war wieder heimgekehrt, natürlich ohne daß ihm was Besonderes zugestoßen wäre. Vielleicht kommt uns aus dem Kreise unserer Leserinnen die ein oder andere Mittheilung, welche auf das Capitel der Radfahrer-Halucinationen Bezug hat.

Das Motorcycle und die Damen. Vor einigen Wochen begegnete uns anlässlich einer Spazierfahrt in den Prater die erste Dame auf dem Motorcycle, die wir in Wien Gelegenheit hatten zu sehen. Die Dame trug ein sehr elegantes Nationalcostum aus dunklem englischen Stoff und lenkte ihr pfeuchendes kleines Vehikel mit bemerkenswerther Geschicklichkeit. Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß unsere Damen sich gleich der vor-

(Fortsetzung auf Seite 835).

Neueste Toiletten.

(Nach Schluß des Modetheiles eingelangt.)

Radfahr-Costume. Der getheilte Rock aus genopptem englischen Stoff ist am Rande mit einem Beberbefaß versehen und rüdwärts oben mit einer Schnürrichtung ausgestattet, die den Zweck hat, die Ranten der Falten aneinander zu halten. Es werden an die oberste Falte etwa je 3-4 Schnürlöcher angebracht, durch welche ein sich kreuzendes Schnürband geleitet wird. Die Hemdblouse aus Bouretstoff oder Robeide schließt mit einem Faltengürtel aus rothem Satin merveilloux ab. Das kurz-schößige Jäckchen schließt, wie die Abbildung angibt, mit drei Knöpfen; dem rechten Vordertheile ist Stoff angehängt. Die Ranten des Jäckchens sind passpoillirt, der Schwanz wird verfürzt befestigt.

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantirt unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikspreisen
Stehli & Co., Fabrikanten in Zürich, gegründet 1840
 Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe alle sind végétal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 3069



Orientalische Pillen

verleihen zart gebauten, schwächlichen Frauen und Mädchen schöne Körperfülle und volle Form und Schönheit der Büste
 1 Dose 3 fl.
 Zu beziehen: 3274

L. Vértes, Adler-Apotheke
 Lugos Nr. 360. Banat, Oest.-Ung.

Haupt-Depôts: Senff, Apotheker, Berlin, Rossgrasse; für Amerika: E. Nyitray, New-York, 42 Av. nue 10.



„METEOR“

Das Lieblings-Rad für Damen.
 Grazer Präcisions-Fabrikat
WIEN, I., Opernring 7.



K. k. priv. Neuheit in
wasserdichter Confection
 Brüder Hansel'sches
Pluviusin

nicht nur momentan, sondern dauernd wasserdicht bei anhaltendsten Regen, geruchlos, ausserordentlich leicht, kann nie brechen. Specialität für Sport und Touristik. Zu haben bei besseren Confectionären und
Wien, I., Freisingergasse (Eisgrüblhaus).

Czerny's neuestes Präparat:

OSAN

Als Mundwasser in Flaschen à 88 kr., als Zahnpulver in Dosen à 44 kr.

Rosenmilch

Tanningene

Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft, absolut unschädlich.
Anton J. Czerny in Wien
 XVIII., Carl Ludwigstrasse Nr. 6. (220)
 Haupt-Niederlage: I., Wallfischgasse 5, nächst der k. k. Hofoper.
 Zusendung per Postnachnahme: Bestellungen von fl. 5.— an portofrei und spesenfrei — Prospekte über alle Specialitäten gratis und franco.
 Dépôts in Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc.

ist das Allerbeste für Mund und Zähne

Antiseptisch, conservirend, reinigend, gesund, angenehm. Uebertrifft die besten, bisher bekannten Zahnmittel um ein Bedeutendes.

ist das beste und gesündeste Schönheits-Mittel à Flacon fl. 1.— Balsaminenseife hierzu fl. —.30.

ist das beste Haarfarbe-Mittel. Dunkelblond, Braun, Schwarz. Preis fl. 2.50.

Joh. B. Petzl & Sohn

k. u. k. Hof-Seiler und Lieferant der k. k. Kriegsmarine
 Wien, I., Franz Josefs-Quai 5.
 Special-Firma für

Lawn-Tennis

Croquet-Spiele etc., sowie für alle Sport-Artikel.
 Preis-Courante gratis und franco.



Naumann's „Germania“-Fahräder
 General-Depôt:
H. SCHOTT, WIEN sind die besten!
 III., Heumarkt No 9.
SEIDEL & NAUMANN DRESDEN.

Elmets Fahrerschule.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ
 mit BISMUTH zubereitet
 Das beste und berühmteste Toiletpuder
 Von CH. FAY, Parfumeur
 9, rue de la Paix, PARIS

Schönheit ist Reichthum,
 Schönheit ist Macht.



Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher nur einzig und allein den von **M^{me}. Rosa Schaffer,**

königl. serb. Hof- und Kammer-Lieferantin, Wien, I., Graben 14 J, erfundenen und selbstgebrauchten Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante, k. k. patent. u. priv. es einmal versuchte, unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, läßt unter seinem herrlichen Email alle Hautschäden, ja selbst Blatternarben und Muttermale verschwinden, glättet die Runzeln und Falten der Haut, zieht die durch schlechte Schminken erweiterten Poren zusammen und läßt jedes Frauenantlitz blendend, jugendfrisch und transparent erscheinen. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung von der Haut verschwindet. Preis eines Cartons 2 fl. 50 kr. u. 1 fl. 50 kr.

Crème ravissante verjüngt um Jahrzehnte, erhält die Haut elastisch und faltenlos und soll des Abends von jeder Dame benützt werden. Preis eines Tiegels 1 fl. 50 kr.

Eau ravissante verhütet das Schlawen der Haut, rührt dieselbe und ist das ausgezeichnetste, von sicherem Erfolge gekrönte Toilettenwasser. Preis einer Flasche 2 fl. 50 kr. Crème-, Eau- und Poudre ravissante wurden bei der Pariser und Londoner 1897er Internationalen Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiirt.

Für die wundererregende Wirkung aller meiner Mittel leiste ich vollkommenes Garantie. Unzählige Dank- und Anerkennungs-schreiben aus höchsten Kreisen liegen zur Ansicht vor und nur Discretion verbietet die Veröffentlichung. General-Depôt: Rosa Schaffer, I., Graben 14 J, Wien.

**Seebad Heringsdorf
 Pension Stephanie**
 Eichenweg 4,

dicht am Laubwald und Strand gelegen, in unmittelbarer Nähe d. Badeanstalten. Haus ersten Ranges mit allem Comfort der Neuzeit Spiel- und Lawn-tennis Platz. Sorgfältigste Verpflegung. Pension Mk. 5.- täglich, Kinder Mk. 3.50. Küche und Keller nach Wiener Art. Ausführliche Prospekte auf Wunsch.

**Mandelkleie
 mit
 Veilchengeruch**
 macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
 Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
 Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co.
 WIEN, LLUGECK N^o 3

Für Neugeborene!
 Wäsche-
 u. Tauf-Garnituren
 Antonie Göbel
 Wien,
 XVI., Neulerchenfelderstr. 3.
 III. Preisourante gratis

Paschen's orthopäd. Heilanstalt
 Dessau F.
 Rückgratverkrümmungen,
 Gelenk-Entzündungen, Beinbrüche, Kinderlähmungen, Hüftleiden, Rückenmarksleiden, Verkrümmungen nach Gicht und Rheumatismus etc.
 werden mit Erfolg unter Anwendung von für den einzelnen Fall construirten mechanischen Apparaten behandelt, ohne dass Patient zu Bett liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander-Apparaten, schwedische Massage, Bäder, Diät zur Besserung des Allgemeinbefindens. Illustrierte Prospekte in mehreren Sprachen frei.
 Elektrische Massage. Untersuchung mittels Röntgenstrahlen.

Droguerie und Destillerie
 von
S. A. Bauer & Co.,
 WIEN,
 I., Hohenstaufengasse 7,
 IX., Währingerstrasse 2,
 empfiehlt vorzugsweise
 Parfümerien in- und ausländischer Provenienz unter Garantie.
 Essigessenz, 40 fach, Sämmtliche Esenzen zur Biqueur- und Rum- Erzeugung
 Karlsbader Liqueur, pikant, aromatisch, Tafel- und Magenliqueur.
 Ozon zum Inhaliren und Desinfectiren.
 Preisliste und Gebrauchsanweisungen franco. 3213

Zum Annetage
 (26. Juli)
 empfehlen wir als hübsches Geschenk:
 „Anna“-Namenbüchlein der „Wiener Mode“.
 Erklärung, Geschichtliches und Anekdotisches über den Namen Anna.
 Preis in reizendem Umschlage
 30 kr. = 50 Pf.



Das sehr schön ausgestattete Büchlein, das auch ein Widmungsblatt zum Einschreiben des Namens der Empfängerin und des Gebers enthält, ist ein sinnreicher Ersatz der Gratulationskarte.
 Durch jede Buchhandlung oder vom Verlage der „Wiener Mode“ gegen Einsendung von 30 kr. = 50 Pf. in Briefmarken zu beziehen.

Damen-Binden,
 geruchbeseitigend und antiseptisch wirkend. 1. Holzwoollwatte mit Gummischlingen Dutz. Mk. 1.30. 2. Holzwoolle mit Gummischlingen Dutz. Mk. 1.20. 3. Holzwoolle mit Bandschlingen Dutz. Mk. 1.10. Einfacher Gürtel dazu Stück 40 Pf. (Bei 10 Dutz. Binden 25% Rabatt.)
Lindner & Co., Verbandstoff-Fabrik, Chemnitz in Sachsen. 3397

Für Ausstattungen
 Stickereien und geklöppelte Zwirn-Spitzen.
 Complete Mustercollection
 von über 1000 Dessins wird auf Verlangen eingesendet, muss jedoch wieder franco retournirt werden.
CARL FEINER, Wien, I., Hoher Markt 1.
 Gegründet 1864.

I. Wiener Cacao-Versandt-Haus
 Wien, VI/2, Bürgerspitalgasse 13
 liefert Holländer, Deutschen Cacao, Vanille- und Koch-Chocolade, frei ins Haus.
 Muster und Preise gratis und franco.

Electr. Lichtbad
 Eine große Zahl vorliegender Atteste und Dankschreiben bezeugt die günstigsten Heilergebnisse. Ausführliche Prospekte versendet auf Wunsch die Anstaltsleitung.
 Eigentümer und leitender Arzt **Dr. D. Frensdahl,** em. Assistent der Wiener Poliklinik (früher Mariahilferstraße 62).

erfolgreichstes, unbedingt unschädliches, wissenschaftlich erprobtes Verfahren gegen Fettleibigkeit, Rheuma, Gicht, Asthma, Schiess, Nervosität, Nervenleiden, Bleichsucht, eingeführt in der unter ärztlicher Leitung stehenden elektr. Lichtbade- und Wasserheilanstalt
Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 1 (Casa piccola).
 Die Anstalt ist in ihrer Art die größte des Continents.
 Gymnastik, Massage, Electrotherapie, gesammtes Wasserheilverfahren.
 Gegen Fettleibigkeit genügen 12-20 Lichtbäder.

(Fortsetzung von Seite 835.)

nehmen Pariser Damenwelt ebenfalls mit den kleinen schnelllaufenden Automobilen befreundet werden, wird es vielleicht mancher Leserin erwünscht sein, ein paar Worte über das Motorcycle zu hören. Das Motorcycle ist ein Dreirad, auf dessen rückwärtiger Achse ein kleiner, aber immerhin kräftiger Motor lagert. Man setzt das Vehikel mit ein paar Tritten auf die Pedale in Bewegung, stellt die wenigen Hähne und — töf, töf, fliegt das Motorcycle wie ein Blitz davon. Die Schnelligkeit des Rades ist sehr groß, sie beträgt bis zu 35 Kilometer in der Stunde. In Paris kam kürzlich ein Rennen der Motorcycleistinnen zur Austragung, zu dem nicht weniger als 23 Nennungen eingelaufen waren.

Das Schwimmen der Damen. Der Sommer ist da und mit ihm die Badesaison im Freien. Alle Bäder haben ihre Pforten der schwitzenden Menschheit geöffnet. Die Militärschwimmhalle, das Communabad, das Bad Holz und wie sie alle heißen mögen, zeigen durch ihre weiß-rothen, stets frisch gewaschenen Fahnen an, daß die nach Wasser lechzenden Besucher willkommen sind. In der That lassen sich unsere schwimmlustigen Damen die Gelegenheit nicht entgehen und die Damenstunden der Schwimmanstalten sind oft besser besucht, wie jene der Herren. Mit Recht wird von unseren Damen das Schwimmen in ganz hervorragender Weise gepflegt und die Wiener Schwimmvereine besitzen alle Damen-Sectionen, die den Herren-Sectionen an Mitgliederzahl nur um weniges nachstehen. Das Gros der Wiener Schwimmerinnen vereinigt sich aber doch nicht in den Schwimm-Clubs; sie sind meist „Wilde“, unsere Damen, denn gerade dieser Sport erfordert so wenig Investitionskosten und kann so nach Belieben aufgenommen und wieder aufgegeben werden, daß das Bedürfnis eines Zusammenschlusses an andere Sportcolleginnen nicht so stark ist, wie bei vielen anderen Sportzweigen. Außerdem betreiben die meisten Damen das Schwimmen nicht als Sport, sondern als eine gesunde Leibesübung. Uebrigens kommt es auf die Benennung weniger an, als darauf, daß man überhaupt schwimmt. Kein Sport ist gesünder, wie das

Schwimmen und kein Sport kann einem im Augenblicke der Gefahr größere Dienste leisten. Dabei ist ein frisches Bad eines der höchsten Genüsse, wenn man des Schwimmens kundig ist. Man braucht nur eine tüchtige Schwimmerin zu beobachten, wie ihr wasserüberströmtes Gesicht vor Vergnügen glänzt, wie sie mit kräftigen Zügen die Wellen zerteilt und wie sie sich behaglich auf den Rücken rollt, im Vollgefühl des unbeschreiblichen Vergnügens eigenen Könnens. Glücklicherweise sind die Zeiten vorüber, in der Eltern auf künstliche Weise für eine interessante Blässe ihrer Töchter sorgten. Unsere heutige Zeit verlangt nicht nur, wie die Redensart sagt, einen ganzen Mann, sondern auch eine ganze Frau und eine Viertelstunde fröhlichen Heruntummelns in dem kalten, erfrischenden Wasser eines Schwimmbassins wirkt nicht nur erfrischend und kräftigend auf den Körper, sondern auch auf die Nerven. Darum, verehrte Leserin: Lernen Sie schwimmen, falls Sie es nicht schon können.

Eine recht praktische Erfindung für Radfahrerinnen ist jetzt in England gemacht worden. Es ist ein Radfahrerinnen-Täschchen. Daselbe besteht aus einem zusammenlegbaren Gestänge und aus einem aus gelben oder grünen Schnüren geflochtenen Netz. Das Netz ist so groß, daß es Sacktüch, Bonboniere und ein Buch etc. bequem in sich aufnehmen kann. Das Täschchen wird an der Lenkstange in höchst simpler Weise angebracht und kann von einer nur etwas geschickten Fahrerin sogar während desfahrens geöffnet werden.

Vor dem Spiegel. Manche Radfahrerinnen würden sicherlich viel eleganter fahren, wenn Sie Gelegenheit hätten, sich während desfahrens in einem Spiegel beobachten zu können. Da das nun leider nicht leicht der Fall ist, empfehlen wir jeder Dame, wenigstens bei stillstehendem Rade sich einer Prüfung vor dem Spiegel zu unterziehen. Sie wird auch da schon herausfinden, was an ihrer Haltung und an ihrer Kleidung nicht schön ist. Namentlich das Letztere ist von Wichtigkeit, denn von dem schönen Falten des Rockes oder der Hose hängt in erster Linie die Grazie der radfahrenden Dame ab.

Das Geheimniss der Puch-Styria-Räder.

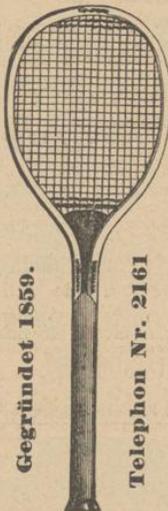
Wer zum ersten Male ein Puch-Styria-Rad besteigt, ist verwundert über die Leichtigkeit, mit welcher das Rad läuft. Es gibt kein Stossen, kein Rucken, kein Zucken, kein Geräusch, das Rad läuft, als ob es keine Reibung hätte. Und es hat in der That fast keine Reibung, denn die Kettenglieder greifen mathematisch genau in das Zahngetriebe ein und alle anderen drehbaren Theile sind so genau eingepasst, dass die

Puch-Styria- Rad

Reibung fast gleich Null ist. In den Kugelgehäusen rollen die Kugeln, die wir selbst erzeugen und die von einer so wunderbaren Präcision sind, dass sie nicht mehr übertroffen werden können. Fügen wir hinzu, dass unsere Räder aus dem besten Material der Welt sind, dann haben wir das Geheimniss, warum Styria-Räder die Besten sind, verrathen.

Niederlagen:

WIEN, I., Körntnering 15.
GRAZ, I., Herrengasse 18.
BUDAPEST, Theresienring 5.
BERLIN, SW., Zimmerstrasse 84.



Gegründet 1859.

Telephon Nr. 2161

Josef Mühlhauser's Nachfolger
Hans Steinbach & Gustav Resch
k. u. k. Hoflieferanten
Wien, I., Rauhensteingasse Nr. 8.

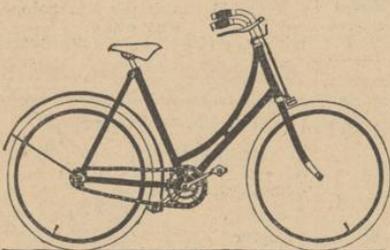
Erstes und grösstes Waarenhaus von
Sportspiel-Geräthen
für Lawn-Tennis, Fussball, Cricket,
Golf, Croquet und allen anderen Jugendspielen.

Nur bestes englisches Fabrikat von:
Thomas J. Tate in London.
F. H. Ayres in London.
Geo. G. Bussey & Co. in London.

Reich illustrierte Preis-Berichte auf Verlangen gratis und franco. 3226

Die verbreitetste Marke ist

„Waffenrad-Steyr.“



Vorzüge
für Damen:
Unübertroffen,
leichter Lauf.
Bequemer Aufstieg.
Niedriges Gewicht.
Elegante Formen.

Oesterr. Waffenfabriks-Ges. Steyr.

Kataloge gratis und franco.

Tausende von Damen benützen Curjel's Damen-Fahrrad.

Damenräder sind seit 10 Jahren eine Specialität dieser seit 30 Jahren bestehenden Firma.

Albert H. Curjel
K. u. k. Hof-Lieferant
WIEN, I., Elisabethstrasse Nr. 5.





Die beste Seife zum Reinigen von
Woll- und Seiden-Stoffen,
 zur Erzielung schneeweißer, geruchloser Wäsche,
 ist **Schicht's Patent-Seife** mit Marke Schwan.



Patent Haarwellen-Nadeln machen
 ohne schädliches Brennen die schönsten Naturwellen
 durch einfaches Einschieben in kaltem Zustande.
 Ein Carton (4 Stück) 60 kr. Ueberall zu haben.
 August Schöller, Wien, VI., Gumpendorferstr. 124.

**Einzig unschädliche, zur Verjüngung und
 Verschönerung des Teints, russische**



Crème Venus
 in Herzform, wunderbar in seiner
 Wirkung auch für Hände. Preis fl. 1.50.

Depôts: Apotheke, I., Habsburgergasse 11,
 Krebs-Apotheke, I., hoher Markt 8, Apo-
 theke zum schwarzen Bären, I., Lugeck 3
 (Ede Rothenthurmstr.), Adler-Apotheke, I.,
 Kärntnering 18, Apotheke z. heil. Leopold,
 I., Spiegelgasse 12, Dr. F. Girtler's Apo-
 theke, I., Freinung 7, Apotheke zum Schwan,
 I., Schottenring (bei der Börse), Apotheke
 zum heil. Geist, I., Dperngasse 16, Apotheke
 zum guten Hirten, II., Praterstraße 32 und
 in den besseren Apotheken, sowie Droguerien.
 Budapest: Josef v. Förf. 3404



**Kindergarderoben-Atelier
 IGNAZ BITTMANN**

k. u. k. Hof- Lieferant

Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.

Filiale: Carlsbad, „3 Lerchen“.

Grosse Auswahl distinguirter Knaben- und Mädchenkleider
 eigener Erzeugung bis zum Alter von 14 Jahren vorräthig.
 Bestellungen nach Mass prompt. Angabe des Alters genügt
 Modellblätter und Preiscurante gratis und franco.



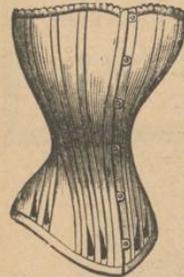
Verkaufs-Niederlagen in allen besseren
 Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Einziges Etablissement, welches in Paris
 mit gold. Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets)

Mad. M. Weiss (aus Paris)

Wien, I., Neuer Markt 8.



Preise der Mieder
 von 10 fl. aufwärts.
 Bei Bestellg. durch
 Correspondenz er-
 bittet man das Mass
 in Centimetern v.:
 1. Ganzer Umfang
 v. Brust u. Rücken
 unt. den Armen ge-
 nommen. 2. Umfang
 der Taille. 3. Um-
 fang der Hüften.
 4. Länge v. unter
 dem Arme bis zur
 Taille. Das Mass ist
 am Körper über das

Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.
 Alle Sorten Mieder für Sport, leidende
 Damen, Egalisateurs (Ausgleichung),
 Geradhalter und Kinder-Mieder.
 Postversand nur gegen Nachnahme
 oder Vorausbezahlung.

Handschriftdeutung
 Näheres kostenfrei durch d. Meister d.
 d. w. Psychogr. P. P. Liebe, Augsburg A.



werden schnell und dauernd entfernt
 durch eine nach alten Recepten herge-
 stellte unschädliche Composition.
 (2 Theil.) 3375

Nur echt
 mit dieser eingetragenen Schutzmarke.

Röhrendamm-Apotheke, Hamburg.

Unübertroffenes, flüssiges
Metal-Putzmittel
 für Gold, Silber,
 Messing,
 Kupfer
 etc.
RAPIDOL
 gift- und säurefrei
 überall erhältlich
 à Flasche
 15 kr.
 Hauptversand
 und Erzeugung
 Gustav Cornel Selkes Nachf.
 Wien, I., Bäckerstrasse 20.

Lotus Blossoms.

Lieblicher Parf. um.
CROWN PERFUMERY

„Luna“-

**Monatsbinde für
 Frauen
 und Mädchen.**

Prospecte mit Attesten der
 Wiener frauenärztlichen
 Professoren kostenfrei.

Patent-Inhaberin
Sidonie Drucker,
 IX., Porzellangasse 37.

„Zur Luna“.

(Weibliche Bedienung.)

J. G. Zipla's f. l. auschl. priv.
Flecksaug-Pasta



ist das einzige sicherwirkende Fleck-
 mittel der Welt, um Flecken jeder Art
 ohne Waschen und Reiben zauberhaft schnell
 zu entfernen. Ist auf den empfindlichsten
 Stoffen und Farben, besonders auf Uni-
 form-Belegungen anwendbar, ohne
 einen Rand (wie andere Putzmittel) zu
 hinterlassen. Schützt die mit der Pasta
 vor der Aufbewahrung gereinigten Kleider
 vor Mottenfraß. Ist überall erhältlich
 à 20, 30 und 50 kr., wo nicht, direct gegen
 Einlösung des Betrages und 10 kr. Porto
 vom Privileg-Inhaber E. Korani, Wien,
 IX/3, Währingerstraße 22.

Gesichtshaare und ihre
 Heilung nach
 neuest. wissenschaftl. Methode (Schrift
 v. Dr. Clasen) vers. geg. 145 Pf. J. Alt,
 Buchhandlung, Frankfurt a. M. 3291

COGNAC

feinste französische Sorte
Imperial 3 Sterne
 versendet per Post verzollt und
 franco nach allen Orten gegen
 Nachnahme von
 fl. 8.50 für ein 4 Liter-Fässchen
 fl. 6.40 für eine 3 Liter-Korbflasche
 fl. 5.55 für 3 Flaschen à 70 Centi-
 liter in einem Korbe

R. Maiti 3315
 Capodistria (Küstenland.)



fl. 12.75

feinste Leinen-Weben,
 stark-, mittel- und feinfädig
Leinen-Haus
 I., Tuchlauben 20.

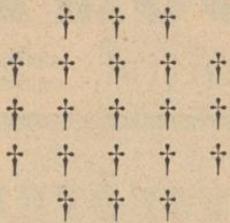
LUSTER

FÜR GAS UND ELEKTRISCHES LICHT bei
 in reichster Auswahl für Speisezimmer, Salon, Herren-
 und Schlafzimmer zu staunend billigen Preisen. Auch werden Gas-
 und Wasserleitungen, sowie Bade- und Waschtisch-Einrichtungen,
 engl. Closets zu den billigsten Preisen und s. lidester
 Ausführung übernommen. 3260

GROSS & WEISS,
 Wien, I., Schottenring 22.

Räthsel.

Wörter-Combinations-Räthsel.



Gurke, Kater, Natur, Recke, Stock, Storm.
Vorstehende 6 Wörter sind letterweise so statt der Kreuze zu setzen, daß 3 Wörter in horizontaler und 3 in verticaler Richtung erscheinen.

Räthsel.

Mich frag ein braunes Ding im Schoß,
Doch rang ich mich gar eilig los
Und fuhr mit Eifer und Beschwer
In einem Schiffelein hin und her.
Dann fleg ich glänzend aus der Nacht
Und tauchte mich in Farbenpracht:
An prangend Roth, in zartes Blau;
Und holst du mich, du schöne Frau,
Verleih' ich dir beim frohen Tanz
Am Tische märchenhaften Glanz.
Josefine Graf-Komtano.

Buchstaben-Räthsel: „Tauben mit Oelzweig.“



Die Auflösung ergibt den Vor- und Zunamen einer berühmten Schriftstellerin der Gegenwart.

Logogriph.

Mein Wort an eines Mädchens Angesicht
Wird dich durch anmuthsvolle Form berücken;
Ein Zeichen änd're — und in Glanz und Licht
Wird seine Farbe strahlend dich entzücken.

Josefine Graf-Komtano.

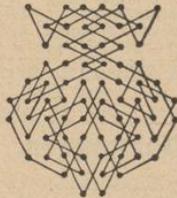
Lösungen der Räthsel im Heft 19.

Auflösung des Scherz-Logogriphs.
Liebe — Diebe — Hiebe.

Auflösung des Initial-Tausch-Räthsel.
Engel, Dünger, Wanze, Anmuth, Richter,
Deichsel, Binse, Enkel, Laute, Lotto, Anna,
Maulthier, York.

Die Initialen, der Reihe nach gelesen, zeigen:
Edward Bellamy.

Auflösung des Räthselbrunnens:
„Das Margarethen-Räthselin“.



O laß' mich steh'n an deinem Grabe!
Ach, nicht das Grab ist's, das uns schieb;
Du bist es, die geliebt ich habe,
Und die so bitter mich verrieth.
Du bist dahin. — Dir sei vergeben,
Warst du doch einstens all' mein Glück!
Die ich verlor im wilden Leben,
Giebt mir der sanfte Tod zurück.

(Wilhelm Herz.)

Möbelhaus

für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungs-Einrichtungen, Tischler-, sowie Tapezierer-Arbeit eigener Erzeugung.

Edmund Gabriel's Söhne

Gegründet 1855.

Wien, VI., Webgasse 2a, nächst der Gumpendorferstrasse.

Telephon Nr. 9638.

van
Flouten's
Cacao

REIN
LÖSLICH
KÖSTLICH

trinkt man
in der ganzen
Welt

In der **Ledersesselfabrik** Bernh. Gussmann, VII., Kaiserstr. 101
werden abgenützte Ledersesselsitze aufgefärbt u. erhalten dadurch frisches Aussehen; auch werden schadhafte Rohrsessel auf Ledersessel umgearbeitet. Auf Verlangen gegen Theilzahlung. Dasselbst Aufbewahrung während des Sommers.



Enthaarungsmittel.

Ein vollkommen unschädliches Mittel zur raschen und sicheren Entfernung von Haaren an Stellen, wo selbe unliebjam.

1 Dose fl. 1.80.

Zu haben bei L. Vértes, Adler-Apothek, Lugos 360.

Blechemailgeschirre.

Mit Patent-Schutzreifen.

Wirksamster Schutz gegen das Abstossen der Bodenränder.

Garantirt kochfest.

Erhältlich in den meisten Küchengeräthe-Handlungen.

Schutzmarke  Schutzmarke

En gros Wien, I., Esslinggasse Nr. 16.



Gegründet
1867

Einziges Speciallager

Kinder-Schuhen

„zum Hans Sachs“

Wien, I., Lichtensteg Nr. 1.

Nur eigene Erzeugnisse feinsten Façon u. Qualität.
Preis-Courante gratis und franco.

Als Kräftigungsmittel für Kinder u. Erwachsene unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Erhältlich in allen Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 2.— pro Originalflasche (250 gr.)

Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. Pöschke, Stabsarzt a. D. in Grossenhain (Sachsen) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zahlreichen Fällen mit vorzüglichem Erfolge angewendet. Ausser bei kleinen Kindern wegen körperlicher Schwäche, sowie bei Erwachsenen nach schweren Krankheiten in der Convalescenz, habe ich insonderheit bei schon grösseren, hochgradig blutarmen Kindern von 6-14 Jahren, u. A. bei meinem eigenen 8 Jahre alten Töchterchen, Ihr vorzügliches Präparat voll schätzen gelernt. Gerade bei den zuletzt genannten Fällen war die Wirkung bereits nach 5-6 Tagen geradezu überraschend. Der Appetit hob sich in ungeahnter Weise, und Fleischnahrung, die vorher mit Widerwillen zurückgewiesen worden war, wurde nun gern und reichlich genommen.“

Herr Dr. med. Grill in Ludwigsburg (Württbg.): „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem Lungenschwindsüchtigen angewandt. Die appetitanregende Wirkung war gleich auffallend für Arzt und Patient. Die Gewichtsabnahme (in 4 Wochen 18 Pfund) hörte im Verlauf der Kur vollständig auf.“

ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0.

Kleine Anzeigen.

„Kleine Anzeigen“ können mit Adresse oder Chiffre erscheinen. Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenheftes ausgefolgt, recommandirte Chiffrebriefe zurückgewiesen. Auskünfte werden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr Abends unentgeltlich erteilt, Inserate auf Wunsch versetzt.

„Kleine Anzeigen“ werden zum Preise von 40 Kr. die Zeile (circa 5 Worte), Stellengefüge und Unterrichtsannonce zum ermäßigten Preise von 30 Kr. berechnet. Die erste Zeile in fetter Schrift zum gleichen Preise. Inseratenannahme bei jedem Annoncenbureau und bei der Inseratenabtheilung der „Wiener Mode“, IV., Wienstraße Nr. 19.

Käufe und Verkäufe.

Bettfedern billiger als überall und sicher neu, 1/2 Kilo von 60 Kr. bis 2 fl. Flaumen von fl. 1.60 bis 4 fl. Große fertige Federnducent 5 fl., Federnducent fl. 1.60. **3-theilige Haarmatrasen 10 fl.** Anton Slaby, Bettwaaren-Niederlage, Wien, VI., Steingasse 20. Provinz gegen Nachnahme.

Abgelegte Damenkleider kauft jederzeit und zahlt bestens Kleiderhändlerin Josefa Wagner, Wien, VII., Sieglerg. 22.

Wohnungen.

Villa im Kampthol, 15 Min. von Station Rosenberg, zwei Wohnungen, je zwei Zimmer, 1 Cabinet, Küche, Vorzimmer, Veranda, Garten, Kaminofen, waldreiche und staubfreie Lage, zu vermieten oder zu verkaufen. Auskunft Leopold Kurz, Wien, VI., Marchetti. 4. Aus Gefälligkeit. Telefon 236.

Ein gut möblirtes Zimmer zu vermieten, eventuell mit Verpflegung, für eine Dame Briefe an die Inseraten-Abth. der „Wiener Mode“ unter Chiffre „R. B.“

Pension. 2 junge Studenten, (Handelsakademiker, Gymnasialisten oder auch Hochschüler, event. 2 Fräulein aus besserem Hause) finden bei anständiger Familie (Privat) vollständige Pension zu mäßigem Preise, in nächster Nähe der Handelsakademie, Technik, akad. Gymnasium etc. Zuschriften erb. unter „A. S. 100“ an die Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“.

Unterricht.

Unterricht im Klöppeln. Empfehle Klöppelstiften und Material. Frau Cath. Aube, Hamburg, Lindenstraße 55.

Verschiedene Anträge.

Jede Dame kann leicht die schönsten Decorationstidereien auf alle Stoffe, sowie Smyrna-Imitationen plastisch mit der „Victoria“-Handstichmaschine zu 4 fl. ausführen. Prospekte gratis und franco. Armin Jarmal, Wien, I., Bankgasse 2.

Graham-Brot, ohne Ferment echt, für Magen- und Hämorrhoidal-Leidende bei August Haag, VII., Reubaugasse 83, IV., Margarethenstr. 29.

Die Confections-Stiderei von Martin Fuchs, VI. Bez., Gumpendorferstraße 95, übernimmt Stidereien in Schnur-, fisch-, Soutache, Perlen und Seide für Hand und Maschine.

Damenschneiderin S. Nowotny, XVIII., Johann Nepomuk Vogel-Platz 4, I. Stod, Thür 7, empfiehlt sich zur geschmackvollen Ausführung von Toiletten jeder Art. Von auswärts gut passende Muster-Zeile erbeten.

Fräulein, m. Franz. u. Englisch sucht bei bescheidenen Ansprüchen Sommerfrischen-Stellung als Bonne oder Gesellschaftlerin vom 15. Juli bis 15. September. Wien, III., Custoszagasse 4. Th. 3, links.

Krondorfer anerkannt bester natürlicher Sauerbrunn.

Rumburger Leinenweben

aus den edelsten Gespinnsten hergestellt, unübertroffen haltbar, **Bettuchleinen** ohne Naht, Damaste, Chiffone, Tischtücher, Handtücher und andere Leinenwaren versendet direct an Private

Leinenwaren-Erzeugung **Josef Kraus, Nachod** (Böhmen). Muster u. Preislisten gratis u. fr.

Wiener Frauen verdanken ihre Schönheit

in erster Linie dem Gebrauche der **angenehmsten, wirkungsvollsten, berühmtesten**

Original Pasta Pompadour,

erfunden von weil. Medic. Dr. A. Rix. Dieses Schönheitsmittel verursacht bei Anwendung eine lebhaft frische Gesichtsfarbe, blendend schönen, faltenlosen Teint selbst bis ins späteste Alter, vertreibt unter Garantie (unter sonstiger Rückgabe des Geldes) Sommerprossen, Leberflecke, Blatternarben, Wimmerl, Rötze, jede Unreinlichkeit der Haut, angewendet schon f. 40 Jahren v. **allerhöchsten Herrschaften, Künstlern** etc. Preis per Tiegel fl. 1.50.

Pompadour-Milch Original-Flacon fl. 1.50, Pompadour-Seife 30 Kr., Pompadour-Poudre in rosa, crème, weiß fl. 1.25.

Man wende sich an Anton Rix & Bruder, alleinige Erzeuger der echten Dr. Rix'schen Präparate, Wien, Praterstraße 16. — Bei Ankauf nehme man nur plombirte Paquet.



Technikum Altenburg S.-A.

für Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie.

Vorbereitung zur Einj.-Freiw.-Prüfung.

—* Lehrwerkstätte. *—

Programme kostenfrei durch die Direction. 8405

Dr. Hufschmidt's Sanatorium (Naturheilanstalt) 8324
Ottensstein-Schwarzenberg, Sachsen. Prospekte franco.

AGATOL PATENTVERSCHLUS

Neueste unübertroffene ZAHNPASTA
Preis 30 Kr. **OHNE SEIFE** Preis 30 Kr.
SOCIÉTÉ DE PRODUITS HYGIÉNIQUES STAPLER & CO WIEN, XVIII., GENTZGASSE 27

KALODONT

anerkannt bestes **Zahnputzmittel**, zahnärztlich empfohlen.

Biliner Sauerbrunn!

Natürlicher **Altbewährte Heilquelle**, vortrefflichstes, diätisches Getränk. 2622
Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzplatz).
Dépôt in allen Mineralwasserhandlungen.

Schutzmarke: Anker.

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken.
Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel
gef. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.

Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.

PARFÜMERIE LOHSE

Edelveilchen

der köstlichste Veilchenduft, dem frischgepflückten Veilchengleich:
Parfüm — Seife — Puder — Toilettewasser — Brillantine — Riechkissen.

Gustav Lohse, BERLIN W. 45/46 Jägerstrasse 45/46
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Erfinder von Lohse's Malglöckchen-Parfümerie.
Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- und Drogen-Geschäften, sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.

Möbel- für Brautausstattungen

J. Spira
Specialist — Wien, VII., Siebensterngasse 1c.
Solideste Waare. — Reiche Auswahl. — Möbel-Album gegen Einsendung von 20 Kr. in Marken. 8309

Venus-Quelle ist der erfrischendste SAUERLING.

K. u. k. patent. **neuester Kinderwagen** vom Standpunkte der Hygiene empfohlen, **Liege- und Sitzwagen gleichzeitig.** 8013
L. BAUMANN, Wien, VI/2, Millergasse 6, Filiale: VIII., Alserstr. 45.
Illustr. Preisblätter sammt Beschreibung gratis.

ideale Formen durch die **Pilules Orientales**, die einzigen, welche in zwei Monaten, u. ohne d. Gesundheit zu schaden, d. ENTWICKELUNG u. die FESTIGKEIT der **Formen der Brust** bei d. Frau sichern. Geg. Einsend. v. fl. 3. pr. Postanw. erh. man fro. 1 fl. Pillen m. Gebrauchs-anw. Apotheke RATIÉ 100, Rue Montmartre Paris. Dep. in Prag: Jos. Fürst's Engel-Apoth. 1071-II.

Er scheint täglich. Dester. 48. Jahrgang.

Volks-Zeitung

amtlich nachweisbare Auflage über 27.000 Exemplare.
Reichhaltiges Familienblatt, Probemummer gratis. Expedition Wien, I., Schulerstr. 19.

Seidenstoffe „Zur Seidenkönigin“

I., Bauernmarkt 10.

Für Haus und Küche.

Rüchzettel vom 16.—31. Juli 1898.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Samstag: Nudelsuppe, (Matjeshäring), Rindfleisch mit Kochsalat und Zuckerkuchen, Rahmstrudel.

Sonntag: Risotto, (Forellen), Schöpfenrücken mit grünen Fiololen, Blancmanger.

Montag: Suppe mit Faschknödelchen, (gefüllte Gurken), Rindfleisch mit gedünsteten Kohlrüben, Oberrindfleisch.

Dienstag: Suppe mit Einlauf, (CROUTONS mit Nierenstücken), Rindfleisch mit kalter Sardellensauce, Weichselkuchen.

Mittwoch: Grüne Erbsensuppe, (gestürztes Gemüse), Russisches Rindfleisch* mit Kartoffeln, Obst.

Donnerstag: Braune Suppe mit Semmelbröselchen, (Spargelfiololen mit Butter), Rindfleisch mit Gurkensalat und Griesknödeln, Chocoladefisch.

Freitag: Rahmsuppe, (Krebs-

pudding), gebackene Schleihen mit Salat, Scheiterhaufen.

Samstag: Suppe mit Butternoderln, (geröstete Schwämme** mit Puffen), Rindfleisch mit Mandelkren, Marillenkübel.

Sonntag: Minestra, (Spargel), Wildenten mit Butterteigpuffchen, Kaffeekech mit Vanillecreme.

Montag: Fleckerlsuppe, (Käseapfeln), Rindfleisch mit kalter Schnittlauchsauc, Mandelschmarren.

Dienstag: Gemüsesuppe, überdünstetes Rindfleisch mit Gurken und Kartoffeln, (gefüllte Lauben mit grünen Erbsen), Himbeercharlotte.

Mittwoch: Suppe mit Semmelbrösel, (Faschkrautchen mit Spinat), Rindfleisch mit Paradeisauce, Topfenkübel.

Donnerstag: Spargelsuppe, (gebackene Kalbsfüße mit Preßkohl), Zungenbraten mit Maccaroni, Compote mit Bäckerei.

Freitag: Schwäbische Suppe, (gestürzter Reis mit Weichsel und Krebschweifchen), Schill auf Sardellen gebraten mit Kartoffeln, Weichselstrudel.

Samstag: Suppe mit Speckknödelchen, (Leber à la minute), Rindfleisch mit grünen Fiololen, Brandteigkrapsen mit Chaudrau.

Sonntag: Krebsensuppe, (Tellerfleisch mit Kren), Brathühner mit Compote, Crèmeknitten.

*) Russisches Rindfleisch. Bei der Wirthschafts-Concurrenz zur ehrenvollen Erwähnung empfohlen. Mitgetheilt von Frau Johanna Scherer, Berndorf. Von einem derben Stück Rindfleisch, von der Keule, schneidet man handgroße Scheiben, klopft und salzt sie und bestreut sie mit Pfeffer. Sodann legt man sie in eine Casserole, gibt ein Stück Butter dazu, eine fingerbide Schichte grobgeschnittene Zwiebel, ein kleines Weinglas voll Essig und soviel Wasser, daß das Fleisch vollständig bedeckt ist. Nun stellt man die Casserole in die heiße Röhre und läßt das Fleisch zugedeckt zwei Stunden dämpfen. Kurz vor dem Anrichten staubt man die Speise mit ein wenig Mehl, damit die Sauce dicklich wird.

**) Geröstete Schwämme. Bei der Wirthschafts-Concurrenz zur ehrenvollen Erwähnung empfohlen. Mitgetheilt von Frau Mathilde Wesselsky, Groß-Bittsch. Man schneidet Schwämme (Herrenpilze) blattweise, wäscht sie gut aus und setzt sie mit Butter, etwas Kümmel, fein gewiegter Petersilie und einer Prise Pfeffer zu. Nachdem das Ganze eine halbe Stunde gedünstet hat, gießt man es mit Rindsuppe auf und mischt darunter etwa 20 Gramm Dampfgries, worauf man die Masse noch 1/4 Stunde gut verfochen läßt, bis der Gries aufquillt. Zuletzt schlägt man zwei ganze Eier hinein und mischt die Masse gut durch.

Notzwild einzulegen. Wenn ein Reh oder Hirsch zerlegt ist, so darf das Fleisch nicht gewaschen werden, sondern es wird mit gestoßenen Wachholderbeeren und Salz eingerieben. Man legt es in ein dazu bestimmtes Fäßchen, gibt ein Brett darüber, beschwert es mit einem Stein und bewahrt es an einem kalten, luftigen Orte auf. Wenn man dem Vorrathe ein Stück entnimmt, so muß man das Fleisch wieder gut zudecken und so wie zuvor gerade legen, damit die Luft nicht eindringen soll. Man kann zu dem Wild auch einen Schöpfenschlägel und Rindfleisch legen, wodurch die anderen Fleischsorten den ganzen Wildgeschmack anziehen. Dieselben werden dann wie Wildpret bereitet und schmecken vorzüglich.

Schwammerlkuchen. Kleine Herrenpilze werden feinblättrig geschnitten, in kaltem Wasser gewaschen und mit Butter, Salz, Pfeffer und grüner Petersilie gedünstet. Inzwischen werden geschälte Erdäpfel gekocht und

dann ebenfalls in Blätter geschnitten. Nun belegt man den Boden einer stark mit Butter ausgeschmierten Porzellanschüssel mit den Erdäpfeln, gibt darüber eine Lage von den Schwämmen und fährt so fort, bis die Schüssel voll ist. Die oberste Schichte soll von den Erdäpfeln gebildet sein; diese belegt man dann mit einigen Stücken frischer Butter und gießt saueren Rahm darüber, welcher mit 1—2 Eiern abgesprudelt wurde. Man stellt die Schüssel in die heiße Röhre und servirt die Speise ohne sie zu stürzen.

Weichselgeist. (Aus der „Kochkunst“, Kochbuch der „Wiener Mode“.) Man setzt 2 Kilogramm frische, ganze Weichseln mit 20 Gramm Zimmt, 20 Gramm Gewürznelken und 30 Gramm Kalmus in Eisbowig an, gibt auf 1 Kilogramm Weichseln und 1 Liter Branntwein 200 Gramm Candiszucker dazu und läßt das Ganze 5 Wochen abstehen. Dann filtrirt man den Geist und füllt ihn in kleine Flaschen.



Rückansichten zu den auf der Vorderseite des Heftumschlages abgebildeten Toiletten.

Lindebliihen-Liqueur. (Originalrecept aus Paris.) In Frankreich sammelt man die frischen, süßduftenden Lindebliihen, um einen sehr feinen, wohlriechenden Liqueur zu bereiten. Man nimmt gut geöffnete Blüthen, bedeckt sie mit 85 procentigem Alkohol und läßt die Mischung 14 Tage stehen. Dann seihst man sie ab und fügt zu jedem Liter der Lösung 750 Gramm Zucker hinzu, der in einem Liter kaltem Wasser aufgelöst wurde. Dann filtrirt man den Liqueur durch graues Filtrpapier und füllt ihn in Flaschen.

Erbsen siedet man im Salzwasser und gießt sie abgeseiht in Butter-Sauce mit 5 Gramm Liebig's Fleisch-Extract, so daß sie von derselben nur gebunden sind, zudert sie ein wenig und läßt sie gut verfochen.

Zur Dunstobst-Bereitung.

„DIE KOCHKUNST“



Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten. Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung, nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres.

Ermäßigter Preis.

Gebunden fl. 3.— = Mk. 5.—.

Elegant geb. mit einem Anhang: „Küche für Leidende.“ (Ueber 850 Seiten stark.)

Preis fl. 3.60 = Mk. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

10.—12. Auflage. Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Giesshühler

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustereisendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend.

2295

WIENER MODE



Mit dem nächsten Hefte erscheint die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 11 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilagen.